Heute auf Seite 3: Heim und Herd sind verfemt

Das Ostpreußenblatt

Preußische Allgemeine Zeitung

Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland

Jahrgang 52 – Folge 48 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 1. Dezember 2001 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Parlamentswahlen:

Kurswechsel in Europa

Österreich, Italien, Norwegen – und jetzt auch Dänemark

Als vor bald zwei Jahren nach der Nationalrats-Wahl in Österreich eine Regierungskoalition der konservativen Österreichischen Volkspartei mit der rechten Freiheitlichen Partei Österreichs gebildet wurde, fielen die Linksregierungen in den übrigen Staaten der Europäischen Union über unseren südlichen Nachbarn her. Ein Boykott wurde verhängt, Schmähschriften erschienen. Beleidigende Reden – dabei führend: die deutsche Bundesregierung – sollten die Verachtung der Linken ausdrücken.

Dann erfolgten die Wahlen in Italien. Das Rechtsbündnis aus der „Forza Italia" unter Berlusconi, der bisher stets als neofaschistisch diskriminierten „Alleanza Nazionale" und der „Lega Nord" bildete zusammen mit der zu einer Kleinpartei geschrumpften DC die Regierung.

Im September dieses Jahres wählten die Norweger ein neues Parlament. Das Ergebnis: Die sozialdemokratisch geführte Regierung mußte die Sessel räumen. Ihr Stimmenanteil sank von 35 auf 24 Prozent. Nun bilden Konservative und Christdemokraten die Regierung, die auf die Tolerierung der rechtspopulistisch gescholtenen „Fortschrittspartei" des Carl Hagen angewiesen ist, der einen erheblichen Einfluß auf die Regierungspolitik ausübt.

Und der neueste Paukenschlag war die Wahl in Dänemark. Die hier seit Jahrzehnten regierenden Sozialdemokraten erlitten eine schwere, in diesem Umfang nicht erwartete Niederlage. Die Zahl ihrer Sitze im Kopenhagener Folketing schrumpfte von 64 auf 53, wohingegen die nationalliberale Venstre-Partei statt bisher 43 nun 56 Sitze errang. Zusammen mit den Konservativen (16 Sitze) bildet der Vorsitzende der Nationalliberalen, Anders Fogh Rasmussen, von seinen Gegnern als „dänischer Haider" apostrophiert, die Regierung, die nur ihre Gesetze durchbringen kann, wenn die Dänische Volkspartei (Dansk Folgeparti) unter ihrer führungsstarken Vorsitzenden, Pia Kjaersgaard, sie stützt. Diese einen stramm nationalen Kurs steuernde Partei konnte ihre bisher 13 Sitze auf 21 erhöhen und ist nun drittstärkste Partei in unserem nördlichen Nachbarland.

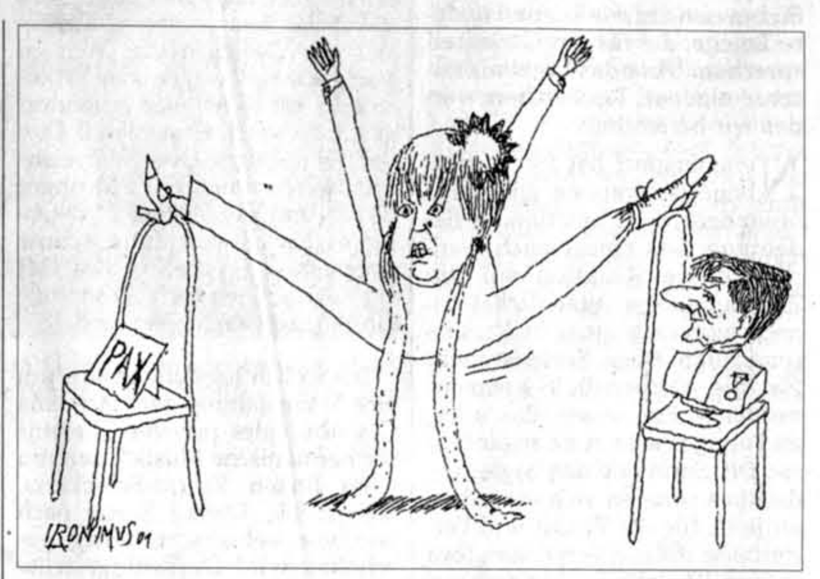
Ist das der Anfang vom Ende der in fast ganz Europa dominierenden Linken?

Ist diese Entwicklung nach rechts der Anfang vom Ende der in den meisten Ländern der EU regierenden Linken? Dort, wo den Wählern fundierte Alternativen zur linken Politik geboten werden, wenden sie sich in hellen Scharen den rechten Parteien zu.

Die Programme, mit denen die rechten Parteien die Zustimmung der Wähler erringen, sind einander ähnlich. Die Wähler fürchten zunehmend, daß die unkontrolliert ins Land strömenden angeblichen Asylanten die eigene Kultur zerstören. So fordern sie, daß dem Mißbrauch des Asylrechts wirksam entgegengesteuert wird. Sie wollen nicht, daß allzu großzügig aus öffentlichen Geldern Sozialleistungen verteilt werden. Sie sollen nur den wirklich Bedürftigen zugute kommen. Sie ärgert es, daß die Justiz mehr Verständnis für die Kriminellen als für ihre Opfer zeigt. Ein Leben in Recht und Ordnung verlangen sie. Die Parteienherrschaft mit ihrer Verfilzung ist ihnen ebenso ein Dorn im Auge wie die schwerfällige und undurchschaubare Verwaltung. Die Partei, die glaubhaft diese Übel bekämpfen will, findet ihre Sympathie.

Es scheint sich eine Wende in Europa anzubahnen. Auch in Deutschland gibt es dafür deutliche Anzeichen.

Hans-Joachim von Leesen



Spagat gelungen Zeichnung: Ironimus (aus: Süddeutsche Zeitung)

Hans-Jürgen Mahlitz

Historische Wahrheiten

Wie es wirklich gewesen ist – dies und nichts anderes soll laut Ranke der Historiker erforschen und der Nachwelt vermitteln; „die Wahrheit und nichts als die Wahrheit", wie es vor Gericht heißt. Das klingt einleuchtend und einfach. Das einzige Problem: Was ist die Wahrheit? Gibt es wirklich nur die eine, für alle gültige Wahrheit? Und wer ist dann in ihrem Besitz? Oder schafft sich jeder seine eigene Wahrheit? Gibt es – zum Beispiel – eine Wahrheit der Sieger und eine andere Wahrheit der Verlierer?

Genau diesen Eindruck mußte man in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten immer dann gewinnen, wenn es darum ging, in Deutschland "Vergangenheit zu bewältigen". Die Sieger schrieben das Geschichtsbuch der Deutschen zum Verbrecheralbum um. Unter den Verlierern verfiel eine kleine radikale Minderheit in das entgegengesetzte Extrem, die weitaus meisten aber zogen es vor zu schweigen. Man hütete sich, das als „Flucht aus oder gar vor der eigenen Vergangenheit" zu diskriminieren; ihnen war der Mut, sich offen zu dem, was sie mit einiger Berechtigung als historische Wahrheit sahen, zu bekennen, allzu gründlich ausgetrieben worden. Wobei auffällt, daß die besonders eifrigen „Vergangenheitsbewältiger" vor allem die Vergangenheit aller anderen „bewältigen", die eigene aber sorgfältig als Tabu hüten. Solche Ideologen stärken nur die Sicht der Sieger.

Zur Wahrheit der jüngeren Geschichte Deutschlands und Europas gehört auch, daß Mitte der 40er Jahre rund 15 Millionen Deutsche aus ihrer Heimat verjagt wurden, daß dabei rund drei Millionen Menschen ihr Leben verloren – erfroren, verhungert oder brutal ermordet, schlimmste Verbrechen gegen Völkerrecht, Menschenrechte und Menschlichkeit.

Die Täter gehörten zu den Siegern, und in deren „Wahrheit" war kein Platz für eigene Verbrechen. Schlimmer noch: Die Opfer wurden auch im eigenen Lande an den Rand gedrängt, die Mehrheit des Volkes der „Verlierer" hatte ebenfalls in ihrer „Wahrheit" keinen Platz für sie. Man wollte nichts hören von Flucht und Vertreibung, vom Schicksal der Betroffenen.

Das scheint sich jetzt zu ändern. Seit zwei Wochen läuft im ZDF jeweils dienstags zur besten Sendezeit die Serie „Die große Flucht". Verantwortlich ist

Afghanistan – wer zu spät kommt ...

Petersberg-Konferenz: Mühsame »Aufräumarbeiten«

Von Gorbatschow haben wir den Spruch mit dem Zuspätkommen gelernt. Die Griechen nannten den richtigen Zeitpunkt Kairos. Für die Deutschen gilt in Sachen Afghanistan beides. Denn während sie über den Krieg am Hindukusch so lange debattiert haben, bis die Lage auf dem Gefechtsfeld geklärt war, haben sie immerhin den richtigen Zeitpunkt für die Nachkriegsdebatte erwischt und rechtzeitig vor den anderen mit dem Petersberg bei Bonn eine Plattform für das große Palaver über die Nachkriegsordnung bereitgestellt. Das macht das strammstehende Zuschauen bei den militärischen Ereignissen politisch erträglich. Das Leben braucht uns nicht zu bestrafen, vielleicht sind wir mit dem Treffen auf dem Petersberg auch bestraft genug. Denn eine Ordnung im deutschen Sinne, also ein Grundgesetz oder ein Regierungssystem, wird dabei nicht herauskommen.

Aber wir sind dabei. Die Gastgeberrolle ist in der Tat ein Erfolg. Sie beruhigt die erhitzten Gemüter in der Berliner Koalition – man redet und macht Frieden, während die Führer der Weltkoalition schon nach neuen Zielen Ausschau halten und Afghanistan gedanklich bereits verlassen haben. Da sind mühselige Gespräche mit Stammesfürsten und Talkönigen nur hinderlich, rauben Zeit und Energie. Freilich wird der gefundene Kopf von Osama bin Laden irgendwann die Lichtkegel noch einmal an den Hindukusch lenken, werden auch die Massaker hier und da an nichtafghanischen Taliban für Schlagzeilen sorgen, aber das sind Folgen des militärischen Taifuns namens unbegrenzte Freiheit, die Karawane der Koalition gegen den Terror wird weiterziehen. Zurück bleiben die Uno, die deutschen Diplomaten und die pittoresken Gäste aus Afghanistan. Und mit ihnen die Scherbenhaufen aus dem Krieg gegen die Taliban.

Das kann auch eine Chance sein. Vertreter der einzelnen Stämme an einen Tisch und zu einem vernünftigen Gespräch zu bringen ist das erste Ziel. Das zweite ist, auch das Mehrheitsvolk der Paschtunen angemessen an diesem Gespräch zu beteiligen. Das ist noch nicht der Fall. Sie sind unterrepräsentiert. Ohne sie gibt es keine Nachkriegsordnung. Vor allem für sie gilt das Wort Churchills, wonach jeder Mann in Afghanistan „ein Krieger, ein Politiker und ein Theologe" ist. Ohne die Paschtunen wird der Petersberg zu einem Torso, einer Heerschau der großen und kleinen Sieger, einer Ratsversammlung ohne Zukunft.

Das umso mehr, als auf dem ehemaligen Gefechtsfeld sich bereits die neue alte Ordnung wieder etabliert. In den befreiten Provinzen kommen lokale Führer zusammen und organisieren das Leben nach den Taliban. Diese Provinzräte sind die Wirbel im Rückgrat Afghanistans. Das Land ist ohne die Repräsentanz all dieser kleinen und kleinsten Fürsten nicht zu regieren. Ihnen muß man etwas bieten. Die humanitäre Hilfe jetzt und die wirtschaftliche Hilfe für den Wiederaufbau des Landes werden daher wichtiger sein als Konzepte und Pläne für eine staatliche Neuordnung. Wenn das Angebot stimmt, wenn alle davon profitieren, dann werden auch alle kommen. Die Kunst der deutschen, in Afghanistan hochangesehenen Diplomaten besteht darin, mit den eigensinnigen Bergführern ein ausgewogenes Programm der Lebenshilfe auszuarbeiten. Das Geschäft des Todes kennen sie alle. Das Geschäft des Lebens und des verträglichen Miteinanders müssen nicht wenige erst noch lernen. Hier eilt die Zeit. Die Deutschen können durchaus noch zu spät in Afghanistan ankommen. **lim**

DIESE WOCHE

Prof. Guido Knopp, der in Kreisen der Vertriebenen und der Konservativen als „umstritten" gilt. Sie sind auch jetzt skeptisch, befürchten, daß die bisher tabuisierte Geschichte nun verfälscht werden soll.

Der erste Teil enthielt in der Tat eine Passage, die vielen Ostpreußen anders in Erinnerung ist. Nemmersdorf, das Symbol menschenverachtender Brutalität schlechthin, soll zumindest teilweise von Göbbels zu Propagandazwecken mißbraucht oder gar inszeniert worden sein. Knopp führt Belege für diese Sichtweise an; wir kennen andere Belege, die für das Gegenteil sprechen. Über das Ergebnis unserer eigenen Recherchen werden wir berichten.

Nemmersdorf hat für vertriebene Ostpreußen eine ganz besondere, sehr emotionale Bedeutung. Das macht auch manche heftige Reaktion auf die ZDF-Sendung verständlich. Dennoch muß man eines in Erinnerung rufen: Diese Serie ist nicht für die Ostpreußen gemacht worden – die wissen das alles, und einiges wissen sie sogar besser. Die Serie und das begleitende Buch wenden sich vor allem an jene, für die Flucht und Vertreibung bislang Vorgänge „fern in der Türkei", in Afrikas, auf dem Balkan oder, ganz aktuell, in Afghanistan sind. Nach dem Beitrag über Ostpreußen sagte mir eine junge Kollegin: „Solche Bilder habe ich noch nie gesehen. Das hätte ich mir gar nicht vorstellen können – und so etwas bei uns, in Deutschland ..." Diese Wirkung dient der Sache Ostpreußens letztlich mehr als der Streit über das eine oder andere nicht korrekte Detail.

www.ostpreussenblatt.de
Benutzername/User-ID: **ob**
Kennwort/PIN: **1730**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur:
Hans-Jürgen Mahlitz
(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur:** Dr. Manuel Ruoff; **Heimatkreise, Landsmannschaftliche Gruppen, Aktuelles:** Florian Möbius; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede; **Östliches Mitteleuropa:** Martin Schmidt (Freier Mitarbeiter).

Ständige Mitarbeiter: Wilfried Böhm (Melsungen), Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa, Dr. Jaroslav Opočenský (Prag)

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Ab 1. 1. 2000 Bezugspreis Inland 13,20 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 16,60 DM monatlich, Luftpost 23,10 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 24. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0
Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51
http://www.ostpreussenblatt.de
E-Post:
redaktion@ostpreussenblatt.de
anzeigen@ostpreussenblatt.de
vertrieb@ostpreussenblatt.de
landsmannschaft@ostpreussenblatt.de

Kultur:

Abseits vom »Mainstream«

R. G. Kerschhofer über die Uraufführung des Oratoriums »Die Vertriebenen«

Am 18. November fand im Großen Saal des Wiener Musikvereinsgebäudes ein Konzert statt, das in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert war. Zunächst schon deshalb, weil es in diesem weltberühmten Haus stattfinden konnte, welches das Domizil der Wiener Philharmoniker ist, seit seiner Eröffnung im Jahre 1870 sämtliche renommierten Orchester und Dirgenten der Welt zu Gast hatte und wegen seiner Akustik für Tonaufnahmen besonders geschätzt wird. Ferner, weil Otto von Habsburg, Oberösterreichs Landeshauptmann Pühringer (ÖVP) und der Wiener FPÖ-Obmann Kabas den Ehrenschutz übernommen hatten – dies läßt erahnen, daß es dafür besondere Gründe gegeben haben muß.

Tatsächlich handelte es sich um eine Veranstaltung der Harmonia Classica, eines privaten „Vereins für harmonische Musik", der von jener linken Kultur-Schickeria, welche die Wiener Szene nach wie vor beherrscht, eifrig geschnitten wird. Der selbstgestellte Auftrag der Harmonia Classica ist es nämlich, Aufführungsmöglichkeiten zu bieten für zeitgenössische Komponisten, die aus der Tradition der klassischen Musik heraus einen eigenen harmonisch-melodischen Musikstil entwickelt haben. „Schöne neue Musik" ist den Ewigfortschrittlichen aber suspekt, sie riecht „heimattreu" – und so falsch ist dies natürlich nicht.

Daß das jüngste Konzert der Harmonia Classica von den System-Medien besonders pflichtbewußt totgeschwiegen wurde, dürfte vor allem am Oratorium „Die Vertriebenen" gelegen haben, jenem Stück, das den Höhepunkt und Abschluß der Veranstaltung bildete.

Das Programm umfaßte zwölf Chor- und Orchesterwerke verschiedener Komponisten, darunter auch des verstorbenen Dresdners Hellmuth Pattenhausen. Klangkörper war die Mährische Philharmonie, die je nach Stück ergänzt wurde durch Vokal- und Instrumentalsolisten sowie durch mehrere Chorvereinigungen, etwa auch den Kinderchor der American International School, Wien. Dirigiert wurde von dem in Atlantic City geborenen Paul Polivnick. Daß die Mährische Philharmonie aus Olmütz, der historischen Kulturhauptstadt Mährens, für die Veranstaltung zur Verfügung stand, mag gewisse Leute zusätzlich irritiert haben.

Die Heimatvertriebenen-Passion von Alexander Blechinger gliedert sich in fünf Abschnitte. Den Anfang macht „Wagen an Wagen", wobei ein Gedicht von Agnes Miegel als Vorlage dient („Um Allerseelen in der dunklen Nacht ..."). Es folgt „Deutscher Weg" mit einem Gedicht der Sudetendeutschen Ursel Peter und mit Musikzitaten aus Volksliedern („Tief drin im Böhmerwald ..."), kontrastiert durch Zitate polnischer und tschechischer Politiker sowie von Stresemann mit seiner Kritik am Versailler Diktat. Hier kommt die aufgeladene Atmosphäre der Zwischenkriegszeit zum Ausdruck.

Der dritte Teil rankt sich um die Benesch-Dekrete, die AVNOJ-Beschlüsse, einen Hetzaufruf des Ilja Ehrenburg und den Umsiedlungsbefehl der polnischen Regierung. Stellvertretend für alle Stätten der Vertreibung werden 66 Orte verlesen. Dazu klingt zerrissen und zerbrochen das Ostpreußenlied. Auch in diesem Teil wird vom Kontrast zwischen Musik und feindseligem Textzitat Gebrauch gemacht. Der vierte Teil „Es war ein Land" benützt ein weiteres Gedicht von Agnes Miegel („Oh kalt weht der Wind über leeres Land, oh leichter weht Asche als Staub und Sand ..."). Elegisch wird die Situation „danach" symbolisiert.

Als fünfter Teil und Finale folgt „Heimatrecht ist Menschenrecht". Gestützt auf Texte aus der Charta '50 sowie der Deklaration 1969 der deutschen Heimatvertriebenen und teils verflochten mit dem Schlesierlied („... wir sehn uns wieder am Oderstrand") werden die neue Hoffnung und das wiedergewonnene Selbstvertrauen zum Ausdruck gebracht.

Die schwierige Gratwanderung zwischen musikalischem Anspruch und politischer Aussage wurde vom Publikum mit lange andauerndem Applaus honoriert. Der Gegensatz zu dem, was man sonst vorgesetzt bekommt – seien es die ausschließlich an Quoten orientierten Auftragswerke oder die überaus subventionsträchtigen Verstümmelungen von Werken klassischer Dichter und Komponisten – war allzu offenkundig. Doch diejenigen, denen die Botschaft gelten sollte, waren nicht anwesend, und sie wollen ja auch gar keine anderen Botschaften zulassen, nur ihre eigenen. ■

Kommentar

Wäre Mugabe weiß

Wäre Robert Mugabe ein Weißer, die Welt würde erbeben vor moralischer Empörung über die Vorgänge im Land des zimbabwischen Staatspräsidenten. Aber Mugabe ist schwarz, und Zimbabwe, das ehemalige Rhodesien, gilt seit der Entmachtung der weißen Minderheitsherrschaft vor über zwanzig Jahren als „befreit".

So konnte der „Befreier" jahrelang ungeschoren weiße Farmer gewaltsam von ihren Höfen vertreiben lassen durch aufgehetzten Pöbel, der die Anwesen danach verwüstete. Mugabe ist korrupt und brutal, manipuliert Wahlen und unterdrückt jede Opposition auf das übelste. Mord und Brandschatzung sind an der Tagesordnung – mit offener Rückendeckung des Präsidenten.

Jetzt hat dieser Mann ausländische, zumeist britische Journalisten öffentlich als „Terroristen" beschimpft und harte Strafen angedroht, weil diese über die skandalösen Zustände in dem heruntergewirtschafteten Land berichten. Im März sind Wahlen, die Mugabe offenbar ungestört fälschen will.

Die Reaktionen der sonst so sensiblen westlichen Welt sind fast schüchtern. London verkriecht sich hinter der EU und dem Commonwealth. Eigenartig still auch Berlin, Washington, die Vereinten Nationen oder etliche Menschenrechtsorganisationen, die sonst so energisch gegen Despoten zu Felde ziehen. Ja, wäre Mugabe ein Weißer ... Hans Heckel

CGB:

Angriff auf den roten Riesen

C-Gewerkschafter sehen sich im Aufwind: »DGB laufen die Leute weg« / Von Hans Heckel

Klaus Gröbig bevorzugt deutliche Worte, das Reden um den heißen Brei liegt dem energischen Mittvierziger nicht. Wohl auch deshalb wählten ihn die Delegierten des DHV-Landesverbandes Nordost kürzlich zu ihrem neuen Vorsitzenden.

DHV steht für „Deutscher Handels- und Industrieangestellten-Verband". Was für Außenstehende wie das langweilige Etikett eines durchschnittlichen Interessenverbandes erscheint, ist für den Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) längst mehr als nur ein Ärgernis. „Eiskalt", so umschreibt Gröbig das Verhältnis zur selbsternannten „Einheitsgewerkschaft" – und sieht dabei keineswegs sonderlich bekümmert aus.

Der DHV ist Mitglied des vom DGB gehaßten Konkurrenten CGB, des Christlichen Gewerkschaftsbundes. Zwar führen die „Christlichen" seit Jahrzehnten ein Schattendasein. Die Medien ignorieren sie ebenso gründlich wie die CDU, die mit ihren „Sozialausschüssen", auch CDA, immer noch darauf setzt, dem linkslastigen DGB irgendwann eine überparteiliche Form der Arbeitnehmervertretung abzubetteln, wie es das Prinzip der „Einheitsgewerkschaft" eigentlich geböte. Doch die immerhin rund 300.000 CGB-Mitglieder deutschlandweit haben diese Hoffnung aufgegeben und die Konsequenzen gezogen aus der in ihrer Sicht zu sehr ideologisch links fixierten Haltung des DGB.

Gröbig spart nicht mit Kritik an den Konkurrenten: „Die vertreten viel zu sehr Partikularinteressen, statt sich um den normalen, drogenresistenten Arbeitnehmer zu kümmern. Da herrscht der gleiche Randgruppenfetischismus, wie er die gesamte deutsche Linke zu prägen scheint", so der Vater von drei Kindern zum *Ostpreußenblatt*. Einen breiten Raum nähmen bei den DGB-Gewerkschaften zudem „Funktionärshuberei und Postenschacher" ein.



Klaus Gröbig

Bislang hat der DHV-Verband Nordost, der die Länder Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern umfaßt, erst gut 1.000 Mitglieder sammeln können – von 80.000 DHVlern bundesweit. Doch bei ihnen stimme weingstens der Trend, die Mitgliederzahlen stiegen, betont Klaus Gröbig. Die „Dinosaurierfusion" Ver.di hingegen habe bundesweit schon 300.000 Mitglieder (über zehn Prozent) verloren, seit die Vereinigung zur neuen Mammutgewerkschaft 1996 vereinbart worden sei.

Einzelerfolge ermutigen die christlichen Gewerkschafter im Konkurrenzkampf mit dem übermächtig scheinenden Gegner. So konnte der DHV, wie Gröbig befriedigt feststellt, bei den jüngsten Personalratswahlen der Berliner BfA 20 Prozent der Mandate erringen. Der DGB habe das als „persönliche Kränkung" empfunden, so der Eindruck des DHV-Landeschefs. Die inhaltlichen Divergenzen zum DGB hält Gröbig für gravierend. Nicht bloß die dem roten Riesen angekreidete Minderheitenfixierung, auch dessen Unfähigkeit, auf die Anforderungen der Zukunft eine gewerkschaftliche Antwort zu finden, stört den DHV-Vorsitzenden.

Der DGB setze auf Nivellierung, Vereinheitlichung und einen Machtanspruch, den er nicht bloß gegenüber Arbeitgebern und Politik, sondern auch gegenüber seinen eigentlichen Schützlingen, den Arbeitnehmern, mit allem Nachdruck durchzusetzen versuche. Dem setze der DHV als CGB-Gewerkschaft ein Modell entgegen, das den „kleinen Mann" wieder in den Mittelpunkt rücke – aber nicht als Kolonnenwesen einer vergangenen Industrie-Ära, sondern als Individuum mit sehr unterschiedlichen Zielen und Vorstellungen. Der Zulauf des DHV erkläre sich ganz einfach damit, daß man „näher dran" sei an Struktur und Praxis der sehr unterschiedlich gewordenen Arbeitsplätze.

Anders könne erfolgreiche Gewerkschaftsarbeit heute nicht mehr funktionieren, weshalb dem DGB die Mitglieder scharenweise wegliefen. 1990 habe dieser allein in der Alt-Bundesrepublik über 7,9 Millionen Mitglieder verfügt. Dann sei der gesamte FDGB der DDR übernommen worden, und dennoch sei die Zahl bislang auf 1999 nur noch 7,7 Millionen geschrumpft. Tendenz: weiter rasant fallend.

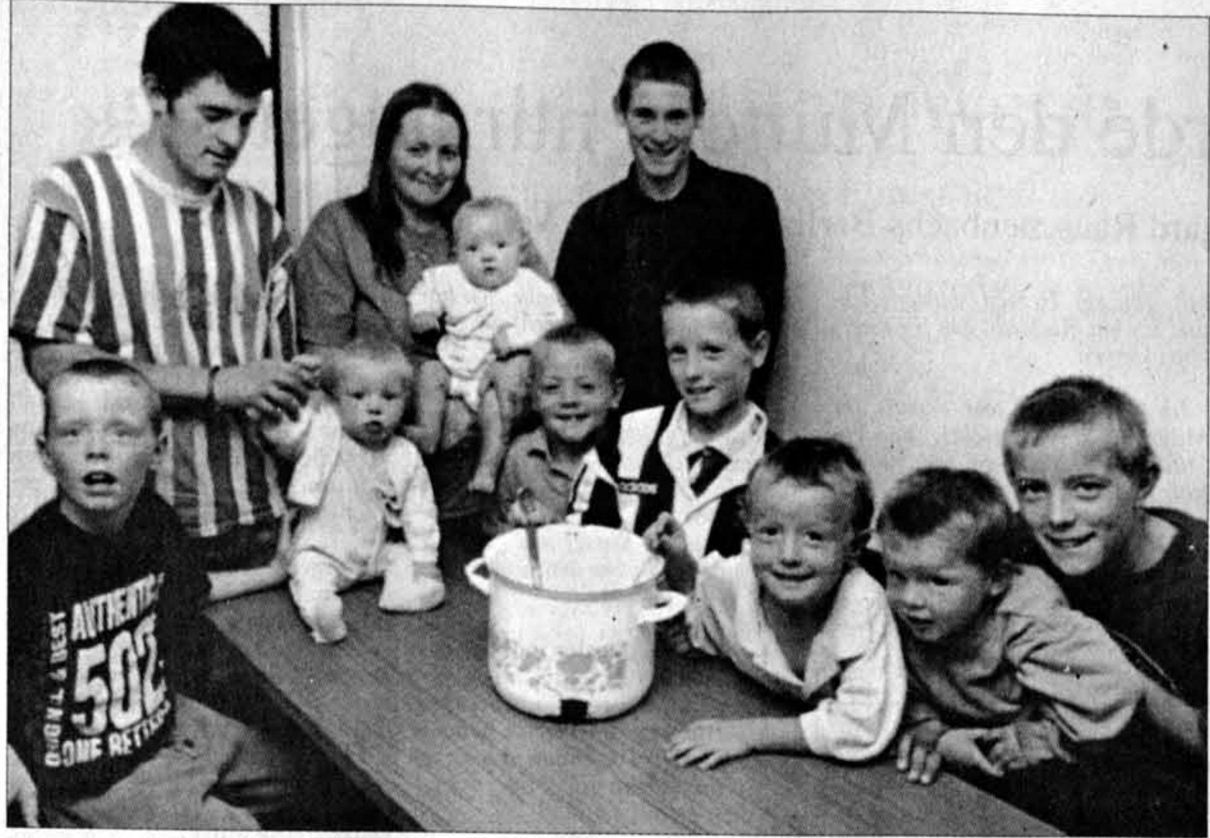
Dabei sei sinnvolle Gewerkschaftsarbeit dringender denn je. „In einer Zeit, in der Kapitalsammelstellen 20 Prozent Machergesellschaft gegen die 80 Prozent Ausgegrenzten organisieren, in der mehr noch als der Staat Verbände, Parteien und Vereinigungen die Entmündigung von immer mehr Menschen betreiben und sie unter die Diktatur von Political Correctness und Gruppeninteressen stellen", müsse engagiert gegengehalten werden. „Sonst", so Klaus Gröbig, „erstirbt die Freiheit." ■

Gesellschaft:

Heim und Herd sind verfemt

Was die großen Parteien zum Thema Familie denken, sagen und planen (Teil I)

Von Jürgen LIMINSKI



Kinderfreibetrag und Kindergeld machten in den 60er Jahren den Gegenwert von rund 400 Arbeitsstunden jährlich aus, heute sind es nur noch 200: *Kinderreiche Familien im Abseits* Foto: dpa

Mit der Familie ist es wie mit der Solidarität, der Umwelt oder der Gerechtigkeit. Sie ist in fast aller Politiker Munde, aber kaum in deren Herzen. Dabei wäre angesichts des demographischen Defizits und der an Schwindsucht leidenden geistig-moralischen Verfassung der Deutschen eine echte Familienpolitik nötiger denn je. Und sie wird auch eine größere Rolle spielen im kommenden Wahlkampf.

Die erste Schwierigkeit der Familienpolitier ist die Frage: Was ist eine Familie? Es gibt weltweit etwa einhundert ethnologische Definitionen von Familie. Sie reichen vom Stammesverband bis zur Ein-Eltern-Familie. Das Statistische Bundesamt in Wiesbaden hält für Deutschland zwölf Familienformen fest. Der fünfte Familienbericht begreift „Familie als eine dynamische Form menschlichen Zusammenlebens". Der Familienreport '94, der Bericht der Deutschen Nationalkommission (rund 120 Vertreterinnen und Vertreter der Familienverbände, der Freien Wohlfahrtsverbände, der Tarifvertragsparteien, der Wissenschaft, der Kirchen, der Medienanstalten und der Politik) zum Internationalen Jahr der Familie 1994 versteht Familie als „eine auf Ehe, Abstammung oder Ausübung der elterlichen Sorge gegründete Verbindung von Personen". Der große Naturrechtler Johannes Messner definierte Familie als Lebens-, Wirtschafts- und Hausgemeinschaft. Rechtlich ist Familie in Deutschland die Lebensgemeinschaft von Eltern und Kindern unter dem Gesichtspunkt der verantwortlichen Elternschaft.

Das ist alles richtig. Früher gab es noch die Großfamilie. Von den rund 14 Millionen Familien sind das heute weniger als ein Prozent, wenn man „groß" ab fünf Kindern mißt. Heute machen Ein- und Zwei-Personen-Haushalte mehr als 60 Prozent aller Haushalte aus, vor hundert Jahren waren es gerade mal 20 Prozent. Der Wandel der Familienstrukturen reflektiert den Wandel der sozialen Strukturen insgesamt

Die SPD zieht aus all diesen Verhältnissen die Konsequenz und definiert Familie offiziell so: Familie ist da, wo Kinder sind. Inoffiziell allerdings heißt es bei manchen Sozialdemokraten und übrigens auch bei der FDP: Familie ist da, wo ein Kühlschrank steht. Zur Rettung des familienpolitischen Lendenschurzes der SPD sei jedoch darauf hingewiesen, daß auch der Bundeskanzler nicht mehr von „Frauen und das ganze Gedöns" redet. So hatte er zu Beginn seiner Amtszeit über das Ministerium für „Familie, Senioren, Frauen und Jugend" gelästert. Nach einem Aufsatz in der französischen Zeitung „Le Monde" und auch in der „Welt" ist aus dem „Gedöns" nun das „Kernelement der Zivilgesellschaft" geworden. Die Familie stehe im Zentrum „aller Restrukturationsbemühungen der Sozialsysteme", sie sei die letzte Zufluchtsstätte des Menschen. Aber nach den Lobeshymnen kommen die Nachrufe auf die sogenannte „traditionelle Familie", auf die „überholte Rolle der Mutter und Hausfrau". Was Familie für diesen Kanzler eigentlich ist, bleibt also offen. Man hat es aber immerhin schwarz auf weiß, daß es um den „absoluten Prioritäten" der Regierung gehört, der undefinierten Familie und vor allem den Frauen zu helfen, Familie und Beruf miteinander zu vereinbaren.

Vom »Gedöns« zum »Kernelement«: Steht Schröders SPD vor einer Wende in der Familienpolitik?

Darum und auch um weitere Definitionselemente bemüht sich die stellvertretende Parteivorsitzende Renate Schmidt. Sie will die Förderung der Familie kräftig anheben. Sie hatte sich auch schon für eine Erhöhung des Kindergeldes bis zu 600 Mark ausgesprochen, war dafür aber aus der Partei gerügt worden. Handlungsbedarf sieht die Familienexpertin bei der Betreuung. Sie will den Anteil von Ganztagsschulen erheblich steigern. Damit stimmt sie mit den meisten Familienpolitikern auch der anderen Parteien überein. In allen Parteien wird heute das Hohelied der Vereinbarkeit gesungen und vollmundig in den Chor der Verfemung des Herdes eingestimmt, so als ob dieses arme Küchengerät Teufelswerk wäre. Abgesehen davon, daß der Herd, wie Alfred Biolek unermüdlich zeigt, ein durchaus menschliches Arbeitsfeld ist, hat er auch eine kulturelle Vergangenheit. Auf dem Forum Romanum sind noch heute die Reste des Tempels der Vesta, der Göttin des Herdfeuers zu sehen. Das Herdfeuer war Mittelpunkt des Hauses und des Staates, das Feuer der Vesta hatte immer zu brennen. Im Französischen ist Foyer, die Feuerstelle, gleichzeitig das Heim. Mit der Aufgabe der Feuerstätte zugunsten von Fastfood hat man die Wärme der familiären Gemeinschaft auf die Temperatur des Kühlschranks abgekühlt. Es gibt kaum einen Ort der Erziehung, der markanter wäre als das regelmäßige gemeinsame Essen. Natürlich kann man auf diese Gemeinsamkeit verzichten und den Tisch warmer Gemeinsamkeit durch den Kühlschrank ersetzen, aus dem sich jeder einzeln bedient. Menschlich gesehen ist das ein Rückschritt. Und mit Familie hat das auch nicht mehr viel zu tun.

Die Politik sollte endlich aufhören, den armen Herd zu verfolgen. Die Absicht ist so durchsichtig. Es geht ihr natürlich um die Wählerstimmen, das ist noch legitim, aber vor allem geht es vielen Vereinbarkeitsfanatikern darum, die Frauen mit ideologischer Gewalt in eine sozialpflichtige Erwerbsarbeit zu drängen und somit die Sozialsysteme noch über ein paar Runden weiter, sprich über die nächsten Wahltermine zu schleppen. Wer es ehrlich meint, der schafft Wahlfreiheit. Das ist auch zu finanzieren. Statt jährlich 18 Milliarden Mark für Kindergärten, -krippen und -horte aufzuwenden und demnächst noch mehr Geld in diese Orte der Betreuung zu investieren, sollte man es den Eltern freistellen, ob sie selber erziehen oder fremdbetreuen lassen wollen. Das geht. Norwegen hat es vorgemacht. Dort zahlt man den Eltern die Kosten für die Betreuung und schlägt zwei Fliegen mit einer Klappe: Zum einen spart man erhebliche Gelder für Verwaltung, Unterhalt und Pflege der Betreuungseinrichtungen, zum anderen gibt man den Eltern Freiheit und damit auch Verantwortung, man entmündigt sie nicht, wie das in sozialistischen Ländern à la DDR üblich war und nun in ganz Deutschland künftig so sein soll.

Dennoch ist die Wende im Denken der SPD bemerkenswert. Sie pflügt neue Furchen in die Wahlkampflandschaft. Eine Art Rochade ist zu beobachten. Während die Unionsparteien eher bemüht sind, sich vom traditionellen Ehe- und Familienbild abzusetzen – auch CSU-Chef Stoiber folgt lieber der Frauenriege in der Union statt auf Leistungsgerechtigkeit und Wahlfreiheit zu setzen –, geht die SPD wieder auf die Familien zu. Und zwar mit Vorschlägen, die gedanklich über das Familiengeld der Union hinausgehen, etwa die „Elternzeit mit Lohnersatz" im SPD-Papier. Hier wird Erwerbsarbeit mit Familien- und Hausarbeit zeitweise und indirekt gleichgesetzt. Aber ganz glaubwürdig ist die SPD auch damit nicht. Beispiel: Um dem Bundesverfassungsgericht zu genügen, wird der Haushaltsfreibetrag für Alleinerziehende von derzeit 5.616 Mark bis 2005 in drei Stufen über 4.577 Mark 2002 und 2.324 Mark 2003 schließlich auf Null gesenkt. Die Richter hatten die Ungleichbehandlung von Alleinerziehenden und Eltern gerügt. Rot-Grün hätte den Haushaltsfreibetrag also auch für alle einführen können, statt zu streichen. Doch das wäre 20 Milliarden Mark teurer geworden als die geplante Regelung.

Prostitution soll als Beruf anerkannt werden – was der Hausfrau und Mutter verweigert wird

Oder: Zusammen mit den Grünen hat sie nicht nur die „Homo-Ehe" weitgehend durchgesetzt, diese Randgruppen-Klientel so mit bedient, sondern auch die Legalisierung der Prostitution auf den Weg gebracht. Prostitution soll als Beruf anerkannt werden, was man der Mutter und Hausfrau verweigert. Das muß erst noch erklärt werden. Ganz ohne Ethik geht es nicht beim Thema Familie.

Es ist heute kein Wagnis mehr, Schwule und Lesben zu hofieren und Prostituierte salonfähig zu machen. Aber es ist mutig, für die Familie einzutreten. Die CDU probiert es zaghaft. In ihrem Papier „Eckpunkte einer neuen Politik für Familien, Eltern und Kinder" sucht sie Profil in einem Bereich, der immer noch zwei Drittel der Bevölkerung angeht und der schlicht Zukunft garantiert. Der Papst hat anläßlich des zwanzigjährigen Jubiläums der Familienenzyklika Familiaris Consortio daran erinnert, daß die Familie kein Sonderbereich der Gesellschaft sei, sondern zum „Maß allen politischen Handelns" werden müsse. Alle Dimensionen des gesellschaftlichen Lebens stünden in einer Wechselbeziehung zur Familie. Familienpolitik als Querschnittsaufgabe, nennt es die Union. Allerdings enthält das Papier auch einige Widersprüche. Zum Beispiel: Elternkompetenz soll gestärkt werden, aber gleichzeitig werden etliche Maßnahmen vorgeschlagen, um die Kinder aus den Händen der Eltern in die staatlicher Einrichtungen zu stellen. Als ob die Eltern – von Einzelfällen abgesehen – nicht am besten wüßten, was für ihre Kinder gut ist. Der Staat soll und kann nicht alles richten, schon gar nicht in der Erziehung.

Immerhin sind bei der CDU aber auch ethische Elemente in der Definition der Familie zu finden. Sie sieht „Familie überall dort, wo Eltern für Kinder und Kinder für Eltern Verantwortung tragen".

Die Partei sieht sich selbst in der Verantwortung und verspricht ein Familiengeld von 600 Euro für jedes Kind unter drei Jahren und 300 Euro pro Kind von drei bis siebzehn Jahren. Das Familiengeld „wird steuer- und sozialabgabefrei sein und unabhängig vom Umfang der Erwerbsarbeit und von der Höhe des Einkommens geleistet". Ferner soll der notwendige Unterhalts-, Betreuungs- und Erziehungsbedarf von Kindern steuerfrei gestellt sein. Mit diesen Vorschlägen kommt die CDU den Forderungen des Bundesverfassungsgerichtes näher als die anderen Parteien (die CSU bleibt beim Familiengeld von tausend Mark pro Kind stecken).

All die Maßnahmen der Parteien halten einem Vergleich der Kaufkraft nicht stand: Allein der steuerliche Freibetrag für Kinder und das Kindergeld machten in den sechziger Jahren rund vierhundert Arbeitsstunden pro Jahr aus, heute sind es weniger als zweihundert.

Fortsetzung folgt

Dokumentation:

»Was wurde den Müttern nur angetan?«

Hildegard Rauschenbachs Berliner Rede zum Volkstrauertag

Auf der zentralen Veranstaltung zum Volkstrauertag im Plenarsaal des Reichstagsgebäudes in Berlin, an der auch Bundespräsident Rau und Bundesinnenminister Schily teilnahmen, hat – wie bereits berichtet – die Ostpreußin Hildegard Rauschenbach eine eindrucksvolle Rede gehalten. Nachfolgend dokumentieren wir den Text ihrer Ansprache:

Ich bin Hildegard Rauschenbach, geboren in Ostpreußen, Kreis Pillkallen. Bei Kriegsende bin ich, nach unzähligen Demütigungen durch die sowjetische Soldateska, nach Sibirien verschleppt worden. Nach dreieinhalb Jahren Schwerstarbeit wurde ich entlassen.

Daß ich heute hier stehe, verdanke ich dem Mitleid der Menschen aus dem Ural-Gebiet.

Bereits 1984 habe ich über meine Gefangenschaft ein Buch geschrieben, das, ins Russische übersetzt, zur Jahrhundertwende in Sibirien erschienen ist. Mein Vorwort, extra für diese Ausgabe, lautet:

Liebe Menschen in Schadrinsk, schon 1984, als dieses Buch entstand, hatte ich geschrieben: „Ein stiller Dank sei den russischen Menschen gesagt, die uns halfen, obwohl sie selbst nur das Nötigste zum Leben hatten...“ Heute kann ich dieses nur mit ganzem Herzen wiederholen, und ich bin glücklich, daß Sie dieses lesen können.

Ich glaube, mir war damals Ihr Mitgefühl ebenso wichtig wie ein Stückchen Brot oder ein paar Kartoffeln. Es tat so gut zu hören: „Mädchen, du tust mir so leid. Krieg ist sehr schlecht, aber wir haben nicht Schuld und ihr habt nicht Schuld.“

> »Ihr Mitgefühl war ebenso wichtig wie ein Stück Brot«

Dieser Satz hat mich oft bewegt, und vielleicht hat er bewirkt, daß ich jede Möglichkeit wahrnehme, für Verständigung zwischen unseren Völkern zu werben. Wir, das Volk, müssen lernen, uns zu verstehen, und wir dürfen uns nicht von machtbesessenen Herrschern in einen Krieg hetzen lassen! Oh, was habe ich vor zwei Jahren die russischen Mütter bewundert, die nach Tschetschenien fuhren und ihre Söhne aus dem Krieg holten!

Die schweren Jahre in Sibirien haben bewirkt, daß ich heute immer wieder dankbar bin für alles Gute, das mir das Leben bietet. Ich bin nicht reich, aber ich habe einen lieben, verständnisvollen Mann, und wir haben einen wunderbaren Sohn und eine liebe Schwiegertochter, wir sind eine glückliche Familie. Ich bin für alles Leid tausendfach entschädigt worden, dafür bin ich sehr, sehr dankbar.

Ich wäre glücklich, wenn ich mit meinem Buch einen kleinen Mosaikstein zum gegenseitigen Verstehen beigetragen habe, und hoffe von Herzen, daß unsere Kinder und Enkel in ein neues, friedliches Jahrhundert gehen.

Das Buch hat in der Stadt enormes Aufsehen erregt. Und – obwohl ich darin ihre so ruhmreiche Rote Armee entglorifiziert habe – sind mir die Menschen dankbar fürs Aufschreiben. Und – sie zweifeln es nicht an!

Der derzeitige Direktor der Fabrik, für die ich damals gearbeitet habe, lud mich nach dem Lesen des Buches sofort mit meinem Mann ein, und wir haben in den acht Tagen von allen Seiten eine überwältigende Herzlichkeit erfahren.

Das russische Fernsehen filmte unseren Besuch, im voll besetzten Bibliothekssaal lauschten die Menschen meinen Worten, und meine bereits seit 1991 bestehende Verbindung nach dort hat dazu geführt, daß 1996 von Bürgern der Stadt ein Gedenkstein gesetzt wurde, mit der Inschrift in Russisch und Deutsch: „Hier ruhen deutsche Frauen und Mädchen, die von 1945 bis 1948 im Lager verstorben sind.“ Der Stein steht im Wald an der Stelle des nicht mehr existierenden Lagers, an einem Massengrab, und, wie man mir sagte, legen Leute dort öfter Feldblumen nieder. Und – man staune – im Stadtmuseum ist uns verschleppten Frauen mit einigen Dokumenten und Exponaten gedacht worden!

In meinem letzten Buch habe ich meinen beiden gefallenen Brüdern (beide hatten sie zur gleichen Zeit Fronturlaub vom Nordabschnitt der Sowjet-Union erhalten) ein Kapitel gewidmet. Daraus zitiere ich eine Passage:

„... Es folgten für uns alle zwei unvergeßliche Wochen. Meine Mutter war glücklich, ihre Jungs mit allem, was in Speisekammer, Keller und Räucherkammer vorrätig war, zu verwöhnen. Hühner wurden geschlachtet, diverse Weckgläser geöffnet, Mamachen stand am bullernden Herd, kochte, backte und briet, und sie summte vor sich hin; was ich schon lange nicht von ihr gehört hatte. Sicher haben sich meine Brüder auch über das Kriegsgeschehen unterhalten, mit uns sprachen sie darüber nicht. Aber Alfred hatte Fotos mitgebracht, die ihm ein Frontberichterstatter überlassen hatte, die zeigte er uns kommentarlos. Sie bedurften auch keines Kommentares, sie zeigten überdeutlich die gräßliche Fratze des Krieges: gefallene sowjetische Soldaten im Morast liegend, einige mit aufgedunsenen Gesichtern, fehlenden Gliedern, anderen war das halbe Gesicht weggerissen. Ich weiß nicht mehr, ob oder was ich gesagt habe. Hier konnte man nur sprachloses Entsetzen empfinden. Den Anblick der Fotos konnte ich nie vergessen, wie auch nicht Werners nachdenkliche Worte: „Ich wünsche mir nur einen anständigen Kopfschuß.“

Wie schwer muß meiner Mutter nach diesen vierzehn Tagen der Abschied von ihren beiden Söhnen gewesen sein! Welch ein Gefühl der Ohnmacht muß sie umfangen haben, ihre Söhne an die Front gehen lassen zu müssen, mit der Furcht, sie nie wiederzusehen.

> »Das Volk ist immer der Verlierer – auch das des Siegers«

Was wurde – und was wird – den Millionen von Müttern der ganzen Welt nur angetan? Der Staat befiehlt – und die Mutter muß ihren Sohn hergeben. Sie ist machtlos. Als in den achtziger Jahren die Friedensbewegung mit dem Satz von Bertolt Brecht „Stellt euch vor, es ist Krieg und keiner geht hin ...“ versuchte, die Menschen aufzurütteln, habe ich mir mit heißem Herzen gewünscht: Wenn das doch einmal wahr werden könnte – alle, a l l e Männer der Welt verweigern dem jeweiligen Regime, in den Krieg zu ziehen.

Jeder Krieg ist ein Verbrechen – und das Volk ist immer der Verlierer, auch das des sogenannten Siegers. ■



Gedanken zur Zeit:

Eine neue »Allianz für Deutschland«

Wilfried Böhm über die Union und ihr Verhältnis zur Schill-Partei

Es dürfte unbestritten sein, daß der Union allein die im Interesse Deutschlands fällige Ablösung der rot-grünen Bundesregierung nicht gelingen kann. Da sich außerdem die 18-Prozent-Illusion Möllemanns für die FDP nicht realisieren wird, richten sich die Blicke auf die Schill-Partei, die mit ihrem sensationellen Wahlerfolg in Hamburg neue Maßstäbe gesetzt hat und sich jetzt mit Elan auf die Landtagswahlen in Sachsen-Anhalt vorbereitet. Das Erschrecken der CDU über das Auftauchen der Schill-Partei ist zwar noch größer als die Bereitschaft zu neuen Strategien, das heißt zur Bildung einer Allianz, um mit Aussicht auf Erfolg Rot-Grün zu Leibe zu rücken. Aber das könnte sich ändern.

Stellt sich doch für die Union die Frage, ob sie künftig eine mehr oder weniger große Oppositionspartei im Parlament gegen Rot-Grün oder möglicherweise Rot-Gelb sein will oder eine die Politik gestaltende Kraft im Rahmen einer freiheitlich-konservativen Allianz für Deutschland. Wer sich in der CDU Phantasien von einer „großen“ Koalition hingibt, von schwarz-grünen Abenteuern faselt oder gar, wie in Berlin-Mitte, mit den Kommunisten paktiert, betreibt tatsächlich die Zerstörung der Zukunft der Union.

Es ist nicht zu leugnen, daß diese Zerstörung als schleichende Sozialdemokratisierung im Zeichen des „Mittismus“ schon vor zwei Jahrzehnten begonnen hat. Startete doch der lange Marsch der Union weg von der Macht 1983 bei 48,5 Prozent der Wählerstimmen, also nur knapp unter der absoluten Mehrheit. Die beiden C-Parteien hatten damals dieses große Vertrauen erhalten, weil sich die Wähler von ihnen die vielbeschworene geistig-moralische Wende und damit die Überwindung der 68er-Ideologie und deren gesellschaftlichen und politischen Folgen versprochen hatten. Doch statt dessen etablierte sich das System Kohl. Trotz der durch den Kommunismus ermöglichten deutschen Wiedervereinigung fand Kohl von Wahl zu Wahl weniger Zuspruch bei den Wählern, schließlich 1998 nur noch 35,1 Prozent. Das bedeutete den Verlust der Regierungsverantwortung an Rot-Grün. Festzuhalten ist, daß zu diesem Zeitpunkt die „schwarzen Kassen“, Kohls Ehrenworte, die Methoden der Parteifinanzierung und das Innenleben des Systems noch gar nicht öffentlich bekannt waren. Das alles brach erst nach dem Ende der Kanzlerschaft Kohls über die Unionsparteien herein.

> Was ist denn besser: Allein in der Opposition – oder mit Partner an der Regierung?

Die Union hatte die Wahlniederlage 1998 nicht zum Anlaß für eine gründliche Aufarbeitung der vergangenen Regierungszeit und zu einem zeitgemäßen Zukunftsentwurf genommen. Ausgerechnet eine christliche Partei hatte in ihrer langen Regierungszeit keine angemessenen familienpolitischen Antworten auf die dramatisch negative Bevölkerungsentwicklung gegeben. Die Zerstörung des Generationenvertrages als Basis unserer sozialen Ordnung und die gleichzeitige ungeregelte Zuwanderung mit ihren kulturellen und sozialen Folgen wurde politisch bestenfalls mit Flickschusterei beantwortet.

Die deutsche Wiedervereinigung und die europäische Einheit galten „als zwei Seiten ein und derselben Medaille“, obwohl die Wiederherstellung des Nationalstaates der Deutschen wahrlich etwas anderes war als dessen Mitgliedschaft in der Europäischen Union (EU). Wurden doch die Deutschen durch ihre staatliche Einheit überhaupt erst in die Lage versetzt, gleichberechtigt am Aufbau Europas mitwirken zu können. Alle Verbündeten waren vertraglich zur Unterstützung dieser Wiedervereinigung verpflichtet. Deutschland hatte immerhin im eigenen und im europäischen Interesse über Jahrzehnte hinweg enorme Leistungen für die gemeinsame Verteidigung Europas gegen den Kommunismus erbracht. Darum wäre es richtig gewesen, angesichts der Milliardenaufwendungen für den vom Sozialismus ruinierten Teil Deutschlands die Deutschen für ein halbes Jahrzehnt von Zahlungen an die EU zu befreien, statt sie noch mehr zu belasten. Ungefragt und gegen ihren Willen wurde obendrein ihr Identitätssymbol DM auf dem Altar Europas geopfert, was als Ohnmacht des Bürgers in der Demokratie empfunden wird und zu Resignation und Politikverdrossenheit geführt hat.

Eine weitere Frage ist, warum noch 1987 Diskussionen über die deutsche Einheit als „blühender Unsinn“ abgetan wurden, drei Jahre später aber die Ankündigung „blühender Landschaften“ falsche Hoffnungen erweckte, die sich als Erschwernis im Einigungsprozeß erwiesen. Warum führte die Union nach der Wiedervereinigung keine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Marxismus und seinen intellektuellen Urhebern, die als Schreibtischtäter der kommunistischen Weltrevolution für deren Opfer verantwortlich sind?

Schließlich wurde zu keinem Zeitpunkt die Schrebergarten-Mentalität in der Schul-, Bildungs- und Hochschulpolitik zur Diskussion gestellt, mit der 16 Kultusminister Deutschland in die Globalisierung führen sollen. Fragen über Fragen, die im Interesse unseres Landes auf konservative Antworten warten.

Angesicht solcher Fragen berichtete „Die Welt“ genußvoll, daß sich das Präsidium der CDU über die Sitzordnung beim nächsten Parteitag gestritten habe und dabei Angela Merkel und Laurenz Meier eine „schwere Schlappe“ hinnehmen mußten. Viel schwerwiegender war es, daß in dieser Sitzung „massive Kritik“ am bayerischen Innenminister Beckstein geübt wurde, weil dieser dem Hamburger Innenminister Schill 20 Polizisten „als erste Tranche“ ausleihen wolle. „Dies bedeutete, daß die CSU Schill helfe“, wußte „Die Welt“.

Damit ist auch die strategische Frage gestellt: Sollen die Unionsparteien künftig allein auf weiter Flur stehen oder in einer Allianz unabhängiger Parteien mit der Schill-Partei operieren, und zwar die CDU mit Landeslisten in allen Bundesländern und in allen Wahlkreisen außer Bayern, die CSU nur in Bayern (mit Liste und in allen dortigen Wahlkreisen), und die Schill-Partei in allen Bundesländern außer Bayern mit Listen, jedoch nicht in Wahlkreisen? Diese „Allianz für Deutschland“ würde das „bürgerliche Lager“ mobilisieren und ihm eine Chance eröffnen, Rot-Grün zu überwinden.

Es ist klar: Auch Schill könnte dem Bürger die DM nicht zurückbringen, doch die politische Landschaft in gutem Sinne „aufmischen“ – nicht im Sinne eines reaktionären Links-Rechts-Schemas, aber mit einer Bürgernähe, in der auch konservatives Denken wieder seinen Platz finden kann – und die CDU hätte eine Chance, den Kanzler zu stellen. ■

In Kürze

Große und kleine Fische

Im Afghanistan-Trubel bleibt manches andere unbeachtet – so etwa das Abkommen zwischen Jugoslawien und seinen im „Pariser Club" zusammengeschlossenen Gläubigern, die damit auf 4,4 Milliarden Dollar verzichten. An der hoffnungslosen Verschuldung Belgrads ändert sich dadurch zwar nichts – aber der Weg wird frei für neue staatliche Exportgarantien, d. h. für Neuverschuldung zum Ankauf von Gütern aus den Gläubigerstaaten! Und das ist doppelt lehrreich: Erstens kommt das Geld für solche Geschenke nicht von den Exporteuren, die angeblich „Arbeitsplätze sichern" (auch für Gastarbeiter), und nicht von den Banken, die dank der Staatsgarantien risikolose Geschäfte machen, sondern von den Steuerzahlern, die damit indirekt einen Teil der Rüstungskosten des Tito/Milosevic-Staates begleichen. Und zweitens: Da die Staatsgarantien für Exporte Richtung Ostblock und Dritte Welt vor allem der Großindustrie zugute kamen, entpuppen sie sich jetzt, wenn sie der Reihe nach mit Steuermilliarden eingelöst werden müssen, als Subventionierung dieser europaweit meist verstaatlichten oder „staatsnahen" (sprich: parteinahen) Betriebe. Dafür gilt es, anderweitig zu sparen: Eine unter dem Decknamen „Basel II" drohende internationale Richtlinie dient zwar vordergründig dazu, die Kapitalausstattung der Banken zu normieren. Praktisch aber bringt sie just für Klein- und Mittelbetriebe einen erschwerten Zugang zu Krediten und höhere Zinsen! Das dürfte manchem den Rest geben, der das bevorstehende Eurowabohu vielleicht noch knapp überlebt.

R. G. Kerschhofer

Betrug in der EU

Das Europa-Parlament zieht in seinem Betrugsbekämpfungsbericht 2000 das Fazit, daß der Mißbrauch von Steuergeldern und der Zigarettenschmuggel innerhalb der Gemeinschaft dramatisch zugenommen haben. „Der Schaden von mehr als zwei Milliarden Euro" so die CSU-Haushaltsexpertin Gabriele Stauner, „bedeutet eine Verdoppelung gegenüber den Vorjahren." Der EU-Kommission werfen die Europa-Parlamentarier in diesem Zusammenhang vor, nur „zögerlich" zu agieren.

Gericht pro Islam

Das Berliner Verwaltungsgericht hat entschieden, daß die Schulverwaltung der Bundeshauptstadt kein Recht habe, den von der „Islamischen Föderation" angebotenen Religionsunterricht wegen seiner umstrittenen Inhalte zu verbieten. Bereits am 29. August hatte das Verwaltungsgericht der vom Berliner Landesamt für Verfassungsschutz beobachteten Föderation in einer Eilentscheidung erlaubt, trotz eines Verbotes der Schulverwaltung weiterhin Religionsunterricht anzubieten.

Grüne Lobbyarbeit

Hans Christian Ströbele (Bündnis 90/Die Grünen), Mitglied des Deutschen Bundestages, hat bei Koalitionsgesprächen mit der SPD als Gegenleistung für die Zustimmung seiner Partei zur neuen Kronzeugenregelung gefordert, daß eine „schwere Jugend" und ähnliche „Umstände" zukünftig auch bei Mördern strafmildernd wirken sollen. Das berichtet ein sozialdemokratischer Rechtspolitiker.

Europäische Union:

Estland – auf gutem Wege

Minderheitenfrage verliert an Brisanz / Von Elimar Schubbe

Im „Fortschrittsbericht" bescheinigt die EU-Kommission allen Beitrittskandidaten, daß sie mit beachtlichem Erfolg um die Erfüllung der Voraussetzungen für die Aufnahme bemüht seien. Allerdings verschweigt Brüssel nicht die unterschiedlichen „Reifegrade" der EU-Anwärter. Estland hat ein gutes Zwischenzeugnis bekommen.

Die Kommission sieht in allen für die Zuerkennung der Beitrittsreife wichtigen Problembereichen eine positive Entwicklung. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Entschärfung der Minderheitenfrage. In der Zwischenkriegszeit hatte Estland den Volksgruppen eine vorbildliche Kulturautonomie gewährt. Daran knüpfte Estland nach der wiedergewonnenen Unabhängigkeit an, doch hatte sich inzwischen die ethnische Zusammensetzung tiefgreifend geändert:

Die Deutsch-Balten und die Juden, die aktivsten Gestalter der Kulturautonomie, gibt es bestenfalls nur noch in „Spurenelementen". Die Russen hingegen, die vor der sowjetischen Besetzung etwa acht Prozent ausmachten, waren bis zur Wende auf gut 35 Prozent angewachsen. Während an der Loyalität der russischen Stammbevölkerung nie Zweifel bestanden, mißtrauten die Esten den durch die brutale Russifizierung ins Land gebrachten Sowjetbürgern, hatten diese doch keine innere Bindung zu Estland und konnten den Zusammenbruch der russischen Herrschaft nur schwer verwinden.

Im Westen gab es wenig Verständnis dafür, daß Estland diese Sowjetbürger nicht ohne weiteres als Staatsbürger anerkannte, sondern von ihnen außer einem Bekenntnis zur Republik Estland auch Mindestkenntnisse in der estnischen Sprache als Voraussetzung für die Einbürgerung verlangte. Manche westlichen Journalisten, die sich in der baltischen Geschichte – insbesondere den sowjetrussischen Greueltaten – nicht auskannten, hörten auf die Moskauer Propaganda-Thesen von der Diskriminierung der russischen Minderheit, obwohl diese Russen weitaus leichter die estnische Staatsbürgerschaft erlangen konnten, als in Deutschland geborene Türken die deutsche.

Wie sieht nun derzeit die Situation der Russischsprachigen – Russen, Ukrainer, Weißrussen – aus?

Es gibt russische Kindergärten und Schulen. Russischsprachige studieren an den Universitäten und Hochschulen des Landes und dienen gleichberechtigt in der estnischen Armee. Jedermann – unabhängig von seiner Staatsangehörigkeit – hat das aktive Kommunalwahlrecht. Aus der Medienlandschaft sind russische Zeitungen und Zeitschriften, Hörfunk- und Fernsehsendungen nicht fortzudenken; und im Parlament sitzen neben Esten auch russischsprachige Abgeordnete.

Daß nur Staatsbürger Staatsämter ausüben dürfen und das passive Wahlrecht haben, ist allerdings in Estland genauso selbstverständlich wie in nahezu allen europäischen Staaten. Und daß jemand, der der Landessprache unkundig ist, berufliche Nachteile hat, ist ebenso selbstverständlich und hat mit Diskriminierung nichts zu tun.

Von den früheren (russischsprachigen) Sowjetbürgern hat sich inzwischen gut ein Drittel für die estnische Staatsbürgerschaft entschieden und bemüht sich um diese. Im Gebiet Narwa ist das nicht ganz einfach, weil bei über 90prozentigem Anteil Russischsprachiger das sprachliche Umfeld fast monokolor russisch ist.

Ein weiteres Drittel schwankt noch und hat bisher die Staatenlosigkeit gewählt, und ein knappes Drittel möchte an der russischen Staatsangehörigkeit festhalten oder sie erneuern. Dies sind vor allem die wenigen Restkommunisten und Angehörige der alten Generation, die nicht die schwierige – von den Sowjets als „Hundesprache" diffamierte – estnische Sprache erlernen können oder wollen. Die junge russischsprachige Generation indes scheint mehrheitlich anders zu denken. Ob ich das richtig sehe?

Ministerpräsident Mart Laar zum *Ostpreußenblatt*: „Ganz klar ja! Ich komme gerade aus Narwa zurück. Dort bietet eine lokale Initiative Kindern russischsprachiger Eltern estnischen Schulunterricht in allen Fächern an. Der Andrang zu dieser Schule ist enorm. Diese Tendenz ist übrigens allgemein. Ungefähr 80 Prozent der Kinder der 1. Klasse von russischsprachigen Eltern besuchen bereits estnische Schulen. Und wenn Sie wissen wollen, wie diese Generation denkt und fühlt, so kann ich Ihnen nur sagen, daß sich diese Russen und die Esten inzwischen sehr ähnlich geworden sind. Und Sie werden es sehr, sehr schwer haben, in Estland Russischsprachige zu finden, die wollen, daß Moskau wieder in Estland regiert."



Mart Laar



Hendrik Ilves

Außenminister Hendrik Ilves bestätigt diese positive Beurteilung der jüngeren Generation der Russischsprachigen, als ich ihn danach frage, ob er es sich vorstellen könne, daß Moskau oder radikale Kräfte in Rußland im Falle einer Aufnahme Estlands in die Nato die russische Minderheit zu Aktionen gegen die Regierung instrumentalisieren könnten.

Ilves sieht keine Gefahr. Zwar habe es Anfang der 90er Jahre solche Befürchtungen gegeben, als von einer Vereinigung des russischen Volkstums im Ausland mit dem Mutterland die Rede gewesen sei, aber eine wirklich ernsthafte Gefahr habe es nicht gegeben. Nein, er sehe keine Gefahr. „Und in Narwa erst recht nicht." Ilves lächelt: Die Russen bräuchten ja nur über die Brücke nach Iwangorod zu gehen, um die schlimmen Lebensverhältnisse in Rußland zu erkennen. 1992/93 habe es unter den Russen dort wohl ähnliche Bestrebungen wie im transnistrischen Teil von Moldawien gegeben, doch heute sei von einer Irredenta nichts zu spüren. „Nein, eine Instrumentalisierung der russischen Minderheit ist nicht zu befürchten."

Auch nicht von jenen paar tausend ehemaligen Offizieren der Roten Armee, die als 35jährige „Frühpensionäre" in Estland geblieben seien? Vielleicht als „Fünfte Kolonne"?

Ilves schüttelt den Kopf: „Auch von diesen nicht." Diese jungen ehemaligen Offiziere hätten sich inzwischen im Wirtschaftsleben engagiert. Sie bräuchten ja nur nach Moldawien zu blicken. Dort hätten ihresgleichen keine Möglichkeiten in der Wirtschaft. Außerdem gebe es dort eine bedenkliche Polarisierung zwischen Russen und Moldawiern. In Estland nichts dergleichen. „Nein, den Russen geht es in Estland einfach besser."

Die Statistik gibt Ilves recht: Während in den ersten Jahren nach der Wende noch einige zehntausend Russen Estland in Richtung Osten verließen, ist der Strom der Rückwanderer nahezu vollständig versiegt.

Im Rahmen ihrer Integrationspolitik hatte die Regierung estnische Familien aufgerufen, in den Sommerferien russischsprachige Kinder bei sich aufzunehmen. Ich selbst hatte im Juni eine solche Familie besucht. Wie war allgemein die Resonanz auf diesen Aufruf bei Esten und Russischsprachigen, will ich wissen.

Regierungschef Laar: „Beide Seiten haben sehr positiv reagiert. Ich kann sagen, daß es eines der erfolgreichsten Projekte unserer Integrationspolitik ist – und eines der wichtigsten überhaupt, weil es nämlich auch die estnische Bevölkerung aktiv in den Integrationsprozeß einbindet. Die Integration wird so zu einer gemeinsamen Aufgabe von Esten und Russischsprachigen."

Wie weit die Integration fortgeschritten ist, wird am Ergebnis der jüngsten Meinungsumfrage zur Verteidigungsbereitschaft deutlich: 61 Prozent der Esten bekannten, daß sie Estland mit der Waffe in der Hand verteidigen würden. Bei den nichtestnischen Staatsbürgern lag die Zustimmung bei 50 Prozent. Unter der nichtestnischen Bevölkerung ohne estnischen Paß ist die Verteidigungsbereitschaft seit Juni von 44 auf erstaunlicherweise ebenfalls 61 Prozent gestiegen. Fazit: Das Ja zu Estland ist nicht mehr eine Frage der ethnischen Zugehörigkeit der Menschen in dieser Baltenrepublik. Die Minderheitenfrage hat ihre staatspolitische Brisanz verloren. ■

Zitate · Zitate

Kanzlers Rüpelstilzchen

Ein Anstoß will gegeben sein,
sonst wäre nicht Bewegung,
zum Anstoßnehmen dient der Stein,
und so entsteht Erregung.

Wer mehr noch an Erregung braucht,
der steigert Stein zum Steiner:
Man weiß ja, wie der Steiner paucht,
der Weisen ist der keiner!

Ein steter Tropfen aber höhlt
die Steine noch und nöcher –
wie auch den Steiner, der da grölt
das A und O der Löcher.

Fürwahr, ein Kanzler hat's nicht leicht,
es ist zum Stein Erweichen!
Drum muß jetzt, weil es allen reicht,
zumindest Steiner weichen.

Pannonicus

„Ich gebe zu, Machiavelli hätte seine Freude an Schröder gehabt."

Wolfgang Hoderlein,
bayerischer SPD-Landesvorsitzender

„Daß nun die PDS und die Militaristen des DDR-Regimes die Friedenstrompete blasen, ist der Gipfel der Heuchelei. Unsere heutige Freiheit verdanken wir nur den Menschen, die im Krieg ihr Leben aufs Spiel gesetzt und verloren haben."

Wolf Biermann,
Liedermacher und ehemaliger DDR-Dissident

„Die Bevölkerung hat schon lange kein Verständnis mehr dafür, daß integrationsunwillige Ausländer trotz zum Teil massiver Rechtsverstöße hier bleiben dürfen. Wer jedoch in Deutschland derartige Mißstände offen beim Namen nennt, läuft Gefahr, sogleich in die Rechtsaußen-Schmuddelecke gestellt zu werden. Die Political Correctness fordert immer noch ein romantisierendes Verkleistern von Integrationsdefiziten und kulturellen Unterschieden."

Sylvia Bonitz,
Mitglied im Innenausschuß des Deutschen Bundestages (CDU)

„Für verheerend halte ich ... die Behauptung, die Amerikaner hätten es als Repräsentanten eines globalisierten Kapitalismus gar nicht besser verdient. Das ist eine wirklich schlimme Entgleisung, die leider in gewissen Intellektuellenkreisen gegenwärtig zu hören ist."

Otto Schily,
Bundesinnenminister (SPD)

„Die Menschen in den Ländern außerhalb Europas und Nordamerikas sind nicht länger bereit, unsere Sicht auf ihre Kultur und Geschichte als die einzig mögliche hinzunehmen."

Johannes Rau,
Bundespräsident

„Wir werden unsere Beziehungen zu den USA ausbauen. Wir werden die Partnerschaft mit Deutschland festigen. Polen wird in Mittel- und Osteuropa eine aktive Rolle spielen. Ziel ist auch der Ausbau der Beziehungen mit Rußland."

Leszek Miller,
polnischer Ministerpräsident, in seiner Regierungserklärung

„Wir Briten neigen dazu, den Zweiten Weltkrieg als Auswuchs des Ersten zu verstehen, als Quittung jener Bitternis, die das Friedensabkommen von 1919 erzeugte. Ohne das, glaube ich, würde es schwierig, die tragischen Ereignisse der Jahre von 1939 bis 1945 in einem sinnvollen Kontext zu fassen."

Pat Barker,
britische Schriftstellerin und Trägerin des „Welt-Literaturpreises"

Denkmalschutz in Lettland:

Livländische Spurenlese

Eine deutschbaltische Pastorenfamilie und die Kirche in Rodenpois / Von Martin Schmidt

Rodenpois, lettisch Ropazi, liegt 30 Kilometer östlich von Riga am Fluß Großer Jägel (Liela Jugla). Bundesbürger Roland Walter hatte den Ort nie zuvor gesehen, als er im Juni mit seiner Frau den Ausflug ins Herz der kleinen Baltenrepublik antrat.

Bisher existierte das livländische Rodenpois für ihn nur in seiner Vorstellung – als Wirkungsstätte der infolge des Dreißigjährigen Krieges ins Baltikum gekommenen Vorfahren väterlicherseits, die viele Pastoren, aber auch Wissenschaftler und Literaten hervorgebracht hatten. Vater Eginhard verfaßte dazu vor vier Jahrzehnten ein dickes Buch: „Walter – Die kleine Geschichte einer großen Familie".

Dieses Buch führte Roland Walter als seinen „Baedeker" mit sich; es war das wichtigste Gepäckstück auf der Reise in die Vergangenheit, die ihn gleichzeitig der Gegenwart Lettlands näherbrachte.

Letzteres geschah auf sehr sympathische Weise. Denn überall, wo er nach den Spuren des Bischofs Ferdinand Walter oder anderer Angehöriger seines Geschlechtes forschte, stieß er auf freundliche, hilfsbereite Menschen.

Ferdinand Walter machte um das Jahr 1864 durch seine deutschnationalen Landtagspredigten in der Rigaer Jakobi-Kirche von sich reden, wurde angefeindet und stieg dank der Gunst von Zar Alexander II. dennoch zum evangelischen Bischof von Livland auf. Da der bedeutende Urahn in Wolmar (Valmiera) zur Welt gekommen war, führte der Weg auch in diese Stadt im Norden des Landes.

Der mütterlicherseits ostpreußisch geprägte Gelegenheitsgenealoge besuchte dort die nach der Wende instand gesetzte Kirche. In ihr hatte Ferdinand Walter 22 Jahre als Pastor gewirkt. Außerdem wurde das einstige Wohnhaus des Bi-

Zwei Drittel der verfallenen Gotteshäuser konnten inzwischen gerettet werden

schofs in Augenschein genommen sowie die von ihm gegründete Schule und der heute noch so genannte „Walter-Hügel".

Besonders beeindruckend war die Besichtigung der Familiengräber auf dem örtlichen Friedhof, denen man ansieht, daß sie – ebenso wie jene in Rodenpois – seit der Umsiedlung der Deutschbalten bis heute von lettischen Gemeindemitgliedern sorgfältig gepflegt worden sind. Die Letten taten dies aus Anerkennung für die Leistungen einer bis heute in der Region unvergessenen Familie.

Der Aufenthalt in Rodenpois stand im Mittelpunkt der Reise. Die Kirche dieser ärmlichen Gemeinde war von den Kommunisten wie so viele Gotteshäuser als Lager- und Traktorenhalle mißbraucht worden. Der im Krieg von einer Bombe getroffene Glockenturm blieb jahrzehntelang Ruine, und noch gegen Ende der Sowjetherrschaft wurden Teile der Kirche als Baumaterial abtransportiert.

Das 1808 von einem Ahnherrn des Rodenpoiser Familienzweiges der Walters erbaute Pastoratshaus befindet sich in erbärmlichem Zustand. Eine alte Frau fristet darin ihr kümmerliches Dasein.

Aber auch erfreuliche Entwicklungen lassen sich beobachten: Nach Erlangung der lettischen Unabhängigkeit gelang es der Gemeinde mit viel Eigenarbeit, die Kirchenmauern und den Turm erneut hochzuziehen und das Dach notdürftig neu zu decken. Auch einfache Fenster wurden eingesetzt und das Portal mit provisorischen Türen verschlossen.

Seit ein paar Jahren finden nach jahrzehntelanger Zwangspause endlich wieder Gottesdienste statt. Wegen des Fehlens einer Heizung muß die Gemeinde im Winter allerdings in das vom Schwamm durchzogene alte Pastorat ausweichen, in dem es einen Ofen gibt.

Wie eindrucksvoll Gemeindeleben im heutigen Lettland sein kann, erfuhr das Ehepaar Walter gleich am Ankunftstag in Rodenpois. Es war der 14. Juni, und im ganzen Land erinnerten Gedenkgottesdienste an die „Deportationen lettischer Mütter durch die Sowjets".

Die deutschen Gäste sind von diesen Augenblicken historisch-religiöser Besinnung und der ihnen allgemein entgegengebrachten Achtung derart beeindruckt, daß sie den Beschluß fassen, der Gemeinde Rodenpois beim vollständigen Wiederaufbau ihrer Kirche zu helfen.

Gegenüber dem *Ostpreußenblatt* bekannte Roland Walter: „Ich konnte nicht einfach nach Deutschland zurückfahren, mich später in der warmen Stube unter den Weihnachtsbaum setzen und diese Gemeinde, in der mehrere Generationen meiner Familie den Pastor stellten und die wegen der hohen Kosten für die Restaurierungen mittlerweile sogar überschuldet ist, mit den Mühen und Sorgen um ihre Kirche allein lassen." Nach seiner Rückkehr richtete er deshalb einen Hilferuf an die Verwandtschaft, in der er an familiäres Pflichtgefühl und an die Brückenfunktion der Deutschbalten appelliert. Spenden für die „Herzensangelegenheit" sollten auf das Konto des gemeinnützigen Vereins „Auxilia Baltica" gehen.

Vorrangig ist die vollständige Abdeckung des Daches, durch das es teilweise durchregnet. Auf dem Turm fehlen noch sämtliche Ziegel. Wichtig sind darüber hinaus der Innenverputz, der Einbau einer Heizung sowie gut isolierter Fenster. Abschließend wären ein neuer Altar und eine Kanzel vonnöten, da die gesamte einstige Einrichtung der heute schmucklosen Kirche zerstört wurde.



Kirchturm von Rodenpois: *Wiederaufgebaut nach dem Ende des atheistischen Sowjetsystems*

Die Auxilia Baltica unterhält nützliche Kontakte zu Prof. Ojars Sparitis. Sparitis ist Direktor des wiederaufgebauten Schwarzhäupterhauses in Riga und Leiter der dortigen Kunstakademie. Er kümmert sich u. a. um die Restaurierung von Kirchen, kontrolliert die Einhaltung der Denkmalschutzvorschriften, die Fortschritte der Arbeiten und deren korrekte Kostenabwicklung. Seine Studenten setzten nach dem Umbruch in Eigenarbeit zehn Gotteshäuser instand.

Überhaupt können sich die bisherigen Erfolge Lettlands im Denkmalschutz sehen lassen: Von etwa 80 Kirchen, die im Unabhängigkeitsjahr 1991 als renovierungsbedürftig eingestuft werden mußten, wurden beispielsweise zwei Drittel ganz oder teilweise erneuert.

Da das lettische Denkmalamt und der Kulturfonds für Denkmalpflege meist nur die allernötigsten Sanierungen finanzieren können, sind Unterstützungen von außen unerläßlich. Von der UNESCO kommt trotzdem kein einziger Dollar, obwohl Lettland mit der Rigaer Altstadt und den Jugendstilbauten der Neustadt sogar über ein „Weltkulturerbe" verfügt. Dafür leisten deutsche – oft deutschbaltische – Organisationen um so mehr.

Die evangelische Nordelbische Kirche, der Martin-Luther-Bund und das Gustav-Adolf-Werk oder katholische Vereine wie „Renovabis" steuern ebenso Mittel bei wie die Kurländische Ritterschaft (diese hat in fünf Jahren weit über 100 000 Mark für fünf Kirchenprojekte aufgewendet) oder der Verein Auxilia Baltica und natürlich etliche deutschbaltische Familien. Letztere haben als Privatinitiative den „Girgensohn-Fonds" ins Leben gerufen, um Kirchenrenovierungen direkt zu unterstützen.

Viele Letten wissen gerade den biographisch motivierten Einsatz der Deutschbalten in der alten Heimat zu schätzen und danken es mit einem positiven Deutschenbild und herzlicher Gastfreundschaft, wie sie das Ehepaar Walter und viele vor ihnen genossen haben.

Weitere Auskünfte: Roland Walter, Bördel 1, 27389 Fintel, Tel.: 04265-981074

Blick nach Osten

Zugeständnisse

Brüssel – Der neue polnische Außenminister Wlodzimierz Cimoszewics stellte am 20. November neue Zugeständnisse im Streit über den Landerwerb durch EU-Ausländer in Aussicht. Für selbständige Landwirte könne die Frist für den Kauf von Ackerland von den bisher diskutierten zwölf auf drei Jahre verringert werden. Beim Erwerb von Zweitwohnungen in der Republik Polen sei eine Übergangsperiode von sieben Jahren denkbar, sagte Cimoszewicz in Brüssel. Dafür erwarte Warschau ein Entgegenkommen der EU-Mitglieder bei der Arbeitnehmerfreizügigkeit.

Energieverschwendung

London – Die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung kritisierte in ihrem am 20. November vorgelegten „Transition Report" die Energieverschwendung im östlichen Europa. Stromsparen sei für die meisten Menschen dort ein Fremdwort, heißt es. Der seit dem Umbruch zu verzeichnende Rückgang des Verbrauchs sei allein auf die gesunkene Wirtschaftsleistung zurückzuführen, während die Menschen angesichts der zu niedrigen Energiepreise bis heute achtlos mit dem Strom umgingen. Daher sei eine „ökologische Steuerreform" erforderlich, die jedoch nicht auf Kosten vieler Rentner und anderer armer Bevölkerungskreise ausgetragen werden dürfe, die selbst die jetzigen Energiepreise kaum bezahlen können. Deshalb sei es „besser, Subventionen an die Armen zu zahlen, als die Energiepreise für alle niedrig zu halten".

Katastrophenschutz

Stralsund – Deutschland und Polen wollen bei Seeunfällen und eventuellen Meeresverschmutzungen in der Pommerschen Bucht künftig eng kooperieren. Dies vereinbarten Anfang letzter Woche das Wasser- und Schiffahrtsamt Stralsund und das Schiffsrettungsamt Danzig. Beide Seiten verpflichten sich zur Benachrichtigung und Hilfeleistung im Katastrophenfall. Geographisch reicht das gemeinsame Einsatzgebiet vom Boddengebiet südlich von Rügen bis jenseits der Insel Wollin.

Lippenbekenntnisse

Moskau – In einem am 19. November unterzeichneten neuen Freundschaftsvertrag mit Moldawien erkannte Rußland die territoriale Einheit der seit 1991 gespaltenen Ex-Sowjetrepublik an. Obwohl Moskau die slawischen Separatisten der „Dnjestr-Republik" bislang auf vielfältige Weise gegen die rumänischen Moldawier unterstützt hat, wandte sich Putin bei seinem Treffen mit dem Amtskollegen Woronin ausdrücklich gegen jedweden Separatismus.



Kinder in Siebenbürgen

Praktika für Kindergärtnerinnen:

Nachahmer gesucht

Bayern investiert in die kulturelle Zukunft auslandsdeutscher Siedlungen

Der Freistaat Bayern hat ein neues Hospitationsprogramm für Erzieherinnen an deutschsprachigen Kindergärten der östlichen Nachbarstaaten ins Leben gerufen. Demnach sollen in Zukunft jedes Jahr bis zu zwanzig Personen für einen Monat zu Praktika an bayerischen Kindergärten eingeladen werden.

Vorrausetzung für diese Förderung sind neben einem Arbeitsnachweis an einem deutschsprachigen Kindergarten gute Sprachkenntnisse, da das Praktikum in Deutschland nur so wirklich sinnvoll erscheint.

Mit einer Grundausstattung von einmalig 300 Mark und täglich 20 Mark Verpflegungsgeld (dieses kann teilweise an hiesige Familien weitergegeben werden, die sie beherbergen) erhalten geeignete Erzieherinnen über das Hospitationsprogramm die Möglichkeit, sich in Theorie und Praxis pädagogisch weiterzubilden und ihre Deutschkenntnisse bei Gesprächen in den Gastfamilien sowie gegebenenfalls in zusätzlichen Sprachkursen zu verbessern. Nur die Reisekosten müssen von ihnen selbst übernommen werden.

Großes Interesse an dem Angebot des Freisstaates gibt es bereits aus deutschen Siedlungsgebieten in Rumänien, Ungarn, der Republik Polen, der Ukraine und Rußland. Aus Rumänien nahmen im Herbst in einem ersten Testlauf bereits drei Kindergärtnerinnen die Chance eines Praktikums in Bayern wahr.

Nicht zuletzt im Hinblick auf diese ersten Erfahrungen betonte die bayerische Sozialministerin Christa Stewens bei der Verabschiedung der rumänischen Erzieherinnen: „Auch für die Gastfamilien und die Kinder in unseren Kindergärten ist dies eine gute Gelegenheit, sich mit den Verhältnissen in den östlichen Nachbarstaaten zu beschäftigen. So profitieren beide Seiten." Im Idealfall könnten sogar feste Partnerschaften zwischen den Kindergärten entstehen.

Was den formalen Ablauf des Programms betrifft, sollen die ausgewählten Erzieherinnen in der Regel von den betreffenden hiesigen Landsmannschaften eingeladen werden, alternativ von Kirchen und sonstigen Organisationen oder von Einzelpersonen.

Diese Einladenden haben sich darüber hinaus um geeignete bayerische Kindergärten sowie private Unterbringungsmöglichkeiten zu bemühen, die staatliche Förderung zu beantragen und diese später auch abzurechnen.

Das alles bedeutet viel Arbeit, die jedoch als eine besonders sinnvolle Investition in die Zukunft der auslandsdeutschen Siedlungen bzw. in die Verbreitung der deutschen Sprache jenseits unserer Staatsgrenzen erscheint. Deshalb wäre es wünschenswert, wenn sich andere Bundesländer am erfreulichen Engagement des Freistaates Bayern ein Beispiel nähmen. **(PS)**

Ansprechpartner für das Hospitationsprogramm ist Oberamtsrat Rainer Foitzik im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Winzererstr. 9, 80797 München, Tel.: 089/1261-1208

Suche vertagt

Drei Wochen lang wurde im Bereich des ehemaligen Königsberger Schlosses auf Initiative des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel" nach Überresten des Bernsteinzimmers gegraben. Man vermutete, daß das Bernsteinzimmer in Kellerräumen des Schlosses versteckt worden sei. Allerdings wurden bislang nach Angaben des Ausgrabungsleiters Anatolij Walujew vom Königsberger Museum für Kunst und Geschichte noch keine Hinweise auf das Bernsteinzimmer gefunden. Lediglich die Fundamente des Schlosses wurden entdeckt, so daß seine Dimensionen vorstellbar wurden. Neben Dachziegelbruchstücken und Zierkacheln konnten die Archäologen Scherben von Keramikgefäßen bergen, die nach ihrer Restaurierung im Königsberger Museum für Kunst und Geschichte ausgestellt werden sollen.

Damit ist die Suche nach dem Bernsteinzimmer allerdings noch nicht aufgegeben. Sie soll im nächsten Jahr fortgesetzt werden, wenn zusätzliche technische Hilfsmittel für die Ausgrabungsarbeiten bereitstehen. **MRK**

Bankrotterklärung

Sergej Stepaschin hat in einer Rede vor dem Kollegium der von ihm geleiteten Rechnungskammer das Königsberger Gebiet für bankrott erklärt. Es soll bei der russischen Staatskasse mit 650 Millionen Rubeln und bei der Dresdner Bank mit 15 Millionen US-Dollar verschuldet sein.

Investorenüberprüfung

Der Königsberger Stadtrat hat auf seiner Sitzung vom 4. Oktober beschlossen, alle Firmen, die am Investitionsprojekt der „Avtotor"-Holding teilnehmen, zu überprüfen. Königsbergs Bürgermeister Jurij Sawenko unterbreitete dem Rat den Vorschlag, die im Vorjahr getroffene Entscheidung zur Förderung der Automobilherstellung zu überdenken. Der Beschluß vom 1. Januar letzten Jahres sah vor, Firmen, die sich am Investitionsprogramm durch die Produktion von Automobilen und Motorrädern beteiligen, für die Dauer des Projekts, das heißt für acht Jahre und zehn Monate, von der Steuer zu befreien. Davon profitierten 18 an der Holding beteiligte Firmen. Nach anderthalb Jahren sah sich die Stadtadministration nun gezwungen, ihre Entscheidung wegen fehlender Steuereinnahmen zu überprüfen. Im Jahresabschluß der Holding waren 28 Millionen Rubel Steuerersparnis aufgeführt. Aus den Buchungen war nicht ersichtlich, ob die Steuervergünstigungen zur Realisierung des Investitionsprojekts verwendet wurden und welchen Beitrag hierzu die einzelnen beteiligten Firmen leisteten.

Die Absicht Jurij Sawenkos ist es, einen Kontrollmechanismus für das Investitionsprogramm zu schaffen sowie die Einführung einer Effektivitäts-Analyse steuerlicher Vorteile für die am Projekt beteiligten Firmen durchzusetzen. Dem Politiker geht es erklärtermaßen nicht um eine Rücknahme der den Autoherstellern ge- währten Vergünstigungen, sondern vielmehr darum, durch den direkten Kontakt zu den juristischen Personen mehr Klarheit zu schaffen. Zu diesem Zwecke sollen mit jedem einzelnen, der am Investitionsprojekt teilnimmt, Investitionsverträge geschlossen werden. Aus diesem Grunde würden zur Zeit alle 18 Firmen hinsichtlich der ihnen gewährten Vergünstigungen überprüft. **MRK**

Musik:

Chorfahrt durch Osterode

»Lied der Heimat« aus Leipzig auf Tournee durchs Kreisgebiet

Endlich war es soweit. Der Leipziger BdV-Chor „Lied der Heimat" trat seine Fahrt nach Ostpreußen an, um an einem Fest der deutschen Volksgruppe in Hohenstein und weiteren Kulturveranstaltungen im Kreis Osterode teilzunehmen. Wir hatten uns sehr gründlich auf die Fahrt vorbereitet und waren voller Erwartung und Vorfreude.

Die Wartezeit an der Grenze war erträglich, und so kamen wir wohlbehalten in unserer Pension in Osterode/Buchwalde an. Jeder war froh, nach der langen Busfahrt Ruhe zu finden, denn bereits am nächsten Tag hatte der Chor die ersten Auftritte. Am Vormittag sang der Chor zu einem bewegenden deutschsprachigen Gottesdienst in der evangelischen Kirche von Osterode. Am Nachmittag waren wir Gäste der Deutschen Gesellschaft Mohrungen und wurden von den Mohrunger Frauen mit Kaffee und selbstgebackenem Kuchen bewirtet. Dabei wurden auch neue Kontakte aufgenommen. Lothar Rauter vom Landesgruppenvorstand, der mitgefahren war, versprach Hilfe bei der Ausstattung der Sanitätsstelle.

Nach Besichtigung der Kirche und des Herdermuseums folgte der Auftritt des Chores im Saal des Museums. Wir staunten nicht schlecht, in Mohrungen Plakate zu sehen, mit denen das Konzert des Leipziger Chores in polnischer Sprache angekündigt wurde. Mit Heimat- und Volksliedern, Gedichten und Geschichten in ostpreußischer Mundart gelang es, die Menschen zu rühren und zu erfreuen. Als das Programm beendet war, blieben alle einfach auf ihren Plätzen sitzen, erst nach mehreren Zugaben und einem gemeinsamen Abschlußlied war man zufrieden. Das gleiche erlebten wir auch bei der Veranstaltung im Konzertsaal des Osteroder Schlosses, wo wir auch zwei Lieder gemeinsam mit der Osteroder Frauensingegruppe sangen.

Höhepunkt war die Teilnahme an dem an einem Sonntag bei strahlendem Sonnenschein stattfindenden Fest der deutschen Volksgruppe in Hohenstein. Nach der Eröffnung hatten wir etwas Zeit, um an den zahlreichen Ständen Bernsteinschmuck, Bilder, Handarbeiten und andere Andenken zu erwerben. Gleich nach dem Mittagessen auf dem Festplatz trat der Chor zum „Singen unter der Linde" an und hatte mit fröhlichen Liedern schnell einen Zuschauerkreis um sich versammelt. Eifrig wurde mitgesungen.

Beim großen Kulturprogramm am Nachmittag auf der Freilichtbühne war unser Chor im Reigen der Chöre, Singe- und Tanzgruppen aus allen Landesteilen als letzter an der Reihe. Unsere Befürchtung, daß nur wenige Zuschauer in der Hitze ausharren würden, erwies sich als grundlos. Man hatte auf uns gewartet, und wir erhielten viel Beifall für unser Programm. In das gemeinsame Singen, angeführt von Max Duscha, stimmten alle ein. Ohne Zugaben ließ man uns auch hier nicht von der Bühne gehen. Sehr gerne erfüllten wir mit dem Lied „Ein schöner Tag" noch einen Geburtstagswunsch. Mit dem gemeinsamen Abschlußlied, zu dem sich alle Zuschauer an den Händen faßten, wurde das Fest beendet.



„Lied der Heimat": *Auftritt auf dem Gelände des Freiland-Museums Hohenstein* Fotos (2): Scharrer

Wir erlebten bei allen unseren Auftritten so viel Herzlichkeit und Begeisterung, daß wir selbst bei der großen Hitze die Anstrengungen kaum wahrnahmen oder ganz schnell vergaßen. Wie heißt es doch? „Denn die Freude, die wir geben, kehrt ins eigne Herz zurück": So haben wir es auch empfunden.

In unserer freien Zeit zwischen den Veranstaltungen wurde uns die Möglichkeit geboten, unsere Heimat neu zu entdecken. Ein besonderes Erlebnis für alle war die Schiffsfahrt auf dem Oberländischen Kanal über die fünf geneigten Ebenen von Buchwalde bis Elbing. An der Einstiegsstation Buchwalde besichtigten wir das Maschinenhaus der Anlage, die vor 150 Jahren erbaut und in Betrieb genommen wurde, heute noch genauso funktioniert wie damals und völlig umweltfreundlich, nur mit Wasserkraft betrieben die Schiffe auf Plattformen über fünf Anhöhen zieht. Dabei wird auf der Länge des Kanals ein Höhenunterschied von fast 100 Metern überwunden, wahrlich ein Meisterwerk der Technik des 19. Jahrhundert, das, noch heute in Betrieb, wohl einmalig in der Welt ist. Die Fotoapparate hatten Großeinsatz.

Eine weitere Fahrt führte uns durch die Alleen Masurens ins Wassersportparadies Nikolaiken. Dort hatten wir Gelegenheit, einen ganz besonderen Film anzusehen. In teilweise noch nie gesehenen Dokumentaraufnahmen zeigte er das Leben in Masuren etwa in der Zeit zwischen 1930 und 1945. Wir sahen die Bilder der masurischen Landschaft zu allen Jahreszeiten, die Bilder friedlichen Lebens, die Arbeit der Menschen, die schönen, unzerstörten Städte. Am Ende des Filmes gab es die Bilder des Schreckens und Grauens, die brennenden Städte, die flüchtenden Menschen, die sinnlose Zerstörung der Heimat und die Vertreibung aus der Heimat. Uns, die wir es selbst erlitten haben, hat der Film zutiefst bewegt, und keiner schämte sich seiner Tränen.

An unserem letzten Tag kamen wir auf einer Fahrt über Gilgenburg, Soldau bis nach Neidenburg, wo wir die imposante Burg besichtigten. Am Nachmittag waren wir von den Osteroder Frauen, mit denen wir sehr freundschaftlich verbunden sind, ins Haus „Tannen" zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Am Abend kamen wir dann mit den Osterodern und eingeladenen Gästen, darunter der Bürgermeister von Ostróda, der Landrat und weitere Persönlichkeiten, zu einem gemeinsamen Abschlußabend zusammen. Hier zeigte sich, wie schön Ostpreußen feiern können.



Max Duscha: *Leipzigs Kreisvorsitzender des BdV und Kreisgruppenvorsitzender der Ost- und Westpreußen beim offenen Singen mit dem Chor*

Viel zu schnell waren die Tage vergangen. Bei unseren Fahrten durch Ermland und Masuren, einer Landschaft zum Träumen, beim Anblick der Seen und Wälder, der goldenen Kornfelder, der berühmten Alleen und des hohen weiten Himmels über Ostpreußen kamen uns die Zeilen aus G. Kellers Gedicht in den Sinn: „Trinkt, o Augen, was die Wimper hält, von dem goldnen Überfluß der Welt." Wir haben die schönen Bilder unserer Heimat im Herzen mitgenommen in unser neues Zuhause, dort werden sie uns noch lange begleiten.

Alles, was wir auf dieser Chorfahrt erlebten, die Zuwendung und Herzlichkeit unserer Landsleute dort, die Gastfreundschaft und die Freude über alles Schöne, hat uns so bereichert, hat die Verbundenheit zu unserer Heimat neu gefestigt, gibt uns wieder Kraft und Mut, unsere Arbeit im Chor und in der Gruppe weiterzuführen und noch besser zu machen. **Inge Scharrer**

Haus der Räte

Das „Haus der Räte" soll nach einer Meldung der Zeitschrift „Expert Sewero-Sapad" umgestaltet werden. Die St. Petersburger Baufirma „LenSpezSMU" erhielt von der Königsberger Gebietsverwaltung die Genehmigung für den Umbau des nie fertiggestellten Gebäudes. Die Baupläne sehen die Neugestaltung der Fassade und den Abtrag einiger Stockwerke vor. Allerdings gibt es für die Richtigkeit dieser Meldung keine Bestätigung, denn was aus dem Großprojekt wird und wie das Gebäude später einmal genutzt werden soll, ist noch völlig unklar. Ohne Fremdkapital wird die Firma die Neugestaltung kaum durchführen können. Namen ausländischer Investoren, die finanzielle Mittel zur Verfügung stellen könnten, sind bislang nicht bekannt. Viele Menschen haben sich bereits für den Wiederaufbau des Königsberger Schlosses stark gemacht, das sich an der Stelle des Hauses der Räte befand. **MRK**

Zukunftsmusik EU

Boris Nemzow, Vorsitzender der Partei „Vereinigung rechter Kräfte", hält eine Vorreiterrolle des Königsberger Gebiets für den Eintritt Rußlands in die EU für durchaus möglich. Während Rußland erst in 14 Jahren soweit sein könne, der EU beizutreten, dürfte das Gebiet aufgrund seiner geopolitischen Lage und der Privilegien als Sonderwirtschaftszone bereits in vier Jahren den europäischen Standards angeglichen sein. Dazu sei es notwendig, alle Einwohner mit Schengen-Visa auszustatten, um Reisefreiheit zu gewährleisten und so eine Isolierung von Rußland und Europa zu verhindern. Sollte Rußland die Chance einer Hinwendung zu Europa verpassen, könne dies zu einem Verlust des Gebiets führen, so Nemzow. Denn die junge Generation werde wohl kaum einsehen, daß sie weiter in Armut vor sich hinvegetieren solle. **MRK**

Positive Entwicklung

In den letzten neun Monaten konnten die Steuereinnahmen in Gumbinnen erhöht werden, so daß das Loch im Budget um eine Million Rubel verringert wurde. Der Grund hierfür ist ein Zuwachs von Firmenansiedlungen im Kreis. Die Firmen fanden für ihre Produkte neue Absatzmöglichkeiten, unter anderem durch Verhandlungen mit ausländischen Partnern. Trotz dieser positiven Entwicklung kann jedoch das Haushaltsdefizit in diesem Jahr nicht ausgeglichen werden, denn hierzu wären weitere 2,2 Millionen Rubel notwendig.

Für die Zukunft ist mit einer Abnahme der Steuereinnahmen durch die Gewährung von Privilegien zu rechnen. Bislang werden nämlich nicht alle Firmen gleich veranlagt. Derzeit kommt es vor, daß eine Firma mit über 100 Beschäftigten 40 Prozent des Budgets stellt, während alle anderen Firmen nur vier bis sechs Prozent beisteuern. Bei diesen kleineren Firmen handelt es sich um 2.000 Unternehmen mit einer Gesamtbeschäftigtenzahl eines Großunternehmens. Für diese gilt eine vereinfachte Besteuerung. Durch den Kauf von Patenten kann die Steuerlast per Abschreibung nochmals verringert werden. Der Kreis Gumbinnen benötigt jedoch dringend höhere Steuereinnahmen. 300.000 Rubel fehlen allein für Rückstände bei der Energieversorgung. Wenn auch die derzeitige Besteuerung kleinen Firmen Vorteile bringt, sind doch die Nachteile für die Allgemeinheit gravierend. **MRK**

Maritime Wegbegleiter

Koehler-Mittler: Drei stimmungsvolle Kalender für das Jahr 2002

Mit klaren thematischen Schwerpunkten festigt die Verlagsgruppe Koehler / Mittler ihre Position in der obersten Qualitätskategorie großformatiger Kunstdruck-Kalender. „Schiff und Kunst" ist der Klassiker, „Maritime Kostbarkeiten" verbinden historische Wissensvermittlung mit bestechender Ästhetik, und „Seewärts" weckt auch bei eingefleischten „Landratten" Blatt für Blatt Fernweh, Reiselust und Abenteuer-Nostalgie.

Peter Tamm, lange Jahre „rechte Hand" des Verlegers Axel Springer, gewährt mit „Schiff und Kunst" einen Blick in die stattliche Sammlung des von ihm gegründeten und geleiteten Wissenschaftlichen Instituts für Schiffahrts- und Marinegeschichte in Hamburg. Das imposante Gebäude an der Elbchaussee beherbergt – neben unzähligen anderen Schätzen – die weltweit wohl bedeutendste Kollektion maritimer Malerei der letzten Jahrhunderte. Ich weiß nicht, ob es auch nur einen halbwegs namhaften Vertreter dieser Kunstgattung gibt, von dem Tamms Institut nicht mindestens ein Werk besitzt – ich halte das aber für höchst unwahrscheinlich. Für diesen Kalender hat Peter Tamm einige klangvolle Namen ausgewählt – wie Lyonel Feininger, Ivo Hauptmann, Adolf Bock –, diesen aber auch Werke weniger bekannter Künstler und sogar ein unsigniertes Blatt gegenübergestellt. Sie alle verbindet hohe künstlerische Qualität und stimmungsvolle Ausdruckskraft.

Auch für den Kalender „Maritime Kostbarkeiten" öffnete Peter Tamm seine Schatzkammer; zusätzlich sind Exponate aus dem Schiffahrtsmuseum Amsterdam und dem Marinemuseum Madrid zu sehen. Gezeigt werden historische Navigationsgeräte, zum Beispiel ein silberner Quintant von 1874 oder ein Etui mit nautischen und topographischen Instrumenten von 1596; als Höhepunkt präsentiert das Novemberblatt ein arabisch-spanisches Astrolabium, das in diesem Jahr exakt tausend Jahre alt wird! Neben den Abbildungen von Schiffsmodellen aus Silber, Elfenbein und Bernstein wird auch das Leben an Bord dargestellt, freilich vorzugsweise in den Kapitänskajüten: Flaschen und Karaffen, teils aus dem 17. Jahrhundert, oder bemalte Kapitänstassen, darunter auch eine mit dem Raddampfer „Koenigsberg".

„Seewärts" – das ist eine in zwölf Monatsetappen aufgeteilte Zeitreise in jene Epoche, da es noch keinen Massen-Flugtourismus gab und man die Anreise zu überseeischen Zielen nicht in Stunden und Minuten, sondern in Tagen bemaß. So warb der Norddeutsche Lloyd Bremen 1930 mit „4 1/2 Tage über den Ocean", und für den „Holiday Trip" nach Südafrika mußte man sich noch mehr Zeit nehmen: „German Africa Lines" nannte als Reisedauer: 24. Dezember 1936 bis 17. Februar 1937. Kaum kürzer das Angebot der Hamburg-Amerika-Linie: vom 6. Dezember 1936 bis 15. Januar 1937 nach Westindien, Florida und New York; Mindestfahrpreis 1.450 Mark!.

Auf diesem farbenprächtigen Kalender mit Schiffsplakaten sind neben HAPAG und Lloyd auch „White Star" und „Red Star" vertreten – und zum Abschluß, auf dem Dezemberblatt, ein besonders eindrucksvolles Exemplar von 1900: ein „Plakat zur Anwerbung von Auswanderern".

„Schiff und Kunst 2002". 46 x 46 cm. ISBN 3-7822-0807-2 (Foto rechts). „Maritime Kostbarkeiten 2002". 46 x 46 cm. ISBN 3-7822-0819-6. „Seewärts – Historische Plakate 2002" (Foto links). 47 x 68 cm. ISBN 3-7822-0820-X. Je 12 Monatsblätter mit Vorschaltblatt. Koehlers Verlagsgesellschaft, Hamburg. Preis je 49,80 DM / 24,90 Euro.



Mythos unter Wasser

Der U-Boot-Krieg aus amerikanischer Sicht

Michael L. Hadley, der Autor dieses Buches, ist Professor für deutsche Literatur in Kanada und Reservist bei der kanadischen Marine; dies sagt viel über seine literaturwissenschaftlichen, aber wenig über seine militärischen Fachkenntnisse – von beidem versteht er nämlich sehr viel.

Dennoch liegt der Akzent seines neuen Buches nicht auf der – zum x-ten Male wiederholten – Darstellung der strategischen und taktischen Aspekte des U-Boot-Krieges. Hadley untersucht, wie die U-Bootwaffe in Deutschland in solch einmaliger Weise zum Mythos werden konnte. Rund 250 Beispiele aus der Literatur und dem Filmschaffen in Deutschland während der Kriegsjahre hat er ausgewertet, um die Wertvorstellungen und die Wahrnehmungsweise der jeweiligen Autoren auszuloten – und letztlich, um dahinterzukommen, wie die Bevölkerung dazu kam, ausgerechnet an die U-Bootwaffe so große Siegeshoffnungen zu knüpfen und mit ihr so ausgeprägte Heldenmythen zu verbinden.

Wer sich eingehender mit dem Thema „U-Boot-Krieg im 20. Jahrhundert" beschäftigen will, wird an diesem Werk nicht vorbeikommen.

Michael L. Hadley: „Der Mythos der deutschen U-Bootwaffe". Verlag E. S. Mittler & Sohn, Hamburg, 2001. 214 Seiten, 35 Abbildungen. ISBN 3-8132-0771-4. Preis: 48,– DM / 24,90 Euro.

Chronisten der Seefahrt

Zwei Bildbände über die Marinemaler Adolf Bock und Willy Stöwer

Ende Januar 1945 in der Ostsee: Drei Torpedos eines russischen U-Bootes treffen die „Wilhelm Gustloff"; der einstige „Stolz der KdF-Flotte" sinkt innerhalb einer Stunde. An Bord sind über 10.000 Menschen, zumeist Flüchtlinge aus Ostpreußen, nur etwa 1.200 von ihnen überleben die Katastrophe.

Unter denen, die von der Besatzung des Torpedobootes T 36 aus den eisigen Fluten der Ostsee gerettet werden, ist auch der knapp 55jährige Adolf Bock. Er lebt bereits seit drei Jahren auf der „Wilhelm Gustloff"; Der Passagierdampfer liegt fest in Gotenhafen und wird von der 2. U-Boot-Lehrdivision als Wohnschiff genutzt.

Bock ist zwar auch Seemann, den U-Boot-Fahrern aber nur pro forma zugeteilt. In Wirklichkeit ist er Marinemaler, seit 1944 sogar im Professorenrang. Er arbeitet in einem Atelier in einem Hafenschuppen und wohnt in einer Kammer auf dem Brückendeck der „Wilhelm Gustloff". Daß er am 30. Januar 1945 in Richtung Westen mitreisen darf, hat er wohl seiner privilegierten Stellung zu verdanken; seinen seemännischen Fähigkeiten und seiner Kenntnis der örtlichen Gegebenheiten auf dem Schiff verdanken einige der Geretteten ihr Leben.

Außer in drei Federzeichnungen aus dem Jahre 1950 hat Adolf Bock sich nie mit der Gustloff-Katastrophe künstlerisch auseinandergesetzt; aus zahlreichen Interviews und Berichten weiß man aber, wie stark ihn dieses dramatische Geschehen zeitlebens innerlich bewegt hat.

Das an Abwechslungen, Aufregendem und Außergewöhnlichem nicht gerade arme Leben des Malers Adolf Bock hat der Ingenieur und Seemann Hans-Walter Hansen jetzt zu einem aufwendig gestalteten Bildband aufgearbeitet. Kurz die wichtigsten biographischen Daten Bocks: geboren 1890 in Berlin, Realschule, Kunstgewerbeschule, seemännische Ausbildung, bis 1914 Dienst als Matrose auf der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern", Kriegsdienst auf dem Kleinen Kreuzer Augsburg.

1919 ging Bock für 20 Jahre nach Finnland, wo er sich unter anderem mit eindruckvollen künstlerischen Dokumentationen von Großseglern einen Namen machte. Nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs kehrte er nach Deutschland zurück, wurde eingezogen und als Marinemaler dienstverpflichtet. Das Kriegsende erlebte er an der Marineschule Flensburg-Mürwik. 1950 zog es Bock erneut nach Skandinavien. Er ging nach Schweden, wo er bis zu seinem Tode Anfang 1968 als hochangesehener Maler lebte und arbeitete.

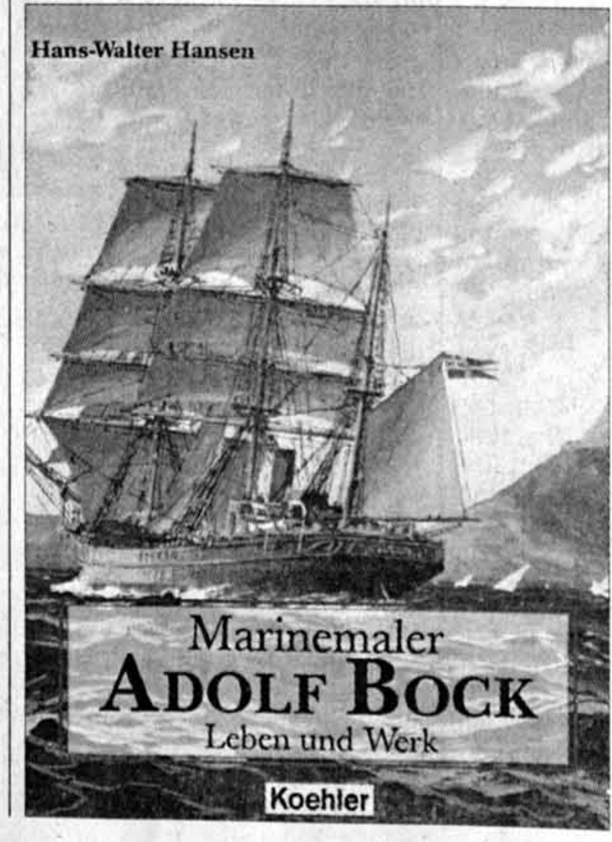
Hans-Walter Hansen ist es gelungen, auf 56 Textseiten das so vielschichtige Leben dieses Künstlers facettenreich darzustellen. Seine abschließende Wertung: Bock habe, angetan von preußischen Tugenden, seine Heimat auch außerhalb Deutschlands stets würdig vertreten, nun bleibe aber zu hoffen, daß ihm auch in seiner Heimat die Anerkennung zuteil werde, die er in den skandinavischen Ländern längst besitze. Dem kann man als Leser des biographischen Teils nur zustimmen. So eingestimmt, werden die anschließenden 110 Seiten mit hochwertig reproduzierten Werken Bocks zum Kunstgenuß pur!

In gleicher Aufmachung und Qualität wie Hansens Buch über Adolf Bock stellt Jörg-M. Hormann den Marinemaler Willy Stöwer vor. Der Künstler, der bis heute als der populärste Marinemaler der Kaiserzeit gilt, erlangte Weltruhm, als er 1912 für die Zeitschrift *Die Gartenlaube* den Untergang der „Titanic" malte, ein schauriges Katastrophenpanorama, das zum Jahrhundertwerk wurde.

Ein Jahrzehnt lang hat der Journalist und Buchautor Hormann an dieser Künstlerbiographie gearbeitet, ein Aufwand, der sich lohnte: Das Ergebnis ist weit mehr als die Lebensgeschichte eines einzelnen, vielmehr eine umfassende Gesamtschau der kulturellen, politischen und sozialen Verhältnisse vom ausklingenden 19. Jahrhundert bis zum Ende des deutschen Kaiserreichs und den danach folgenden Turbulenzen.

Willy Stöwer, geboren 1864, gestorben 1931, hat in 45 Schaffensjahren Tausende maritimer Motive gemalt. Bis heute begegnet man seinen populären Werken immer wieder in Büchern, Bildbänden und Zeitschriften, auf Postkarten und Plakaten. Das besondere Verdienst dieses Bandes ist es, das Gesamtwerk in kompakter Geschlossenheit, verbunden mit sicheren Auswahlkriterien und höchster Wiedergabequalität, darzustellen.

Hans-Jürgen Mahlitz



*Hans-Walter Hansen: **„Marinemaler Adolf Bock. Leben und Werk".** 168 Seiten, 136 Farbabbildungen. Koehler/Mittler, Hamburg, 2001. ISBN 3-7822-0812-9. Preis: 133,– DM / 68,– Euro.*

*Jörg-M. Hormann: **„Willy Stöwer – Marinemaler der Kaiserzeit".** 160 Seiten, 185 Farbabbildungen. Koehler/Mittler, Hamburg, 2001. ISBN 3-7822-0822-6. Preis: 133,– DM / 68,– Euro.*

Ein Künstler auf dem Thron

Friedrich Wilhelm IV. und Karl Friedrich Schinkel

Mit einer festlichen Wiedereröffnung am 2. Dezember wird die Alte Nationalgalerie in Berlin nach umfangreichen Restaurierungsarbeiten und Umbauten dem Publikum zugänglich gemacht. „Wieder ist das Museum der Ort einer Neubesinnung der Deutschen, was sie als Nation sind", so Klaus-Peter Schuster, Generaldirektor der Berliner Staaatlichen Museen, im „Museums Journal" (Berlin, Oktober 2001). „Und wieder ist es die Kunst, die Wiedereinrichtung einer inzwischen internationalen Museumssammlung zur Kunst des 19. Jahrhunderts, die den Deutschen zeigt, was ihnen als nationaler Besitz gehört und was sie als Kulturnation ausmacht."

Entworfen wurde der „Tempel der Kunst" 1876 von dem Schinkel-Schüler Friedrich August Stüler. Nach dessen Tod führte Hofbaumeister Johann Heinrich Strack den Bau weiter, dessen Gestalt auf eine Idee König Friedrich Wilhelms IV. zurückgeht. Der Preußenkönig hatte für das Zentrum der von ihm ins Leben gerufenen Museumsinsel ein Vorlesungsgebäude mit Festsaal in Gestalt eines antiken Tempels geplant – nach einer Idee von Karl Friedrich Schinkel für einen Palast auf der Akropolis in Athen. Noch älter ist der Entwurf seines Lehrers Friedrichs Gilly, der einen Tempel mit Sockelbau für ein Denkmal Friedrichs des Großen plante. Grundstock des Museums war die Sammlung des Bankiers Joachim Wagener mit Gemälden von Schinkel und Caspar David Friedrich, die er 1859 dem preußischen Königshaus vermachte, unter der Auflage, eine „Nationale Galerie" für zeitgenössische Kunst zu begründen. Durch den Umbau sind nun zwei Hauptsäle neu hinzugewonnen worden, die den Werken Schinkels und Friedrichs vorbehalten sind.



Friedrich Wilhelm IV. von Preußen (1795–1861)

Schinkel, der führende Baumeister des 19. Jahrhunderts in Berlin, erlebt derzeit eine Renaissance. So hat sich Berlins Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit für eine vollständige Rekonstruktion der Bauakademie ausgesprochen, die 1836 vollendet, 1962 jedoch zugunsten des DDR-Außenministeriums gesprengt wurde. Ein Teilstück wurde jetzt von 100 Maurerlehrlingen auf den originalen Fundamenten rekonstruiert. Der in seiner Modernität einzigartige Bau Schinkels wird auch in dem im Henschel Verlag, Berlin, erschienenen Band mit **Architekturzeichnungen** Schinkels (Hrsg. Gottfried Riemann und Christa Heese. 104 Seiten, zahlr. Abb., geb. mit Schutzumschlag, 29,90 DM) gewürdigt, der das überaus reiche Schaffen des Baumeisters ins rechte Licht rückt. Erwähnt wird auch die enge Zusammenarbeit zwischen Schinkel und Kronprinz Friedrich Wilhelm, der, anders als sein Vater König Friedrich Wilhelm III., künstlerisch sehr interessiert war. Einige der Projekte entstanden auf Anregung des Kronprinzen, andere wieder wurden nach seinen Wünschen geändert.

Näheren Einblick in das Leben des Künstlers auf dem Preußen-Thron gibt ein Buch aus dem Gebr. Mann Verlag, Berlin, das in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts entstand, aber erst 1963 gedruckt werden konnte und jetzt als Reprint vorliegt: **Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, Ein Baukünstler der Romantik** (Hrsg. Hans-Herbert Möller; Nachwort Goerd Peschken. 144 Seiten mit 85 Abb., geb. mit Schutzumschlag, 198 DM). Geschrieben wurde es von Ludwig Dehio, 1888 in Königsberg als Sohn des Historikers Georg Dehio geboren, einst Leiter des Hohenzollernschen Hausarchivs, der mit dieser Materie vertraut war wie kaum ein anderer. In heute blumig anmutender Sprache schildert er die Leidenschaft des Königs für Architektur und seine Freundschaft zu Schinkel. Der Baumeister selbst befand: „Er war mit den höchsten Naturgaben und der edelsten Gesinnung ausgestattet, stellte mir die geistreichsten Aufgaben fast in allen Abteilungen der Kunst, und was von mir hierin gefördert wurde, das beurteilte er mit der geistreichsten Kritik, modifizierte es noch und stellte es endgültig fest." Der König selbst gab sich bescheiden: „Hier haben Sie mein Geschmier", soll er gesagt haben, „jetzt bringen Sie Vernunft hinein." – Entstanden waren die Skizzen und Visionen oft ganz nebenbei, auf Tischkarten oder Tagesordnungen. Seine Gemahlin Elisabeth von Bayern aber sammelte sie und verwahrte sie in der Schloßbibliothek. Heute befinden sie sich in der graphischen Sammlung der Berliner Museen. Sie zeigen eindrucksvoll, wie sehr der König durch seine Entwürfe die Atmosphäre Potsdams und weiter Teile Berlins geprägt hat; eine Atmosphäre, die auch heute noch die Menschen in ihren Bann zieht.

Silke Osman

Hirtenweisen und Krippenlieder

Engelbert Kutschera singt Melodien zur Weihnacht

Macht hoch die Tür", „Kling, Glöckchen, klingelingeling", „Es wird ja schon dunkel", „Dort oben am Berge", „In dulci jubilo", „Süßer die Glocken nie klingen", „Ihr Kinderlein kommet", „Alle Jahre wieder", „Leise rieselt der Schnee" – kaum eine Zeit, da so sehr viel und von Herzen gesungen wird wie zur Advents- und Weihnachtszeit. Viele Lieder, die man in der Kindheit einst gelernt hat, kommen just in diesen Wochen wieder ins Gedächtnis. Andere aber sind auf immer vergessen. Die beliebten, aber auch die nicht so bekannten Weihnachtslieder wieder einmal erklingen zu lassen hat sich der renommierte Sänger Engelbert Kutschera zur Aufgabe gemacht.

Durch einen Zufall war dem Künstler, der durch seine Interpretationen von Oratorien und Liedern etwa von Franz Schubert, durch seine Opern- und Konzertauftritte bekannt ist, ein altes Büchlein aus dem Jahr 1938 in die Hände gelangt. Die darin enthaltenen Hirtenweisen und Krippenlieder gaben die Anregung, eben diese Lieder auf CD aufzunehmen. Unterstützung fand Kutschera bei zwei Künstlerfreunden: der Kirchenmusiker Viktor Bartsch und der Komponist und Kirchenmusiker Nikolaus Schröder begleiten ihn auf den mittlerweile drei Tonträgern an der Orgel: **Hirtenweisen und Krippenlieder** (CD 60347), **Hirtenweisen und Krippenlieder No II** (CD 60346), **O selige Weihnacht** (CD 60345, MC 10345) – die CDs kosten jeweils 30 DM, die MC 25 DM; sie sind zu beziehen bei EWS-Klassik, Sachsenweg 7, 33689 Bielefeld, Tel. 0 52 05/ 36 70, Fax 0 52 05/ 23 86 00. In den Begleitheften finden sich auch die Texte zu den insgesamt 72 Titeln – eine Aufforderung zum Mitsingen. Wer nur die festliche Atmosphäre auf sich wirken lassen will und die einfühlsame Interpretation der alten Weisen durch Kutschera genießen will, auch dem seien diese Weihnachtslieder-Edition empfohlen. **man**



Berlin: *Die Alte Nationalgalerie erstrahlt in neuem Glanz* Foto: Archiv

Religion und Märchen

Bildhauerin Erika Maria Wiegand wird 80 Jahre alt

Einer der Höhepunkte in ihrem künstlerischen Schaffen war zweifellos die Aufstellung der Büste Maximilian Kallers, des letzten deutschen Bischofs von Ermland, in Frauenburg und in Allenstein. Jetzt fand im September ein drittes Exemplar der Büste auch einen würdigen Platz in Bergen auf Rügen, wo Kaller seine erste Pfarrstelle hatte. Die Terrakotta-Büste, nach der die Bronzeabgüsse gefertigt wurden, findet sich übrigens im Ermlandhaus in Münster. Geschaffen wurde sie von der Bildhauerin Erika Maria Wiegand, die am 5. Dezember ihren 80. Geburtstag begehen kann.

Man mag es kaum glauben – so jung und frisch klingt ihre Stimme, wenn man mit der Künstlerin telefoniert. Viel hat sie zu erzählen aus ihrem reichen Leben, von ihrer Heimat in Fischhausen, von Allenstein, wo sie aufwuchs, zur Schule ging und ihr Abitur machte. An der Königsberger Kunstakadmie studierte sie bei Prof. Hans Wissel Bildhauerei. Noch im Krieg heiratete sie den Allensteiner Gerhard Wiegand; drei Kinder wurden geboren. Da blieb nicht viel Zeit für die Kunst. Und doch gelang es Erika Maria Wiegand, alle Anforderungen zu bewältigen.

Nach der Flucht gelangte sie zunächst nach Haldensleben bei Magdeburg, wo sie schon bald erste Aufträge erhielt und Kunstunterricht für junge Lehrer gab. Kassel war schließlich die nächste Station im Leben der Ostpreußin; dort lebt und arbeitet sie noch heute unermüdlich. Mehr als acht Jahre lang gab sie Kurse an der Volkshochschule; sehr wichtig aber war ihr das Arbeiten als freie Künstlerin. – „Beim Schaffen ist man ganz allein", hat sie einmal gesagt. „Der Künstler muß sich in das darzustellende Geschehen hineinfühlen und versuchen, die-se Empfindungen durch den Druck der eigenen Hand dem noch weichen Tonmaterial einzuprägen. Nur so kann das Kunstwerk davon künden, was es ausdrücken und vermitteln soll."

Viele einfühlsame Arbeiten hat Erika Maria Wiegand, geborene Lindner, im Laufe ihres reichen Lebens geschaffen. Ihre Porträtbüsten, meist sparsam gestaltet, zeigen den Charakter, die Seele des Dargestellten. Und in ihren religiösen Werken gelingt es ihr, das Wesentliche prägnant darzustellen. Beeindruckend zum Beispiel das 3,25 Meter hohe Altarkreuz, das sie für die Kirche „Herz Mariä" in Kassel-Harleshausen schuf und das durch einen Kreuzweg mit 15 Relieftafeln ergänzt wurde. Ihren tiefen ostpreußischen Humor schließlich kann sie ausleben beim Gestalten von so zauberhaften Plastiken wie der von dem gestiefelten Kater und dem Rumpelstilzchen, Märchengestalten, die sich ebenso in ihrem Œuvre finden wie ein Denkmal für die Gebrüder Grimm in Kassel, eine Porträtbüste von Wilhelm Busch für die Gedenkstätte in Ebergötzen oder eine Büste und eine Statuette der Märchenerzählerin Dorothea Viehmann.

Erika Maria Wiegand ist eine Künstlerin, die es versteht, mit ihren Arbeiten die Herzen der Menschen anzusprechen, ihre Seele zu rühren. Und das ist viel in dieser Zeit. **SiS**

Kulturnotizen

Ernst-Wiechert-Freundeskreis Braunschweig – Aus Märchen des Dichters lesen Braunschweiger Wiechert-Freunde. Stadtparkrestaurant, Jasperallee 42, Mittwoch, 5. Dezember, 16 Uhr.











Erika Maria Wiegand: *Der Auferstandene Christus (Terrakotta), Bischof Maximilian Kaller (Bronze), die Künstlerin, Rumpelstilzchen (Bronze), Der gestiefelte Kater (Bronze)* Fotos: privat

Sing, mein Junge

Von Siegfried WALDEN

Es roch nach Pfefferkuchen und nach Glühwein an diesem Adventssonntag. Vom Wohnzimmer klangen weihnachtliche Weisen bis in die Küche. Fred, der jüngste Sohn, spielte auf der Heimorgel. Die Eltern hätten sich über die weihnachtliche Einstimmung freuen können, wenn Fred nicht zur Orgelmusik auch noch gesungen hätte. Die Orgel beherrschte er hervorragend, aber singen? Nein, singen konnte der Junge nicht. Er konnte nichts dafür. Schließlich war er mit dieser Stimme geboren worden. Dieses Jahr am Heiligen Abend jedoch sollte die Familie ihre Weihnachtslieder mit etwas mehr melodischer Harmonie absolvieren können. Fred hatte es sich vorgenommen, und deshalb übte er im Wohnzimmer schon vom ersten Advent an.

Mehr Harmonie erwünscht

Dann kam der vierundzwanzigste Dezember. Die Glocken läuteten den Heiligen Abend ein, und das Familiensextett saß in weihnachtlicher Stimmung vor dem Christbaum. Fred hatte unter Hinweis auf sein tagelanges Gesangstraining zur Bedingung gemacht, daß er bestimmen werde, welche Lieder und in welcher Reihenfolge sie gesungen werden. Auch den Einsatz jedes Liedes wollte er bestimmen.

Sie sangen wie immer aus voller Brust und mit weihnachtlicher Hingabe. An diesem Heiligen Abend klangen die Lieder so schön wie nie zuvor. Die Eltern und Freds Geschwister schauten sich glücklich lächelnd an, aber sie waren auch ein bißchen überrascht. Wie ist das nur möglich?, dachten sie alle. Es gab keinen Mißton und keine musikalische Disharmonie. Fred sang zum erstenmal wie eine Eins. Es wunderte sie zwar, daß der Junge heute seinen Mund aufriß wie ein Opernstar. Aber er hatte schließlich tagelang geübt.

Da gab es einen Zwischenfall. Als die Familie „Vom Himmel hoch ..." sang, erloschen ganz plötzlich die Kerzen am Christbaum. Der elektrische Strom war weg und mit ihm auch Freds neuerlich gute Stimme. Als der Vater sich behutsam zum Sicherungskasten vortastete, fiel ein Gegenstand vom Schreibtisch auf den Fußboden. „Auch das noch", rief er, als er über das auf dem Teppich liegende Ding stolperte.

Bald aber schon strahlten die Kerzen am Christbaum wieder ins Zimmer, und der Vater sah, was da auf dem Fußboden lag: Es war Freds Kassettenrecorder. Und in diesem befand sich eine Kassette – mit der Stimme des Freundes von Fred. Die Familie hatte in ihrer frohen Weihnachtsstimmung gar nicht bemerkt, daß die neuerliche Superstimme nicht Freds eigene war. Nicht ohne Grund hatte er vorher Bedingungen gestellt, die ihn auch fast über Wasser gehalten hätten, wenn der Strom nicht ausgefallen wäre.

Eine ganze Weile hielt der Vater das corpus delicti in der Hand und betrachtete dieses und seinen Sohn Fred nachdenklich.

„Technisch begabt war der Fred schon immer", sagte seine Schwester und durchbrach damit positiv die etwas deprimierte Stimmung der Familie. Dann lachten sie alle. Es war Weihnachten, das Fest der Freude. Sie waren Fred nicht böse, denn ihm war eine Überraschung gelungen. Schließlich waren sie alle auf seinen Trick hereingefallen. Und außerdem hatten sie erst vier Lieder gesungen, und zehn gehörten zu ihrem weihnachtlichen Repertoire.

„Das ist die Folge der Familienhänselei", sagte Fred hilflos und verlegen. „Jedenfalls habe ich euer Verhalten so empfunden." Der Junge hätte am liebsten geweint. Da klopfte der Vater ihm auf die Schulter und sagte, ebenso lächelnd wie nachdenklich: „Sing, mein Junge, singe so, wie du es kannst. Wir haben uns an deine Stimme gewöhnt; sie würde uns fehlen, wenn du nicht singst oder andere für dich singen ließest."

Damit war die aus einer vermeintlichen Not geborene kleine weihnachtliche Playback-Einlage eigentlich schon vergessen. Und schon sangen sie wieder froh und aus voller Brust wie eh und je. Es erklang „O du fröhliche ..." und sie schauten sich glücklich lächelnd an. Fred fühlte sich frei von allem Melodienzwang und sang mit der ihm eigenen Stimme in natura mit. Und was er sang, klang so falsch wie immer und jetzt wie eine Mischung aus „Leise rieselt der Schnee" und „O Tannenbaum ...". „Sing, mein Junge, sing", sagte auch die Mutter, umarmte und küßte ihn. „Du singst ja sonst nicht, Fred, und für das eine Mal im Jahr reicht es aus. Es wird uns nicht mehr stören, und" – sie schaute durch das Fenster in den weihnachtlichen Himmel – „der Herrgott wird sich mittlerweile auch daran gewöhnt haben."



Vorfreude auf den Winter: *Ostpreußen im Schnee* Foto: Archiv

Macht hoch die Tür

Von Margarete SORG

Macht hoch die Tür,
die Tor macht weit!
Es kommt der Herr der Herrlichkeit,
ein König aller Königreich,
ein Heiland aller Welt zugleich.
Georg Weissel

Wer kennt es nicht, dieses Lied, von alt und jung gesungen? Am 1. Advent erklingt es in allen Kirchen und läutet die Weihnachtszeit ein. Wer aber kennt den Komponisten? Ich bin den Spuren seines Lebens und seiner Zeit ein wenig nachgegangen. Ein Ostpreuße war Georg Weissel, der Sohn des Bürgermeisters Johann Weissel von Domnau, geb. 1690. Mit 11 Jahren schickte der Vater den intelligenten Sohn auf die Lateinschule nach Königsberg, und mit 18 Jahren begann er an der Universität dort das Theologiestudium.

Im Jahre 1701 brach die Pest aus und raffte Tausende dahin. Dieses Massensterben hat den jungen Studenten beeindruckt und geprägt. Er selbst blieb verschont.

Vom Kurfürst Georg Wilhelm wurde der hochmusikalische Student in den Hofchor aufgenommen. In den folgenden Semestern studierte er in Leipzig, Jena, Straßburg, Marburg und Basel. Nach vielen Bewerbungen hielt er am 13. Dezember 1623 eine Probepredigt in der neu erbauten Roßgärterkirche.

Der Kurfürst und andere Würdenträger zu Königsberg waren „höchlich zufrieden". Nur drei Tage später berief er Weissel in das Pfarramt, als den „würdigen, lieben und getreuen" neuen Pfarrherrn.

Das äußere Leben gestaltete sich sehr dürftig, der Lohn war karg, das innere Leben aber um so reicher. Drei Monate nach seinem Amtsantritt heiratete er Agnes Müller, Tochter des Dompfarrers und Professors Mylius. Es wurde eine sehr glückliche Ehe. Seine Frau stand ihm bei allen Anfeindungen treu und fest zur Seite. Die Häuslichkeit und ein Freundeskreis von Geistlichen und Gelehrten, darunter Valentin Thilo, ein Vetter seiner Frau Agnes, Professor der Beredsamkeit, und Simon Dach, wurden ihm zum Quell, aus dem er Kraft und Freude schöpfte. Sie halfen ihm auch über den Verlust seines einzigen Kindes hinweg.

Georg Weissel widmete sich mit ganzer Kraft und Hingabe den Aufgaben in seiner neuen Gemeinde. Trotz großer Belastungen durch die verschiedenen Lehrmeinungen, bei denen er stets zu vermitteln suchte, schuf er 20 Lieder. Sie sind durchdrungen von Glaubenskraft und Stärke. Zum 1. Advent 1624 hatte er seinen Ruhm begründet mit dem Lied „Macht hoch die Tür". Es fand auch Eingang in die katholische Kirche und wird heute dort genauso gerne gesungen.

Die Freudenbotschaft soll die Herzen weit öffnen und mit lautem Jubel und Hosianna-Rufen den Einzug Jesu in der Welt verkündigen. Der Dank dafür beendet den Schluß der Verse: „Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich von Rat, mein Heiland groß von Tat, mein Tröster früh und spat" und endet im 4. Vers: „Dein Heil'ger Geist uns führ und leit' den Weg zur ew'gen Seligkeit. Dem Namen Dein o Herr, sei ewig Preis und Ehr'."

Vielseitig sind die Themen seiner Lieder

Vielseitig sind die Themen seiner Lieder. Sie alle gründen im Gottvertrauen und Bekenntnis zum Herrn – die Skala reicht von der Freude und dem Leid bis zur Glaubensgewißheit. Georg Weissel starb am 1. August 1635 im Alter von 45 Jahren.

Waren diesem begnadeten Liederdichter auch nur zwölf Jahre reichen Schaffens beschieden, so nahm es seinen Lauf durch die Jahrhunderte und behielt seine Gültigkeit bis in unsere heutige Gegenwart, daß Jahr für Jahr Christen in der Adventszeit einstimmen in die Freude: „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Welt einziehe."

Das Lächeln der Madonna

Von Hans F. MAYINGER

Als Bärbl in die Schule kam, stellte sie überrascht fest, daß die meisten Buben pfeifen konnten. Zwar pfiffen nicht alle schön, bei manchen klang es so falsch, daß man Mühe hatte, die Melodie zu erkennen. Den Mädchen dagegen schien das Pfeifen überhaupt nicht zu liegen.

So schwer konnte es doch gar nicht sein, dachte Bärbl. Sie spitzte die Lippen und probierte nach den Tips eines besonders pfeifgewandten Schulkameraden. Und siehe da, Bärbl entdeckte mit Erstaunen, daß sie pfeifen konnte, sogar noch schöner als die meisten Jungen. Sie hatte ein feines musikalisches Gehör, ihre Pfeiftöne kamen sauber und präzise, ohne die oft angewandten häßlichen Schleifer von unten auf die Tonhöhe hinauf, welche die gepfiffene Melodie oft so schwer erkenntlich machten. Der Bärbl machte das Pfeifen großen Spaß, und sie übte es, sooft sich dazu Gelegenheit bot.

Eines Tages aber hörte die Mutter ihre Bärbl pfeifen. Sie war darüber ganz entsetzt und rügte das Töchterchen: „Aber Bärbl, Pfeifen schickt sich nicht für ein Mädchen! Weißt du denn nicht, daß die Mutter Gottes weint, wenn Mädchen pfeifen?"

Nein, das wußte Bärbl nicht. Sie erschrak heftig. Wenn das wahr wäre, würde kein Pfeifton mehr über ihre Lippen kommen. Sie konnte es jedoch nicht glauben, daß sie mit ihrem kunstvollen Pfeifen die heilige Jungfrau zu Tränen betrüben würde.

Bärbl verzichtete zunächst auf ihr Pfeifvergnügen, denn sie war ein folgsames und frommes Kind. Aber ihre Zweifel an Mutters Worten ließen ihr keine Ruhe. Sie mußte sich Gewißheit verschaffen! Heimlich ging Bärbl in die Kirche. Diese war mit viel Tannengrün weihnachtlich geschmückt. Auf dem Marienaltar strahlte im Lichterglanz eine wunderschöne Weihnachtskrippe, im Hintergrund überragt von der überlebensgroß geschnitzten Figur der Madonna. Die heilige Jungfrau hielt das Jesuskind auf dem Arm und hatte auf dem schönen Antlitz ein wundersames Lächeln.

Bärbl blieb lange Zeit vor der Madonna stehen und sah sie andächtig an. Scheu wandte sie schließlich den Kopf nach allen Seiten, und als sie sich vergewissert hatte, daß sie ganz allein in der Kirche war, spitzte sie die Lippen und begann zu pfeifen, so schön sie nur konnte. Sie trug der Madonna Weihnachtslieder vor: „Ihr Kinderlein kommet", „Alle Jahre wieder" und „O du fröhliche". Dabei schaute Bärbl gebannt auf das Antlitz der heiligen Maria. Aber sie konnte keine Träne in den Augen oder auf den Wangen der Muttergottes entdecken. Im Gegenteil, es schien Bärbl, als würde ihr die Madonna noch gütiger und freundlicher zulächeln als zuvor.

Mit großer Erleichterung und fröhlich pfeifend eilte das Mädchen nach Hause. Es traf die Mutter in der Küche. „Ich komme soeben aus der Kirche", sagte triumphierend die Bärbl zur Mutter. „Dort habe ich vor dem Marienaltar der heiligen Jungfrau drei Weihnachtslieder vorgepfiffen. – O liebe Mama, du hast aber arg geschwindelt! Die Muttergottes hat bei meinem Pfeifen keine einzige Träne geweint. Ich glaub', das Pfeifen hat ihr sogar gefallen, denn sie hat mir dabei besonders freundlich zugelächelt."

Singen und trauern mit Maria / Von Margot MICHAELIS

Ich möchte singen
im Advent
mit Maria
das Lied der Hoffnung
und der Gerechtigkeit Gottes
der die Welt
verändern will.
Die Maria des Magnifikat
ist die starke Maria.

Gott rief sie
wie die Propheten
des alten Bundes.
Sie hörte
auf den Engel
und ließ sich begaben
mit dem Geist
der Leben schafft
durch den Sohn

der erstarrte Herzen
zum Klingen bringt
und drohende Fäuste
zum Streicheln.
Im Advent
möchte ich singen
und trauern
unter dem Kreuz
wie Maria.

Für Sie entdeckt

Neue Kalender

Das Jahr neigt sich dem Ende zu, und in wenigen Wochen heißt es, wieder einmal das letzte Blatt des Kalenders abzureißen. Ein neuer Begleiter durch das Jahr muß her. Aber welchen wählen aus der Fülle des Angebots? Einen Kunstkalender wie **Ostpreußen und seine Maler** aus dem Schwarze Kunstverlag, Richard-Strauß-Allee 35, 42289 Wuppertal (39,80 DM), mit Motiven aus der Heimat, so wie Künstler sie sahen? Oder nur einen Kalender für die Küche? Da bietet sich ein Prachtexemplar aus dem Hamburger Verlag Ellert & Richter an. **Der vegetarische Küchenkalender** (Format 30,5 x 29 cm, 19,80 DM) hat Raum genug für kleine Notizen, zeigt brillante Fotografien von Obst und Pflanzen und hat als Tüpfelchen auf dem i für jeden Monat ein ausgefallenes Rezept parat. Marion Nickig und Heide Rau haben mit ihrem Kalender zweifellos den Vogel abgeschossen, nicht zuletzt wegen der schmackhaften Rezepte, die der Jahreszeit angepaßt sind. – Im gleichen Verlag erschien auch ein Kalender mit ausgezeichneten Fotografien von **Alleen** (und Chausseen), die sich durch die Lande ziehen vom Niederrhein bis hinauf nach Rügen (Format 47 x 45 cm, 13 vierfarbige Kunstdruckblätter, Spiralbindung, 39,80 DM).

Wen es eher an die See zieht, der wird Gefallen finden an dem Kalender **Inseln & Meer** (Format 47 x 45 cm, gleiche Ausstattung wie oben, 39,80 DM), ebenfalls aus dem Verlag Ellert & Richter. Dünen, Wolken, Wellen und Wind, all das wird geradezu spürbar beim Betrachten der großformatigen Fotos, die einstimmen auf ein sonniges und hoffnungsfrohes Jahr. **os**

Zeit der Heimlichkeiten

Anne Bahrs erzählt von liebgewordenen Bräuchen im Advent

Heute sitzen einige Freundinnen bei mir, denn wir basteln Adventskalender. Immer noch pflege ich gern auch diese Art der Vorbereitung auf Weihnachten, obgleich unsere Kinder, die mein Mann und ich über viele Jahre mit selbstgebasteltem Spielzeug beschenkten, längst erwachsen sind.

Wir Frauen haben nun den Kontakt zum nahen Pflegeheim gesucht. Dort erwarten die zumeist alten Leute die Weihnacht so sehnsüchtig wie unsere Kinder, als sie noch klein und wundergläubig waren.

Meine Töchter, damals zehn und sieben Jahre alt, wähnten sich bereits „aufgeklärt", aber ihr vierjähriger Bruder glaubte noch – so halb und halb –, daß der heilige Nikolaus ihm etwas Gutes (ein kleines Auto vielleicht?) in den blank geputzten Stiefel legen und den bebilderten Wunschzettel mitnehmen würde. Ottomar zweifelte nicht, denn er war doch brav gewesen – meistens jedenfalls.

Unsere Töchter wußten schon um die Heimlichkeit der Eltern vor dem Fest, und weil Vater und Mutter nur abends Zeit für die Vorbereitungen hatten, sollten die Kinder spätestens um 20 Uhr im Bett liegen. Schon an manchem Novemberabend bastelte ich – eine meiner Lieblingsbeschäftigungen– drei Adventskalender.

Wir zündeten vor dem gemeinsamen Frühstück am 1. Advent die erste Kerze an auf dem Kranz von Tannengrün, und die Kinder sprachen laut den Vers mit: „Erst eins, dann zwei, dann drei, dann vier – dann steht das Christkind vor der Tür!

Als unsere Töchter bereits 14 und 11 Jahre alt waren, besuchten wir am „Tag der Hausmusik" eine Veranstaltung in der Wichern-Schule. Mein Mann erzählte den Kindern: „Diese Schule gehört zu einem vorbildlichen Hamburger Verbund, der auch schwierige Kinder und behinderte Erwachsene betreut." Das „Rauhe Haus" wurde 1833 in Hamburg gegründet, um besonders arme Waisenkinder aus dem Elendsviertel aufzunehmen. Sehr segensreich wirkte in diesem evangelischen Haus der Pastor Hinrich Wichern. Er konnte viel bewirken. Die Kinder erfuhren eine liebevolle Betreuung und Ausbildung. Zum Advent ließ Pastor Wichern ein großes Wagenrad mit 24 Kerzen bestücken. Am 1. Dezember wurde die erste Kerze entzündet, an jedem nächsten Tag erstrahlte eine weitere. Mitarbeiter hatten das Rad mit Tannengrün umwickelt. Es wurde unter die Decke der Eingangshalle gehängt. Am 24. Dezember brannten alle Kerzen, die Halle war in ein feierliches Licht getaucht. Eine Krippe war aufgebaut worden, und beim Weihnachtsgottesdienst strahlte in der Kirche auch ein Tannenbaum.

Pastor Wicherns segensreiches Wirken wurde weit über Hamburg hinaus bekannt. Der Geistliche übernahm in Berlin eine Funktion in der Kirchenleitung und führte den Brauch, die Zeit der Erwartung mit einem Kranz, dem Symbol für Unendlichkeit, zu schmücken, auch dort ein. Die Zahl der leuchtenden Kerzen zeigte den Menschen der Weihnacht Nähe an. "

Unsere Kinder haben längst eigene Familien. Wenn ich die erste Adventskerze anzünde, gedenke ich meines lieben Mannes, der das Heranwachsen der Enkelkinder nicht erleben konnte.

An den Adventssonntagen gehen meine Freundinnen und ich zur Kaffeestunde ins nahe Pflegeheim. Wir singen unsere lieben alten Weihnachtslieder und plaudern mit den vorwiegend alten Leuten, besuchen die Kranken in ihren Zimmern und ermutigen sie, wenn sie von wichtigen Ereignissen in ihrem Leben erzählen mögen. Ganz deutlich treten dann aus der Erinnerung wieder Kindererlebnisse hervor, überlagern für eine Weile die Gegenwart, und die Erwartung der Christgeburt kehrt ein in die Krankenstube.

Unsere Adventskalender übergeben wir der Heimleitung, und auch den großen Herrenhuter Stern, der heute fertig wird. Er darf bald über der Rezeption leuchten und auch den Besuchern den Weg in die Weihnacht weisen.

Das Licht der Welt

Von Gertrud Arnold

Ohne Gott der Weg uns führt
in die tiefe Dunkelheit,
darum wird der Weg erkürt
mit dem Herrn der Ewigkeit.

Er alleine ist das Licht,
das die Finsternis vertreibt,
Gott uns eine Schneise bricht,
er der Vater ist und bleibt.



Auerbachs Kinderkalender: *Besonders die Abenteuer und Zeichnungen von Mätzchen Mohr waren beliebt*

Wenn der Kalendermann kam ...

Geliebter Auerbach: Das Ostpreußenblatt verlost zwei Exemplare des Jahrbuchs

Er hat viele Erinnerungen geweckt, der Artikel über Auerbachs Deutschen Kinderkalender und seinen „Kalendermann" Adolf Holst. Auch in mir. Denn ich liebte ihn genauso heiß und innig wie viele Leserinnen und Leser, die uns schrieben. Kein Weihnachtsfest ohne das Jahrbuch mit dem roten Einband mit dem tanzenden Kinderpaar. Mädchen und Junge natürlich. Denn der Auerbach kannte keine Geschlechtertrennung: Er wurde von Mädchen wie Jungen gelesen, er war ein Kinderjahrbuch. „Eine Festgabe für Knaben und Mädchen jeden Alters", wie der Kalender aus dem Jahr 1916 bekundet. Das war bereits der 34. Jahrgang!

Was machte den Auerbach so lesens- und liebenswert? Es war in erster Linie die Fröhlichkeit, die aus ihm sprach und die sich noch verstärkte, als der bekannte Schriftsteller Adolf Holst 1919 Herausgeber wurde. Er servierte auch das Belehrende mit leichter Hand, brachte Wissenswertes von Land und Leuten in seiner Reportage „Der Kalendermann auf Reisen". Er füllte das Jahrbuch mit heiteren Gedichten, die schon das Kalendarium zierten. Ergänzt durch viele Rätsel, ebenfalls in Reimen.

Und dann die Bilder: Kein Beitrag ohne eine Illustration. Das bewirkte, daß schon die Kleinen, die noch nicht lesen konnten, den Auerbach liebten. Für sie war er ein lustiges Bilderbuch, das auch farbige Bildergeschichten für die Kleinsten enthielt. Erzählungen, Märchen, Denkaufgaben, Spiele, Lieder, Gedichte – alles in bunter Reihenfolge. Zum Schluß gab es dann die Plauderecke des Kalendermanns, in der er Kinderbriefe beantwortete.

Was aber den Auerbach so besonders reizvoll machte, waren die lustigen gereimten oder erzählten Geschichten. Vor allem jene, in denen immer wieder die gleichen Figuren vorkamen wie der schwerhörige Onkel Hahnemann. Der Höhepunkt in jedem Kalender war aber „der Brief von Mätzchen Mohr" an den Kalendermann. In ihm beschrieb der Lausebengel seine Erlebnisse, die immer schlimm ausgingen, besonders für Mätzchen Mohrs Hinterteil, denn er bezog regelmäßig Prügel für seine zwar gutgemeinten, aber gänzlich mißlungenen Taten. Illustriert war der Brief mit Zeichnungen „von ihm selber", und die rundeten die köstlichen Lausbubengeschichten noch ab. Der richtige Illustrator wurde leider nie genannt. Ich weiß nicht, ob es anderen Leserinnen und Lesern auch so erging: Ich suchte im neuen Kalender zuerst immer die Briefe von Mätzchen Mohr und verschlang sie noch unter dem Weihnachtsbaum. „Mätzchen Mohr" hatte Adolf Holst schon von seinem Vorgänger übernommen, führte sie aber bis zum Ende des Auerbach 1935 bravourös weiter. Die seit 1925 als Ergänzung zum Kalender herausgegebene Kinderzeitung „Die fröhliche Post", die bei monatlichem Erscheinen jährlich zwei Goldmark kostete, erhielt ich allerdings nicht. Denn ich bekam ja schon den „Heiteren Fridolin". Und der war ja auch so lustig mit seinen Bildergeschichten von „Latsch und Bommel" und dem „Professor Pechmann", sozusagen Vorgänger der heutigen Comics – aber ohne Sprechblasen, sondern in Versen.

Wenn ich heute einen der drei Jahrgänge, die ich besitze, durchblättere, werde ich auch in meinem Alter wieder zum Kind. Er übt noch immer seinen Zauber aus, der „Auerbach". Und heute weiß ich, daß er meine Lust zum Lesen gefördert, meine Phantasie beflügelt und meine Freude am heiteren Wortspiel geweckt hat.

Schade, daß es ihn nicht mehr gibt. **Ruth Geede**

*

Eigens zum Weihnachtsfest hat Ruth Geede sich bereit erklärt, zwei der Kinderkalender, die sich noch in ihrem Besitz befinden, den Lesern des Ostpreußenblattes zu stiften. Wer Interesse hat an den Kalendern der Jahrgänge 1923 und 1925 hat, schickt eine Postkarte bis zum 15. Dezember an Das Ostpreußenblatt, Redaktion, Stichwort: Auerbach, Parkallee 84–86, 20144 Hamburg. Unter allen Einsendern werden die Kalender verlost. Der Rechtsweg wie immer ist ausgeschlossen.



Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

nun ist der Advent da, die Zeit der Erwartung und Hoffnung. Die hegen unsere Leserinnen und Leser ja das ganze Jahr über, und somit ist auch die Erfüllung nicht zeitgebunden. Und so kann ich heute wieder über die Erfolge berichten, die unsere Ostpreußische Familie in den letzten Wochen zu verzeichnen hatte.

Sozusagen mit Spätzündung kam der Erfolg für Kurt Poerschke. Weil er für eine Dorfchronik von Pörschken Bildmaterial benötigte, forschte er nach den Aufnahmen, die der letzte Pfarrer, Bruno Link, kurz vor dem Russeneinfall gemacht hatte. Es fand sich nach der Veröffentlichung im Juli 2000 auch eine – sehr vage – Spur, viele Landsleute halfen Herrn Poerschke weiter, und so kam es, daß Herr Poerschke jetzt im Besitz der 30 Original-Dias ist! „Als ich die Dias in den Händen hielt, brauchte ich fast eine Stunde, um es zu begreifen," schreibt Herr Poerschke. Frau Thomann vom Kreis-Fotoarchiv hegt die Hoffnung: „Vielleicht geschehen ja noch Wunder, und die Kirche wird eines Tages doch noch renoviert. Dann werden diese Bilder eine wertvolle Hilfe sein!"

Freude auch bei Helmut Ebert, der Mitschüler von der Ponarther Pestalozzischule und ehemalige Nachbarn suchte, denn es meldeten sich eine Bekannte aus dem Nebenhaus, eine Kollegin seines Vaters aus dem Reichsbahnausbesserungswerk und drei Klassenkameraden. Da einer von ihnen noch weitere Adressen hat, könnte es sogar zu einem größeren Treffen kommen. – Für Ilse Waidelich, die nach Else Sanner von der Försterei Schönlinde suchte, kam von einem Vetter der Gesuchten der Hinweis, daß diese heute in Amerika lebe!

Gedichte und Lieder! „Das große Brot" von Johannes Trojan wurde kräftig gebacken: Kurt Fuhrmann erhielt es zehnmal zugesandt, dazu kamen noch etliche Anrufe. Auch ich bekam es mehrmals. Die meisten Auszüge stammten aus „Liebes alter Lesebuch" (Aufstiegsverlag München). Herzlichen Dank von Herrn Fuhrmann und seinem blinden Klassenkameraden, dem seine Frau das endlich gefundene Gedicht vorlesen konnte.

Viele Gedichte und Lieder haben sich eingefunden. Den Vogel schoß Christel Borrmann ab, die schon Anfang September berichten konnte, daß sie mehr als 50 Zuschriften auf ihre Frage nach dem Weihnachtslied „Welchen Jubel, welche Freude ..." bekommen hatte. Dann wurden es aber fast 70 Briefe, zwei davon aus Amerika. – Bärbel Schindler freut sich, daß sie das Lied „Wem soll nicht das Herze brechen ..." jetzt vollständig hat, und ich sage in ihrem Auftrag den vielen Leserinnen und Lesern Dank, die es ihr zugesandt haben. Leider kann ich nicht, wie Frau Schindler wünscht, alle Namen hier aufführen. – Auch der Buchwunsch von Elmar Schmidt erfüllte sich prompt, und er konnte das Buch von Ulla Lachauer „Land der vielen Himmel" in seine Bibliothek aufnehmen. – Sabine Nebel, die „Das Taubenhaus" von Erminia von Olfers-Batocki suchte, erhielt mehrere Exemplare, so daß sie nicht nur ihrer alten Freundin eine große Freude machen, sondern auch zwei weiteren Leserinnen das Buch vermitteln konnte. „Selbst das „Leuchtturmlied" aus Brüsterort hat sich eingefunden – zur großen Freude von Dorothea Stoffregen und zu meiner Überraschung, denn ich hatte nicht geglaubt, daß es sich finden ließ.

Landslied, das ist längst nicht alles. Wartet bis zur Weihnachtsausgabe, da werdet Ihr staunen!

Eure

Ruth Geede *Ruth Geede*

Die unsichtbare Mauer

Betr.: Folge 43 – „Die Qual nach der Wahl"

Die Ergebnisse der Wahlen in Berlin zeigen uns deutlich: Die Berliner Mauer, am 13. August 1961 in einer Nacht- und Nebelaktion hochgezogen und vor zwölf Jahren abgerissen, scheint immer noch zu existieren, wenn auch unsichtbar. Zu diesem Schluß kann man kommen, wenn man sich die Resultate der einzelnen Parteien in Ost- und Westberlin ansieht. Die Baumeister vom 13. August 1961 scheinen ganze Arbeit geleistet zu haben. Ich erinnere mich nur zu gut an die gezwungene Freiwilligkeit zu DDR-Zeiten und die Folgen, die eine Verweigerung dieser freiwilligen Taten mit sich brachte. So hatte sich ein Kollege aus dem Lohnbüro bei der Wahl dazu berufen gefühlt, seinen Wahlzettel zu zerreißen und dazu vor allen öffentlich gesagt: „So müßt ihr es machen! Am Tag darauf besuchte ihn eine Schlägertruppe in seinem Büro. Ich weiß noch, wie ich 1961 mit meinen Kollegen über Politik diskutierte. Einer sagte: „Wir müßten freie Wahlen haben, dann könnten wir wählen, wenn wir wollten!" Ich erwiderte: „Und dann? Dann werden diejenigen, die uns jetzt im Nacken sitzen, ihren Mantel nach dem Wind drehen und schwups, hätten wir sie wieder im Nacken!" Nach dem Wahlergebnis in Ostberlin bin ich der Meinung, daß ich sehr gut Hellseher hätte werden können.

Bernhard Ax, Halle-Neustadt



Als es die Mauer noch gab, waren die Deutschen für alle offen sichtbar ein geteiltes Volk. Foto: Archiv

Kernkraftwerke

Betr.: Folge 46 – „Friedliche Nötigung?"

In jedem Unternehmen passieren täglich kleine Pannen. Wenn diese nur die Hosenknopf-Produktion betreffen, ist es für die Allgemeinheit unerheblich. Aber bei der Kernenergiegewinnung ist, wenn Radioaktivität austritt, die gesamte Bevölkerung gefährdet. Zwar gestattet unser Gesetz die wirtschaftliche Entfaltung, macht aber auch Einschränkungen hinsichtlich des Wohles der Allgemeinheit, so daß niemand in seinem Leben oder seiner Gesund- heit gefährdet wird.

Außerdem ist bis heute nicht bewiesen, daß Kernenergie harmlos ist. Der Umstand, daß in der Nähe von Atomkraftwerken die Leukämierate höher liegt, ist doch bedenklich.

Wie könnte man das Engagement der Kernkraftgegner abwerten, selbst wenn man berücksichtigen muß, daß einige Krakeeler auf den Anti-Castor-Demos mitstreiten.

Winfried Grube, Marktoberdorf

Anmerkung der Redaktion:
Die angeblich hohen Leukämieraten geistern seit Jahrzehnten durch die Argumentation der Kernkraftgegner, obwohl sie durch alle seriösen Untersuchungen immer wieder eindeutig widerlegt wurden.

Schwere, aber ehrenvolle Aufgaben

Betr.: Folge 41 – „Kräftig jenseits des früheren Auftrages"

Ein kurzer Blick auf die Hauptaufgaben des Volksbundes: Das Kriegsgräberabkommen vom 16. Dezember 1992 in Moskau war der erste Vertrag dieser Art mit einem Staat der ehemaligen Sowjetunion und ebnete den Weg für Verhandlungen mit weiteren Staaten. Ansprech- und Vertragspartner ist die russische Stiftung Association of International Military-Memorial Cooperation. Nur im Bereich Ostpreußens sind sichtbare Fortschritte im Rahmen der „Kriegsgräberfürsorge" nicht zu übersehen. Im Verwaltungsbereich Königsberg „Cranzer Allee" sind 4.000 bis 5.000 Bombenopfer sowie eine unbekannte Zahl ausländischer Kriegsgefangener wie Franzosen, Polen und Belgier ermittelt worden. Die Zubettungsflächen für das erweiterte Stadtgebiet Königsbergs werden im Bereich des ehemaligen Zivilfriedhofes angelegt, die Massengräber der Bombenopfer und Teile der Gräber der verstorbenen ausländischen Kriegsgefangenen werden zu Kriegsgräberstätten hergerichtet. Die Friedhofsfläche beläuft sich auf 85.000 Quadratmeter, wo voraussichtlich 14.500 Tote ihre letzte Ruhe finden. Sorgen bereitet dem Volksbund hierbei die Größe der noch zu lösenden Aufgaben. In Ostpreußen sind während des Zweiten Weltkrieges unter unmenschlichen Umständen zehntausend deutsche Soldaten und ungezählte, unschuldige Zivilpersonen umgekommen oder zwangsverschleppt worden. Die meisten ihrer Gräber liegen weit über das Land verstreut, auf kleinen Friedhöfen und unzähligen, kaum gekennzeichneten Feldgrabanlagen. Hinzu kommen viele Friedhöfe aus dem Ersten Weltkrieg, häufig deutsch-russische Gemeinschaftsanlagen. Einheimische und junge Deutsche helfen dem Volksbund bei der Suche nach den Gräbern und der Herrichtung der Friedhöfe. Die „Kantjugend" unterstützt seit vielen Jahren mit anderen russischen Jugendlichen in Ostpreußen den Volksbund.

Diese jungen Menschen sind die wahren Brückenbauer für eine dauerhafte Aussöhnung zwischen den Jahrhunderte hindurch leidgeprüften Völkern Rußlands und Deutschlands. „Der Friede ist das Meisterwerk der Vernunft", Immanuel Kant.

Hans Wagner, Hamburg

Nicht einverstanden

Betr.: Folge 41 – „Kräftig jenseits des früheren Auftrages"

Eigentlich sollte es ja selbstverständlich sein, daß Kinder, die ihren Vater im II. Weltkrieg verloren haben, dem Volksbund als Mitglied angehören. Ich konnte mich bis heute allerdings nicht dazu entschließen, nachdem ich 1998 und 2000 in Ostpreußen an Kriegsgräbereinweihungen des Volksbundes in Memel, Pillkallen und Pillau teilgenommen habe. Was da die Repräsentanten des Volksbundes in ihren Reden so von sich gaben, hat mich mehr als erschrocken. Ich war jeweils in Begleitung der alten Soldaten des Fallschirmjägerpanzerkorps, das praktisch beim Kampf um unser Ostpreußen verblutete. Auch mein Vater hat dabei sein Leben gelassen. Diese Veteranen waren verstört und entsetzt, welches Gedenken man seitens des Volksbundes für ihre gefallenen Kameraden übrig hatte. Mich wundert es deshalb nicht, wenn Jochen Arp in seinem Artikel die Arbeit des Volksbundes mit „Kräftig jenseits des früheren Auftrags" bezeichnet.

Bernd Dauskardt, Hollenstedt

Ständig Krieg

Betr.: Folge 44 – „An militärische Grenzen gestoßen"

Schon wieder einmal ist Krieg! Erneut sterben Zivilisten durch amerikanische Bomben. Die USA zeigen Macht und Stärke, Vergeltung für den Terroranschlag.

Bislang wurden wohl in keinem Jahrhundert wie dem zwanzigsten so viele Menschen aus ideologischen Gründen und Haß ermordet, durch Bomben getötet oder wehrlose Flüchtlinge und Vertriebene umgebracht.

Im Nachkriegsdeutschland überschlugen sich die Beteuerungen: Nie wieder Krieg! Doch es kam alles anders: der Kalte Krieg. Die Bundeswehr entstand. Eine Verteidigungsarmee im Rahmen der Nato. Der Staatsbürger in Uniform blieb aber umstritten. Lauthals brüllten noch vor kurzem die Grünen: Soldaten sind Mörder! Sie halten zwar auch indirekt daran fest, sitzen dennoch im Verteidigungsausschuß und dürften mitbestimmen, daß die Bundeswehr in den Krieg zieht.

Meiner Meinung nach können jetzt nur eine Änderung der US-Weltpolitik und sensible diplomatische Verhandlungen eine Wende herbeiführen und so vielleicht den Terrorismus eindämmen.

Kurt Baltinowitz, Hamburg



Graf Helmuth v. Moltke Foto: Archiv

Falsches Zitat!

Betr.: Folge 44 – „Dem Zeitgeist verfallen"

Auch wenn man mit dem Artikel auf Seite 1 des *Ostpreußenblattes* voll inhaltlich übereinstimmt, ist es doch fast ein wenig peinlich, einen verdienten Autor wie Gerhard Löwenthal zu korrigieren. Dennoch erlaube ich mir, darauf hinzuweisen, daß die Maxime in der mittleren Spalte „Getrennt marschieren – vereint schlagen" nicht auf Scharnhorst zurückgeht, sondern auf 1866 und von Helmuth von Moltke dem Älteren stammt.

Dr. med. Werner Heid, Viechtach



Hungernde Kinder: *Bei der Flucht aus Ostpreußen war für die Kinder der Hunger zumeist der größte Feind. Ihn konnten sie direkt spüren, und die Eltern mußten hilflos mit ansehen, wie ihre Kinder verhungerten. Aber hin und wieder gab es ein kleines Wunder, welches das Überleben gewährleistete.*

Foto: Aus dem Buch „Die große Flucht", Econ Verlag

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur in sinnwahrend gekürzten Auszügen, veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Rettender sowjetischer Soldat

Betr.: Folge 46 – „Tabuthema wird gesellschaftsfähig"

War das alles, werden sich meine Bekannten fragen, die Guido Knopps „Die große Flucht" gesehen haben, in der ich als Gesprächspartnerin auftrat. Ja, es war alles, aber dennoch, hinter meinem Satz versteckt sich eine Dramatik. Ich wäre damals wie meine Großmutter und mein kleiner Cousin verhungert, wäre da nicht ein Russe gewesen, der mich aus einem Pulk von 50 Kindern, die von dem Hungertod bedroht waren, herausgepickt hat. Er teilte sich täglich mit mir seine „Kapusta" aus der Feldküche, und so überlebte ich. Warum gerade ich? Diese Frage berührt mich seit einem halben Jahrhundert.

Betty Römer-Götzelmann, Warstein

Historisch korrekt

Betr.: Preußische Allgemeine Zeitung

Man tut Preußen unrecht, wenn man die Verwendung des Begriffs Preußen lediglich mit negativen Ereignissen identifiziert. Preußen ist zudem nicht allein mit Berlin und Potsdam gleichzusetzten, denn das wäre „Brandenburg-Preußen", und dieses überdauerte nur einen Zeitraum von wenigen hundert Jahren. Der Name Preußen ist vielmehr der Eigenname eines baltischen Volkes, das sich vorwiegend mit deutschen Siedlern vermischt hat und dessen Geschichte mehrere Jahrtausende zurückreicht. Er sollte daher auch auf diese Gruppe bezogen werden.

Das ursprüngliche Preußen umfaßte ein Gebiet, das in großen Zügen heute Ostpreußen genannt wird. Den Urbewohnern, den Prußen, war es nicht vergönnt, ihr eigenes Schicksal zu bestimmen. Ihre Sprache wurde verboten, ihre eigenen Namen vielfach geändert, aber sie wurden nie wie später nach 1945 vertrieben. Doch schließlich raubte man ihnen ihren Landesnamen Preußen und degradierte ihr Land zur Provinz „Ostpreußen". Das sogenannte „Preußen", also „Brandenburg-Preußen", hat sich wenig mit den Prußen und dem Ursprungsland beschäftigt, *Das Ostpreußenblatt* jedoch schon. Die Verwendung „Preußische Allgemeine Zeitung" ist durchaus zu rechtfertigen und zu begrüßen, wenn über das eigentliche Preußen (Ostpreußen) berichtet wird und in Erinnerung an die 300jährige brandenburgische Periode gesehen wird.

Reinhard Grunenberg, Berlin

Geburtstag:

August von Mackensen

Den vor 152 Jahren geborenen Feldmarschall verbindet einiges mit Ostpreußen

Die spannende Lebensgeschichte Mackensens ist eng mit Ostpreußen verbunden. Dort schmiedete er beruflich und privat sein Glück. Der junge Husar, der nicht von adeliger Geburt war, kam mit 26 Jahren als neuer Adjutant der 1. Kavalleriebrigade 1876 nach Königsberg. Drei Jahre später heiratete er in der Schloßkirche, der Krönungsstätte des preußischen Königtums, die Tochter des Oberpräsidenten Karl von Horn. Aus dieser Ehe mit Doris von Horn gingen drei Söhne und eine Tochter hervor.

In Königsberg fand der aufstrebende Offizier mit General Verdy von Vernois einen wichtigen Förderer. Durch seine Bücher über das Leibhusarenregiment machte sich August Mackensen überdies einen Namen als Militärgeschichtsschreiber. Er wurde 1880 von Ostpreußen aus in den Großen Generalstab nach Berlin versetzt. Beim alten Moltke und Schlieffen ging er durch die hohe Schule. Als ersten Bürgerlichen ernannte ihn der letzte deutsche Kaiser Wilhelm II. 1895 zum Flügeladjutanten und verlieh ihm 1899 den erblichen preußischen Adel.

In Danzig verbrachte Mackensen als Kommandeur der legendären Leibhusaren die Friedensjahre vom Jahrhundertanfang bis zum Sommer 1914. Während des Ersten Weltkriegs eilte der Heerführer, nach einem Mißerfolg bei Gumbinnen, bald von Sieg zu Sieg. Er nahm mit seinem Armeekorps entscheidend an den Schlachten von Tannenberg und an den Masurischen Seen teil, die Ostpreußen von der russischen Gefahr befreiten.

Weltgeschichte schrieb Mackensen im Mai 1915 mit dem Durchbruch von Tarnow-Gorlice: diese Schlacht markierte den Anfang vom Ende des Zarenreichs. Kaiser Wilhelm II. ernannte ihn zum Generalfeldmarschall. Endgültig zum Nationalhelden machte ihn der Balkanfeldzug im Herbst 1915 gegen Serbien mit der Einnahme Belgrads und dem Vordringen bis Makedonien. 1916 eroberten seine Truppen auch Rumänien mit der Hauptstadt Bukarest. In seiner prachtvollen Uniform des Totenkopfhusaren galt August von Mackensen mittlerweile als der berühmteste preußische Reitergeneral seit Ziethen und Blücher. Die Propaganda feierte ihn als neuen „Marschall Vorwärts".

Um so härter traf ihn die Niederlage von 1918 und das Ende der Hohenzollern-Monarchie. Eigentlich hatte Mackensen seinen Lebensabend in Danzig verbringen wollen, was ihm nun verwehrt blieb. Er zog sich aufs Land, in sein Waldhaus bei Stettin, zurück. Wiederholt besuchte er Ostpreußen, dem er auch als Ehrenbürger von Heilsberg verbunden blieb. Zwei seiner Söhne, Eberhard und Manfred, lebten ebenfalls zeitweilig in Ostpreußen, der eine als Offizier, der andere als höherer Verwaltungsbeamter.

August von Mackensen war über seine zweite Frau Leonie, geborene von der Osten, zudem verschwägert mit Horst von Restorff, dem langjährigen Vorsitzenden der deutschnationalen Partei in Ostpreußen und Besitzer von Gut Lindenau, wo der Generalfeldmarschall öfters zu Besuch weilte. Nicht zuletzt kam er als Gast auch zum Reichspräsidenten Paul von Hindenburg nach Neudeck oder zu dem alten Oldenburg auf Kanuschau.

Mackensen ist heute umstritten, weil er den Gegnern der Weimarer Republik und der nationalsozialistischen Diktatur als Galionsfigur diente. Hermann Göring hatte ihn 1933 in den preußischen Staatsrat berufen, Adolf Hitler vereinnahmte den alten Mann als „Edel-Preußen" des Dritten Reiches.

1945 konnte der letzte noch lebende königlich-preußische Generalfeldmarschall im Alter von 95 Jahren rechtzeitig vor der Roten Armee nach Westen fliehen. Damit mußte er das Schicksal von Millionen Flüchtlingen und Vertriebenen teilen – ein bitteres Ende. In Celle liegt er begraben. **Theo Schwarzmüller**

Der Autor ist der Verfasser des Buches „Zwischen Kaiser und ‚Führer'. Generalfeldmarschall August von Mackensen. Eine politische Biographie." Deutscher Taschenbuch-Verlag, München, 2001. ISBN 3-423-30823-0. 464 Seiten mit Bildteil. Preis: 34,00 Mark.

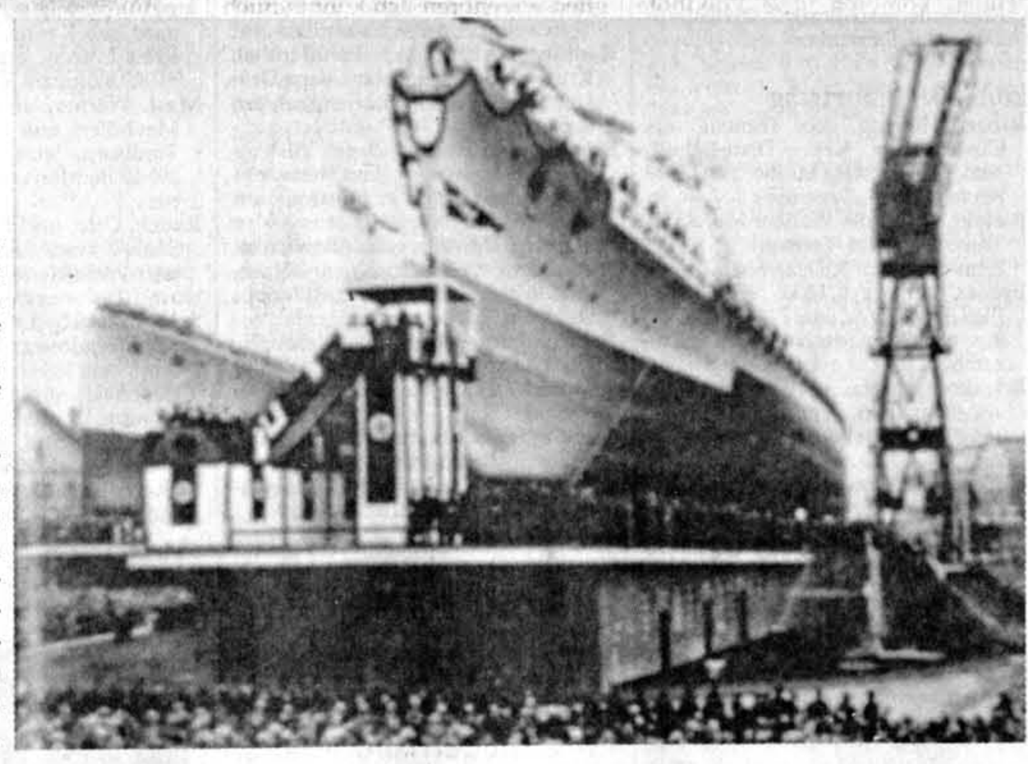


August von Mackensen: *Der Preuße, hier zu sehen als General der Kavallerie und Kommandierender General des XVII. Armeekorps, lebte vom 6. Dezember 1849 bis zum 8. November 1945.* Foto: Archiv Schwarzmüller

Das historische Kalenderblatt: 8. Dezember 1936 – Der Stapellauf des Schlachtschiffes »Gneisenau« in Kiel

»Spees« Nachfolger

Von Manuel Ruoff



„Gneisenau": *Eben getauft und klar zum Stapellauf liegt das Schlachtschiff „E" (Ersatz „Hessen") der Kriegsmarine nebem dem Schweren Kreuzer „Blücher", der ein halbes Jahr später vom Stapel laufen wird.*

In jenem März des Jahres 1935, in dem im Deutschen Reich die allgemeine Wehrpflicht wieder eingeführt wurde, wurde in Kiel mit der „Gneisenau" eine weitere Mißachtung von Versailles auf Kiel gelegt. Der spätere Nachfolger des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee" als Flottenflaggschiff gehörte nämlich – wie sein ebenfalls nach einem preußischen General aus den Befreiungskriegen benanntes Schwesterschiff „Scharnhorst" – zu der den Deutschen im Pariser Vorort verbotenen Gattung der Schlachtschiffe.

Nach eindreivierteljähriger Bauzeit und genau 22 Jahre nach dem Untergang des gleichnamigen Großen Kreuzers bei den Falkland-Inseln lief das Schiff am 8. Dezember 1936 vom Stapel. Die Taufrede hielt auf Wunsch des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Generaladmiral Erich Raeder, der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Werner Freiherr von Fritsch. Nach einer Würdigung des Nachfolgers von Gerhard Scharnhorst als Generalstabschef Gebhard Blüchers schloß der Oberbefehlshaber des Heeres seine Rede mit den Worten: „Der erste im Angriff, der letzte, der von der Verfolgung abläßt – sei tapfer, treu und glücklich – und ehre damit den großen Soldaten, den Generalfeldmarschall Neithardt von Gneisenau, dessen Namen Du tragen wirst!" Nachdem die Witwe des letzten Kommandanten des Großen Kreuzers „Gneisenau" den Taufakt vollzogen hatte, glitt der Neubau in sein Element. Durch unglückliche Umstände lief das Schiff zwar auf die Kaimauer am jenseitigen Ufer zu und drückte diese fast vier Meter ein, bevor es zum Stehen kam, doch wurde kein Zuschauer verletzt und der Havarist am Heck nur unwesentlich beschädigt.

Trotz dieser Beschädigung überholte die „Gneisenau" in den folgenden Monaten ihr eher auf Kiel gelegtes und früher vom Stapel gelaufenes Schwesterschiff insofern, als sie der erste Schlachtschiffneubau war, der von der deutschen Kriegsmarine in Dienst gestellt wurde. So wurde das Schlachtschiff denn auch Nachfolger der „Admiral Graf Spee" als Flottenflaggschiff.

Es behielt dieses Privileg vom Mai 1939 bis zur Ablösung in dieser Funktion durch die „Bismarck", den neuen Stolz der deutschen Flotte, im März 1941.

Im Gegensatz zu ihrer Nachfolgerin „Bismarck" war der „Gneisenau" im Zweiten Weltkrieg ein erfolgreicher Durchbruchsversuch zum Handelskrieg im Nordatlantik vergönnt. Während Admiral Günther Lütjens nämlich mit dem Unternehmen „Rheinübung" scheitern sollte, glückte ihm das Unternehmen „Berlin". Es begann mit dem Auslaufen der Schwesterschiffe „Gneisenau" und „Scharnhorst" aus Kiel am 22. Januar 1941 und endete mit dem Einlaufen in Brest am 22. März des Jahres. Im Gesamtverlauf des zweimonatigen Unternehmens fielen 22 Schiffe mit 115.622 Bruttoregistertonnen dem deutschen Verband zum Opfer, davon 14 allein der „Gneisenau".

Nachdem die „Gneisenau" in Brest eingelaufen war, war sie ebenso wie die „Scharnhorst" und die „Prinz Eugen" schweren Luftangriffen der Briten ausgesetzt, die um die Gefahr wußten, die von derartigen deutschen Großkampfschiffen für ihren Atlantikhandel ausging. Nachdem am 6. April 1941 bereits eine Bristol-Beaufort der RAF-Squadron 22 einen erfolgreichen Torpedoangriff auf die „Gneisenau" geflogen hatte, gelangen den Briten wenige Tage später bei einem in der Nacht vom 10. auf den 11. des Monats durchgeführten größeren Bombenangriff vier Treffer auf dem Kampfschiff. Die Verluste waren mit 88 Toten und einer nur wenig niedrigeren Zahl von Verletzten erheblich. Erst im Februar des darauffolgenden Jahres 1942 war die „Gneisenau" wieder einsatzbereit.

Die deutsche Seite konnte derartigen Luftangriffen nichts Adäquates entgegensetzen, und ihre Kriegsmarine war seit dem Verlust der „Bismarck" am 27. Mai 1941 zusätzlich geschwächt. Das Ergebnis war Adolf Hitlers Befehl zum strategischen Rückzug der drei Großkampfschiffe durch den Englischen Kanal in die Nordsee. Dieses am 11. Februar 1942 begonnene sogenannte Unternehmen „Cerberus" verlief weitgehend erfolgreich. Trotz eines leichten Minentreffers gelang es der „Gneisenau" am 12. Februar, die Reede von Brunsbüttel zu erreichen und durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Kiel zu laufen. Bei einem Angriff britischer Bomberverbände auf diese Stadt in der Nacht vom 26. auf den 27. Februar erhielt sie jedoch einen schweren Bombentreffer in das Vorschiff, der sie einsatzunfähig machte. Die 112 zu beklagenden Gefallenen des Kriegsschiffes wurden am 4. März auf dem Kieler Ehrenfriedhof beigesetzt.

Einen Monat später, am 4. April, erfolgte die Verlegung des Schiffes nach Gotenhafen, um dort repariert und zugleich um etwa zehn Meter verlängert sowie mit 38-Zentimeter-Geschützen ausgerüstet zu werden. Am 1. Juli 1942 erfolgte die Außerdienststellung.

Zu der geplanten Wiederindienststellung ist es nicht mehr gekommen. Nach einem halben Jahr wurden nämlich die Werftarbeiten am Großkampfschiff zugunsten der U-Boot-Waffe eingestellt. Vor der Räumung Gotenhafens angesichts der heranrückenden Sowjets wurde der nicht mehr fahrbereite einstmalige Stolz der deutschen Kriegsmarine am 27./28. März 1945 zwischen den Molenköpfen als Hafensperre versenkt. Später wurde die „Gneisenau" von den Polen gehoben. Von 1947 bis 1951 wurde das Schiff abgewrackt. ■



zum 100. Geburtstag

Ulmar (Uschkoteit), Hugo, aus Baltadonen, Kreis Schloßberg, jetzt Gaffkyweg 11, 30655 Hannover, am 30. November

zum 99. Geburtstag

Britt, Ida, geb. Gerber, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Robert-Hoffmann-Straße 14, 36304 Alsfeld, am 3. Dezember

zum 98. Geburtstag

v. d. Groeben, Peter, aus Langheim, jetzt Kirchweg 25, 29223 Celle, am 9. Dezember

zum 96. Geburtstag

Hellenbach, Martha, geb. Eder, aus Klimmen, Kreis Ebenrode, jetzt Feldscheide 1, 25560 Schenefeld, am 6. Dezember

Kobuß, Frieda, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Lünsebrink 20, 49078 Osnabrück, am 9. Dezember

zum 95. Geburtstag

Bienert, Martha, geb. Latza, aus Mointhienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Martin-Luther-Straße 6, 22841 Bargteheide, am 9. Dezember

Buchholz, Margarete, geb. Böhnke, aus Dungen und Worleinen, Kreis Osterode, jetzt Thüringer Straße 5, 32108 Bad Salzuflen, am 2. Dezember

Kuczewski, Anna, geb. Poloscheck, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Tilsiter Straße 1 a, 25548 Kellinghusen, am 6. Dezember

Lüneburg, Adelheid, geb. Jencio, aus Mointhienen, Kreis Ortelsburg, und Lyck, Yorckstraße 24, jetzt Brücknerstraße 22, 33803 Steinhagen, am 6. Dezember

zum 94. Geburtstag

Bottke, Hulda, geb. Laukeninkat, aus Grünhausen, Kreis Elchniederung, jetzt Leistikowweg 44, 30655 Hannover, am 6. Dezember

Olschewski, Wilhelm, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Nappenhorn 15, 25355 Barmstedt, am 2. Dezember

Pempe, Helene, geb. Pabel, aus Trumpenau, Kreis Elchniederung, jetzt Mülldorfer Straße 38, 53757 St. Augustin, am 8. Dezember

Wichert, Liesbeth, geb. Schober, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Feierabendheim, Pilsnitzer Straße 58, 01454 Radeberg, am 6. Dezember

zum 93. Geburtstag

Büchle, Dina, geb. Zapf, aus Ortelsburg, jetzt Dahlienweg 47, 76199 Karlsruhe, am 7. Dezember

Buskies, Hedwig, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt Rennbaumstraße 23 b, 51379 Leverkusen, am 4. Dezember

Loose, Martha, geb. Borkowski, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Wilhelmstraße 5–7, 45309 Essen, am 8. Dezember

Nimzik, Bruno, aus Herzogshöhe, Kreis Treuburg, jetzt Cloppenburger Weg 11, 40468 Düsseldorf, am 4. Dezember

Ranglack, Erna, geb. Kuckling, aus Woidehnen und Ragnit, am 16. November, jetzt Talstraße 6, 67685 Erzenhausen, am 16. November

Taduschewski, Berta, geb. Sobolowski, aus Schwentainen, Kreis Treuburg, jetzt Bahnhofstraße 13, 88167 Röthenbach, am 7. Dezember

zum 92. Geburtstag

Degenhardt, Erich, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, und Treuburg, Lötzener Straße 23, jetzt Am Bleidenbach 33, 35789 Weilmünster, am 3. Dezember

Flach, Elisabeth, geb. Rieder, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandstraße 15, 40764 Langenfeld, am 3. Dezember

Growe, Hildegard, geb. Twardy, aus Schwansee, Kreis Lötzen, jetzt Wiesenstraße 7, 37276 Meinhard-Schwebba, am 9. Dezember

Jablonski, Otto, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 8, 39606 Book, am 2. Dezember

Lange, Ida, geb. Piwko, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Zechenstraße 111, 44149 Dortmund, am 6. Dezember

Naused, Gertrud, geb. Bajohr, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Friedeberger Weg 17, 32339 Espelkamp, am 4. Dezember

Ziemmek, Anna, geb. Fröhlian, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt Karlsbader Straße 6, 34225 Baunatal, am 5. Dezember

zum 91. Geburtstag

Connor, Vera, geb. Hellwich, aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, jetzt Marschner Straße 40, 44789 Bochum, am 6. Dezember

Czub, Martha, geb. Parcanny, aus Lyck, jetzt Am Lindenhof 29, 23774 Heiligenhafen, am 8. Dezember

Geschwendt, Meta, geb. Zablowski, aus Peterswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Chr.-von-Schmid-Straße 19, 85055 Ingolstadt, am 7. Dezember

Heeren, Gertrud, geb. Bernatzki, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Herrentor 2, 26725 Emden, am 8. Dezember

Hellwig, Fritz, aus Partheinen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Däumlingsweg 20, 30179 Hannover, am 3. Dezember

zum 90. Geburtstag

Fischer, Maria, geb. Posiwio, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Heilig-Kreuz-Straße 6, 94405 Landau/Isar, am 4. Dezember

Latta, Karl, aus Lyck, jetzt Jahnstraße 43, 92224 Amberg, am 7. Dezember

Ludorf, Margarete, geb. Senff, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt An den Schulwiesen 4 (Altenheim „Am Erlenbach"), 63263 Neu Isenburg, am 6. Dezember

Reich, Hedwig, geb. Sadlowski, aus Ortelsburg, jetzt Teltower Straße 16, 13597 Berlin, am 7. Dezember

Vaak, Elli, aus Wolfsberg, Kreis Elchniederung, jetzt Rabenhorst 39 (Altersheim), 22391 Hamburg, am 3. Dezember

Zeich, Paul, aus Königsberg, jetzt Ginhardtstraße 10, 80639 München, am 26. November

zum 85. Geburtstag

Boebel, Dora, geb. Meyhoeffer, aus Eichkamp, Kreis Ebenrode, jetzt Frankenweg 19, 59929 Brilon, am 9. Dezember

Böttcher, Siegfried, aus Kleschen, Kreis Treuburg, jetzt Stockder Straße 5 a, 42857 Remscheid, am 9. Dezember

Donnerstag, Helene, geb. Hardt, aus Wehlau, Deutsche Straße, jetzt Roggenkamp 6, 29549 Bad Bevensen, am 4. Dezember

Ehresmann, Hermine, geb. Wollenberg, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Schubertstraße 5, 14772 Brandenburg, am 3. Dezember

Harazim, Erna, geb. Wettreck, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Neißestraße 3, 48145 Münster, am 1. Dezember

Jondral, Albert, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Ringstraße 82, 95643 Tirschenreuth, am 4. Dezember

Krzykowski, Helene, geb. Gollan, aus Krummfuß, Kreis Ortelsburg, jetzt Treuchener Straße 1, 06682 Trebnitz, am 2. Dezember

Mey, Hanna, geb. Neufang, aus Tapiau, Tannenbergstraße, Kreis Wehlau, jetzt Cranachstraße 111, 41466 Neuss, am 8. Dezember

Migge, Helmi, aus Lyck, jetzt Gundelsheimer Straße 26, 74076 Heilbronn, am 5. Dezember

Perlowski, Charlotte, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 246, 30826 Garbsen, am 7. Dezember

Rendigs, Leni, geb. Pompetzki, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Heidfeldweg 5 a, 28844 Wehe, am 9. Dezember

Rohrberg, Wilhelm, aus Preußisch Eylau, jetzt Esmarchstraße 33, 34121 Kassel, am 8. Dezember

Sneikus, Franz, aus Wickenfeld, Kreis Ebenrode, jetzt Borig 2, 25980 Sylt-Ost, am 9. Dezember

zum 80. Geburtstag

Albert, Hedwig, geb. Tranelis, aus Gurbischken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Bruckersche Straße 29, 47839 Krefeld, am 8. Dezember

Bielski, Otto, aus Wallenrode, Kreis Treuburg, jetzt Tonwerk 1, 82275 Emmering, am 3. Dezember

Breuer, Emma, geb. Usko, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Holbeinstraße 9 a, 68542 Heddesheim, am 6. Dezember

Brieskorn, Meta, geb. Schmerberg, aus Kopainen, jetzt Hutweide 1, 36448 Bad Liebenstein, am 9. Dezember

Cinkus, Irma, geb. Kattenberg, verw. Liedtke, aus Grünbaum, Kreis Elchniederung, jetzt Isertorweg 23, 37170 Uslar, am 5. Dezember

Dittrich, Charlotte, geb. Soboll, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Robert-Schumann-Straße 22/I., 08280 Aue, am 3. Dezember

Ehmke, Dorothea, geb. Borm, aus Kleindünen, Kreis Elchniederung, jetzt Feldbehnstraße 26, 25451 Quickborn, am 9. Dezember

Focht, Liselotte, geb. Kirstein, aus Kreuzburg, jetzt Naugarder Ring 6, 22147 Hamburg, am 10. Dezember

Goetzmann, Hedwig, geb. Stephan, aus Sköpen, Kreis Elchniederung, jetzt Tannenredder 2, 23863 Bargfeld-Stegen, am 7. Dezember

Heisel, Werner, aus Finkenhof, Kreis Elchniederung, jetzt Dierath 38 a, 51399 Burscheid, am 6. Dezember

Hoffmann, Herta, geb. Oselies, aus Tarwieden, Kreis Heydekrug, jetzt Langenstraße 25 a, 28832 Achim, am 4. Dezember

Hoppe, Dorothea, geb. Graßat, aus Schenkenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Vorwerk 1, 15518 Heinersdorf, am 6. Dezember

Jäger, Gertrud, geb. Wowereit, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Zettlitzweg 7, 96328 Küps, am 5. Dezember

Klink, Günter, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 51, 09638 Lichtenberg, am 7. Dezember

Kränzlein, Gertrud, geb. Wilkeneit, aus Ringlacken, Kreis Wehlau, jetzt Werdenfelser Straße 15, 85049 Ingolstadt, am 6. Dezember

Küßner, Charlotte, geb. Dahlhäuser, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Hertzstraße 2, 13158 Berlin, am 8. Dezember

Kullik, Erich, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Über dem Knöchel 81, 45699 Herten, am 7. Dezember

Maier, Christel, geb. Unruh, aus Lyck, Falkstraße 3, jetzt Teckstraße 6, 73079 Süßen, am 5. Dezember

Naujoks, Edith, geb. Glowienka, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Raiffeisenweg 21, 29614 Soltau, am 7. Dezember

Neuhöfer, Willi, geb. Nowodworski, aus Wagenfeld, Kreis Ortelsburg, jetzt Wansener Straße 8, 33719 Bielefeld, am 3. Dezember

Nötzel, Charlotte, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Wichernweg 20, 73035 Göppingen, am 1. Dezember

Olschewski, Helene, geb. Stiebel, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 27, 18147 Toitenwinkel, am 8. Dezember

Radtke, Martha, aus Freudenthal, Kreis Heiligenbeil, jetzt Georg-Droste-Straße 5 e, 28865 Lilienthal, am 8. Dezember

Sbrzesny, Lydia, geb. Begel, aus Salpia, Kreis Sensburg, jetzt Hermann-Taßt-Straße, 25513 Husum, am 26. November

Schmidt, Christel, geb. Glowienka, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Altkönigstraße 2, 65817 Eppstein, am 7. Dezember

Schweinberger, Fritz, aus Kummeln, Kreis Ebenrode, jetzt Bleckeder Moor 23, 21354 Bleckede, am 5. Dezember

Vogtländer, Elsbeth, geb. Langkeit, aus Schuchten, Kreis Treuburg, jetzt Auf dem Berg 21, 51545 Waldbröl-Hermesdorf, am 3. Dezember

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 1. Dezember, 19.05 Uhr, WDR 5: „Brücken, die zu reparieren sind". Aufgaben des deutschen Kulturforums östliches Europa. Von Doris Liebermann

Sonntag, 2. Dezember, 20.45 Uhr, Arte: „Napoleon". Themenabend über den kriegerischen Kaiser der Franzosen

Dienstag, 4. Dezember, 20.15 Uhr, ZDF: Die große Flucht (3): „Die Festung Breslau" (Dokumentations-Reihe über das Schicksal der Vertriebenen)

Mittwoch, 5. Dezember, Donnerstag, 6. Dezember, Freitag, 7. Dezember, 20.45 Uhr, Arte: „Die Manns". Doku-Drama in drei Teilen über die berühmteste Schriftstellerfamilie Deutschlands mit Armin Müller-Stahl

Donnerstag, 6. Dezember, 18.30 Uhr, Phoenix: „Hitlers Krieg im Osten" (4)

Sonnabend, 8. Dezember, 19.05 Uhr, WDR 5: „Ich kenn ein Fleckchen auf der Welt". Die Breslauer Komponistin und Chorleiterin Vera Schink. Von Edith Lia Vasilescu

Woecht, Elfriede, aus Buttgen bei Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Meyerstraße 9, 39590 Tangermünde, am 6. Dezember

zur Diamantenen Hochzeit

Petter, Walter, und Frau Elli, geb. Bast, aus Labagienen, Kreis Labiau, jetzt Hauptstraße 43, 58332 Schwelm, am 5. Dezember

zur Goldenen Hochzeit

Bartholomeyczik, Werner, aus Blumenthal, Kreis Lyck, und Frau Waltraut, geb. Wabbels, aus Wartenhöfen/Kreuzingen, Kreis Elchniederung, jetzt Lerchenstraße 28, 27211 Bassum, am 7. Dezember

Jungbluth, Klaus, und Frau Hildegard, geb. Kanbe, aus Klein Warnau, Kreis Lötzen, jetzt Amselstraße 99, 51069 Köln, am 8. Dezember

Mast, Werner, und Frau Erna, geb. Meyhöfer, aus Seedranken, Kreis Treuburg, jetzt Krugbergweg 10, 29549 Bad Bevensen, am 7. Dezember

Rauch, Otto, und Frau Susanne, geb. Stiebel, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Waldfrieden 3, 06862 Rosslau, am 10. November

Scharnowski, Erich, aus Erlental, Kreis Treuburg, und Frau Elsa, aus Altpostal, Kreis Ackermann/Bessarabien (Ukraine), am 10. November

Schramm, Walter, aus Danzig, und Frau Charlotte, geb. Gardeick, aus Schakendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Fabriciusstraße 61, 22177 Hamburg, am 3. Dezember

Landsmannschaftliche Arbeit

Bund Junges Ostpreußen



Vors.: Nanette Kaiser (komm.) Geschäftsstelle: Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40 (41 40 08 24), Fax 0 40 (41 40 08 48), E-Mail: bjo@ostpreussen-info.de

Adventstreffen – Freitag, 7., bis Sonntag, 9. Dezember, Traditionelles Adventstreffen in Osterode/Ostpreußen. Drei Tage mit Gesang, Volkstanz und Weihnachtsbasteln in adventlicher Stimmung und abschließender Weihnachtsfeier. Anmeldungen und Infos unter bjo@ostpreussen-info.de oder bei Herrn Knapstein, Telefon 0 40/41 40 08 24.

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 23 00 53 51, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Do., 6. Dezember, **Pillkallen, Stallupönen**, 13 Uhr, Haus des Älteren Bürgers, Werbellinstraße 42, 12053 Berlin, Weihnachtsfeier und Wahl.

Mi., 12. Dezember, **Frauengruppe der LO**, 14.30 Uhr, „Die Wille", Wilhelmstraße 115, 10963 Berlin, Weihnachtsfeier.

Do., 13. Dezember, **Gumbinnen**, 15 Uhr, Restaurant Steglitzer Wappen, Birkbuschstraße 87, 12167 Berlin, Weihnachtsfeier.

Sbd., 15. Dezember, **Allenstein**, 12.30 Uhr, Restaurant Amera, Leonorenstraße 96/98, 12247 Berlin, Weihnachtsfeier.

Sbd., 15. Dezember, **Neidenburg**, 14 Uhr, Keglerheim, Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße, 10827 Berlin, Weihnachtsfeier.

Osterode – Termin und Ort für die Weihnachtsfeier bitte bei der Kreisvertreterin Hannelore Lehmann, Telefon 0 30/6 92 72 85, erfragen.

Landesgruppe Hamburg



1. Vors.: Hartmut Klingbeutel, Kippingstraße 13, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/44 49 93

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen/Walddörfer – Dienstag, 11. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier im Vereinslokal Condor, Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Hamm/Horn – Sonntag, 9. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom 30, gleich neben dem U-Bahn Parkplatz Horner Rennbahn. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel wird die Mundharmonika-Gruppe Gojenboom für weihnachtliche Stimmung sorgen. Tischreservierungen auf Wunsch bei Siegfried Czernitzki, Telefon 0 40/6 93 27 24. Gäste und Freunde sind herzlich willkommen.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 17. Dezember, 16 Uhr, vorweihnachtliche Feier nach heimatlicher Art im Gasthof Waldquelle, Meckelfeld, Höpenstraße 88 (mit Bus 443 bis Waldquelle).

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Mittwoch, 5. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtlicher Nachmittag in den ETV-Stuben Bundesstraße 96, Ecke Weide (U-Bahn Christuskirche). Bei festlich geschmückter Kaffeetafel liest Helga Bergner eine Weihnachtsgeschichte. Für musikalische Unterhaltung sorgen Ida Dreyer und Co. Bitte ein Julklapp-Päckchen mitbringen. Freunde und Gäste sind herzlich willkommen. Kostenbeitrag 3 DM.

Heiligenbeil – Sonnabend, 1. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2. Zu erreichen mit der U-Bahn, Linie 2 bis Messehallen. Kostenbeitrag 5 DM. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldung bei Landsmann K. Wien, Telefon 0 41 08/49 08 60.

Insterburg – Montag, 10. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Lokal zur Postkutsche, Horner Landstraße 208.

Osterode – Sonnabend, 1. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, I. Stock, Nähe U-Bahnhof Schlump, Hamburg-Eimsbüttel. Es beginnt mit einer gemeinsamen Kaffeetafel und einer Andacht. Julklapp-Päckchen können mitscheint der Weihnachtsmann. Anmeldungen erbeten am Marie-Louise Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon 0 41 09/9 0 14.

Sensburg – Sonnabend, 8. Dezember, 14 Uhr, Adventsfeier im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg.

FRAUENGRUPPEN

Billstedt – Dienstag, 4. Dezember, 15.30 Uhr, Weihnachtsfeier im Haus des Deutschen Roten Kreuzes (DRK), Altentagesstätte, Lorenzweg 2c, neben Karstadt, U-Bahnstation Billstedt. Gäste sind willkommen. Der Eintritt beträgt für Gäste 6 DM, Mitglieder zahlen nichts.

Wandsbek – Dienstag, 4. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

SALZBURGER VEREIN

Sonnabend, 8. Dezember, 13 Uhr, Adventsfeier im Hotel St. Raphael in Hamburg, Adenauerallee 41, zwischen Hauptbahnhof und Bahnhof Berliner Tor.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Lahr – Donnerstag, 6. Dezember, 19 Uhr, Stammtisch im Gasthof Krone, Dinglinger Hauptstraße 4. Gäste sind willkommen. Sonntag, 9. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Gasthof Krone.

Reutlingen – Mittwoch, 4. Dezember, 14 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe im Café Sommer, Wilhelmstraße. Bitte Päckchen mitbringen.

Schwäbisch Hall – Mittwoch, 5. Dezember, 15 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung wegen der Euroumstellung und Adventsfeier im Gästehaus Sölch. – Freitag, 7. Dezember, 9 Uhr, Weihnachtsstand der Gruppe auf dem Milchmarkt. Für humanitäre Zwecke werden neben Kaffee, Kuchen und Gebäck auch Glühwein, Grützwurst und selbstgestellter Bärenfang verkauft. Frau Pajewski hat wunderschöne Seidentücher und bunte Weihnachtskarten hergestellt, die zum Verkauf angeboten werden. Die Kreisgruppe dankt jetzt schon allen freiwilligen Helfern. – Mitte November veranstaltete die Gruppe ihr schon traditionelles Grützwurstessen. Dank der guten Vorbereitung und Planung von Elfi Dominik war es wieder eine gelungene Veranstaltung. Der Videofilm der Ostpreußenreise von 1995 weckte viele Erinnerungen an die ostpreußische Heimat. Eine große Bereicherung für die heimatlichen Stunden war der Besuch der Ostpreußengruppe Pforzheim mit ihrem Vorsitzenden Heinz R. Müller. Die große Überraschung aber war der Auftritt der Singgruppe „Elchschaufel" unter der Leitung von Helmuth Demsky. Sogar das eigene Keyboard hatte man aus Pforzheim mitgebracht. Die Haller Kreisgruppe dankt auf diesem Wege für die herzlichen Freundschaftsbande.

Stuttgart – Sonntag, 16. Dezember, 15.30 Uhr, vorweihnachtliche Feier mit festlichem ostpreußischem Programm im Ratskeller, Marktplatz 1.

Ulm – Sonntag, 16. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsfeier in den Ulmer Stuben. Die Worte zum Advent spricht Pfarrer Ernst Gehlke. Der BdV-Chor trägt weihnachtliche Lieder vor, Gedichte und Geschichten aus der Heimat verschönern den Nachmittag. Zu den Kindern kommt der Weihnachtsmann.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Ansbach – Sonnabend, 15. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier in der Orangerie.

Bad Reichenhall – Mittwoch, 12. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtlicher Heimatnachmittag mit festlichem Programm im Hotel bayerischer Hof. – Beim letzten Heimattreffen der Gruppe wurde der mit 91 Jahren verstorbenen Ehrenvorsitzenden Erna Pranz gedacht. Der Nachfolger und jetzige Vorsitzende Max Richard Hoffmann hatte einen Nachruf verfaßt. Er umriß kurz den Lebenslauf. Von den zahlreichen Gästen sprachen der ehemalige Bürgermeister und Heimatforscher Fritz Hofmann und der Archivar Ernst Garner über die beeindruckende Persönlichkeit der Erna Pranz.

Erlangen – Sonnabend, 8. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Jugendzentrum Frankenhof, Raum 20.

Gunzenhausen – Sonntag, 16. Dezember, 16 Uhr, heimatlicher Weihnachtsnachmittag mit Kaffee und Kuchen, Gedichten und Geschichten aus dem Nordosten Deutschlands im Hotel Krone, Nürnberger Straße.

Ingolstadt – Sonntag, 16. Dezember, 15 Uhr, Heimattreffen im Gasthaus Bonschab, Münchener Straße 8.

Memmingen – Sonnabend, 15. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Weißen Roß.

München – Sonnabend, 1. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfest im Bürgerhaus München-Karlsfeld, Zirbelstube. Es spielt die Kapelle.

München Ost-West – Mittwoch, 12. Dezember, vorweihnachtliche Feier in der Kantine. Bitte bringen Sie weihnachtliches Gebäck mit. Erzählungen und Geschichten werden neben dem Ostpreußischen Sängerkreis die Gäste unterhalten. Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

Nürnberg – Sonntag, 9. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Stadtparkrestaurant. Gäste und Freunde sind wie immer herzlich willkommen. – Im Ostpreußischen Kulturzentrum in Ellingen, Telefon 0 91 41/8 64 40, ist noch bis zum 3. März die Ausstellung „Frauen zeigen Kunst" zu besichtigen.

Landesgruppe Brandenburg



Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Belzig – Montag, 3. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Seniorenheim am Klinkengrund.

Berlin/Land Brandenburg – Sonntag, 9. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil im Haus des Sports, Arco-Straße in Charlottenburg. Kaffee und Kuchen muß im voraus bei Georg Vögerl, Telefon 030/8 21 20 96, bestellt werden.

Brandenburg a. d. Havel und Potsdam-Mittelmark – Am 17. November wurde ein würdiger Gedenkstein am Fuße des Marienberges von Vertretern der Parteien, der Verbände, der Bundeswehr und der Stadt eingeweiht. Unter den 150 Teilnehmern waren auch viele Mitglieder der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen. Die Inschrift des Gedenksteines lautet „Den Opfern von Weltkrieg, Flucht, Vertreibung und Deportation zum Gedenken." Zeitungen und das Stadtfernsehen berichteten objektiv und ernsthaft. – Ende September trat das deutsche Theater in Kaliningrad im Technologie- und Gründerzentrum und im Stadttheater erfolgreich auf. Die Bühnengemeinschaft war drei Tage zu Gast, und so erfuhr man viel über die schwere Theaterarbeit und die Heimat. Der Theatergruppe freut sich, wenn viele Gruppen, die Königsberg bereisen, dem Theater in der Krasuaja Straße 115, Telefon 0112/219441 einen Besuch abstattet.

Oberhavel – Sonnabend, 15. Dezember, 14 Uhr (Einlaß 13 Uhr), Weihnachtsfeier der Ostpreußen e.V. Weichsel/Warthe im Landgasthof Borgsdorf (S-Bahnhof Borgsdorf).

Ragösen – Donnerstag, 6. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Gemeindehaus.

Rathenow – Freitag, 7. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Märkischen Haus.

Rhinow – Sonnabend, 15. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtssingen und Feier im Windlicht von Stölln.

Roskow – Dienstag, 4. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Sportlerheim.

Ziesar – Montag, 10. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Gasthaus Ambiente.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Nord – Dienstag, 11. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe mit weihnachtlichem Basar bei Wildhack in Beckedorf.

Erinnerungsfoto 1270



Die Schulklassen 1 bis 4 des Hauptgestüts Trakehnen 1934 – *Unser Leser Harry Söcknik schickte uns dieses Foto. Auf dem Bild sind von oben links: Bruno Wallat, Erich Wallat, Otto Wassel, Helmut Dath, Heinz Strolat, Heinz Holz, Gottfried Neubacher, Kurt Szeskat, Karl-Heinz David, Gerhard Langel, Gerhard Obermeyer, Walter Sawitzki. 2. Reihe: Lehrer Hans Birneleit, Elfriede Gritzka, Renate Sprengel, Lore Töpfer, Gertrud Strolat, Erna Dickert, Ilse Breitenbach, Edith Wassel, Ursula Neubacher, Lieselotte Brandt, Gretel Wauschkuhn, Hildchen Sziedat, Erika Wallat, Lehrer Henke. 3. Reihe: Willi Dickschat, Walter Pfau, Adolf Dunkel, Erwin Wallat, Fritz Hufenbach, Heinz Thierfeld, Karl Dickschat, Max Dickert, Franz Stöpel, Alfred Heinrich, Erwin Preuß, Fritz Wauschkuhn, Fritz Sabrowski. 4. Reihe: Hedwig Schlösser, Edith Czimmerling, Erna Kummetat, Elli Adoneit, Hildegard Obermeyer, Waltraut Dehn, Gerda Albuzsies, Erna Fenselau, Edith Schlichtenberger, Ursel Dromm, Käthe Schulz, Grete Recktat. 5 Reihe: Kurt Neumann, Helmut Neumann, Ulrich Töpfer, Erwin Wassel, Erich Mehlhorn, Kurt Mehlhorn. Reihe unten: Erwin Kummetat, Alfred Obermeyer, Erwin Müller, Hans Reuter, Siegfried Rudigkeit, Walter Albuzsies, Kurt Romanowski.*

Wer erkennt sich wieder oder kann Auskunft geben? Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1270" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84/86, 20144 Hamburg.* **OB**

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon und Fax (0 27 71) 26 12 22, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Darmstadt – Freitag, 7. Dezember, 10 Uhr Einlaß, vorweihnachtliche Feier der Insterburger im Bürgerhaus Pohl, Darmstadt-Wixhausen. Ab 12 Uhr gemeinsames Mittagessen. Es werden dann die bestellten Königsberger Klopse serviert. (Anmeldung hierfür beim Vorsitzenden Herbert Stoepel, Telefon/Fax 0 61 51/66 61 67 oder privat 2 44 26 zwischen 21 und 23 Uhr). 13 Uhr, Eröffnung und Begrüßung durch den Vorsitzenden. Die kirchliche Eröffnungsandacht hält Pfarrer Klaus Kuhrau aus Kulmbach, früher Insterburg/Sprindt, mit anschließendem stillen Gedenken an die verstorbenen Landsleute des letzten Jahres. Bei Kaffee und Kuchen wird geschabbert und plachandert. Anschließend werden russische und deutsche Volkslieder von und mit Anna und Alexander Ulijanow (Gitarre und Gesang) aus Insterburg sowie der Rußlanddeutsche Waldemar Ganser (Keyboard) aus Bielefeld zur Unterhaltung beitragen. Als Dolmetscher stehen Valentina Manthey und Gerhard Awiszus zur Seite. – Sonnabend, 8. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliche Feier im Bürgerhaus am See, Darmstadt-Neu Kranichstein, Grundstraße 10. Nach der Kaffeetafel wird gesungen, getanzt und musiziert. Auch Gedichte und kleine Geschichten kommen zu Gehör. Außerdem wird Kurt Hügle seine neueste Schnitzarbeit – eine Weihnachtskrippe – ausstellen.

Dillenburg – Mittwoch, 12. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in der Gaststätte Hof Feldbach.

Hanau – Sonntag, 16. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Nachbarschaftshaus im Tümpelgarten. Nach Kaffee und Kuchen wird Pfarrer Rühl eine Andacht halten und Frau Förster wird singen. Der 1. Vorsitzende Gerhard Mattekat zeigt Dias von seiner Reise in die Oberlausitz. Zum Abendessen gibt es Mett-, Käse- und Schmalzbrote. Gäste sind wie zu allen Veranstaltungen immer willkommen.

Frankfurt – Montag, 10. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsfeier mit Besuch vom Weihnachtsmann, und Donnerstag, 13. Dezember, Spielenachmittag im Haus der Heimat, Porthstraße 10. Gäste sind herzlich willkommen. – Beim Monatstreffen im November führte die Vorsitzende Gerlinde Groß durch das Programm. Berichtet wurde über das Frauenseminar in Bad Pyrmont mit seinen sehr interessanten Vorträgen und von den Frauen der deutschen Minderheit in Allenstein. Das Motto der Veranstaltung war „Wir trauern um unsere Heimat". Die Verse „Es war ein Land" von Agnes

Keine Advents- und Weihnachtsberichte

Alle Jahre wieder kommen unsere Leser überall in Stadt und Land zusammen, um die adventliche und vorweihnachtliche Zeit festlich zu begehen. Bei den vielen Berichten, die uns über die heimatlichen Feiern erreichen, ist es uns auch in diesem Jahr nicht möglich, entgegen unserer sonstigen Gepflogenheit, die Beiträge zu veröffentlichen. Wir bitten unsere Mitarbeiter und unsere Leser dafür um Verständnis.

Aus der Fülle der Einsendungen geht hervor, daß unser ostpreußisches Brauchtum bei allen Feiern nach wie vor gepflegt wird. In den Gedanken, die in diesen Stunden nach Hause wandern, tauchen Sternsinger, Schimmelreiter und Umzüge mit dem Brummtopf auf. Gemeinsam gesungene Advents- und Weihnachtslieder, Lesungen und Gedichte ostpreußischer Dichter und Schriftsteller bringen heimatliche Atmosphäre in die von den Frauen der Gruppen festlich geschmückten Räume und Säle.

Im Schein der Kerzen sitzen unsere Landsleute bei Kaffee und Mohnstrietzel oder Fladen, Pfeffernüssen und selbstgebackenem Marzipan beisammen, lauschen dem Chorgesang oder zarter Flötenmusik und erfreuen sich an Weihnachtsspielen, die von Jugendlichen und Jugendgruppen gleichermaßen dargeboten werden. Häufig kommt auch „Knecht Ruprecht" oder der „Nikolaus" und bedenkt die Kinder mit bunten Tüten voller Gebäck und Süßigkeiten.

In diesen Stunden der Besinnung spüren alle die innere Verbundenheit, sie spüren, daß die Ostpreußen, auch fern der Heimat, eine große Familie bilden.

Eine frohe Adventszeit wünscht Ihnen **Ihre Redaktion**

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 2001

1. Dezember, **Gumbinnen**: Regionaltreffen. Landhotel, 19372 Spornitz/Mecklenburg.
2. Dezember, **Rößel**: Treffen mit heiliger Messe. Münster St. Quirin, Neuss, und Kardinal-Frings-Haus, Münsterplatz 16, Neuss.

Angerapp (Darkehmen)



Kreisvertreter: Fritz Pauluhn, Osterbruchweg 3, 30966 Hemmingen, Telefon und Fax (0 51 01) 29 34

Heimatpolitische Arbeitstagung – Das neue Jahr wollen wir mit einer heimatpolitischen Arbeitstagung am 2. und 3. März im Heimatmuseum Burgstraße 2, 27356 Rotenburg (Wümme), beginnen. Das Heimatmuseum ist nach dem Brand im Juni 2000 wieder aufgebaut. Zu der Veranstaltung laden der Landkreis Rotenburg und die Arbeitsgemeinschaft gemeinsam ein. Für die Veranstaltung konnten wieder hervorragende Referenten gewonnen werden. Die Tagung beginnt am 2. März 2002 um 14. 30 Uhr mit Kaffee und Kuchen. Um 15 Uhr wird Museumsdirektor Dr. Ronny Kabus, Lüneburg, mit seinem Vortrag „Verdrängung und Bewahrung der Geschichte und Kultur Ostpreußens" beginnen. Uwe Kuschel, Regionalvorstand der Johanniter in Eutin wird anschließend über die Arbeit der Johanniterunfallhilfe e.V. nach dem 1. April 2000 in Ostpreußen sprechen. Die Tagung wird am 3. März um 9.30 Uhr mit einem Vortrag von Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa aus Bonn mit dem Thema „Deutschland nach dem 11. September 2001" fortgesetzt. Anmeldungen auch für das Elchessen zum Preis von 15 Euro und eventuelle Quartierwünsche werden bis zum 15. Februar 2002 an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Angerburg erbeten.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21266 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Heyser, Telefon (0 51 91) 97 89 32, Billungstraße 29, 29614 Soltau

Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 22. und 23. Juni 2002 in Leipzig – Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen hat beschlossen, daß nächste Deutschlandtreffen der Ostpreußen bereits am 22. und 23. Juni 2002 in der „Messe Leipzig" durchzuführen. Das Motto dafür lautet „Ostpreußen verpflichtet". Vorbereitende Maßnahmen sind eingeleitet worden. Die Festrede während der Feierstunde wird der bayrische Ministerpräsident Stoiber halten. Besonders vorrangig wird die rechtzeitige Beschaffung von Unterkünften sein. Informationsmaterial ist bei der Stadt Leipzig, Expo-Leitstelle, Neues Rathaus, 04092 Leipzig, anzufordern. Angehörige des Vorstandes der Kreisgemeinschaft, die für die Organisation verantwortlich sind, werden wie vom 21. bis 24. Juni im Hotel Breitenfelder Hof, Lindenallee 8, 04466 Leipzig-Breitenfeld, Telefon 03 41/4 65 10, Fax 03 41/4 65 11 33, wohnen. Die Kreisvertretung bittet, den Termin für die Veranstaltung im Kalender 2002 zu notieren und rechtzeitig die Unterkünfte für den erforderlichen Zeitraum zu buchen. Das Hotel Breitenfelder Hof wird für die Angehörigen der Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen) als Treffpunkt für mögliche Zusammenkünfte empfohlen. Wie schon im Jahr 2000 werden Busfahrten zum Deutschlandtreffen 2002 auch von der Firma Scheer-Reisen, Wuppertal, organisiert. Anmeldungen sind umgehend bei der Firma Scheer-Reisen, Leonhardstraße 26, 42281 Wuppertal, Telefon 02 02/5 00 77, Fax 02 02/50 61 46, aufzugeben. Informationsmaterial ist hier anzufordern.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 92 89 06 und 79 30, Fax (0 54 41) 92 89 06

Der Heimatbrief Nummer 34 ist Voraussicht nach bis zum 1. Advent bei allen Landsleuten eintrifft. Der Heimatbrief konnte aufgrund der Veranstaltungen zum 55. Jahrestag „Charta der deutschen Heimatvertriebenen" und der zahlreichen Beiträge der Heimatbriefleser wieder im erweiterten Umfang gestaltet werden. So enthält er auch dieses Mal interessante Aufsätze über die geschichtliche Entwicklung des Heimatgebietes und vor allem über das Leben in der Elchniederung. Im Heimatbrief sind ferner die Einladungen zu den Kirchspieltreffen im ersten Halbjahr 2002 und zahlreiche persönliche Angaben über Todesfälle, Geburtstage, Jubiläen und Ankündigungen für das nächste Jahr. Wir wünschen besinnliche Stunden beim Lesen der heimatlichen Lektüre. Landsleute die den Heimatbrief bis zum 10. Dezember nicht erhalten haben, sollten sich an die Geschäftsstelle wenden, denn es geschieht immer wieder, daß einzelnen Empfängern die Heimatbriefe aus unterschiedlichen Gründen nicht zugestellt werden.

Gerdauen



Kreisvertreter: Dirk Bannick, Telefon (0171) 5 27 27 14. Geschäftsstelle: Karin Leon, Am Stadtgraben 33, 31515 Wunstorf, Telefon und Fax 0 50 31/25 89

Kranzniederlegung – Erstmals fand anläßlich des Volkstrauertages am Gerdauen-Stein in unserer Patenstadt Rendsburg eine Kranzniederlegung statt, bei der derjenigen Landsleute gedacht wurde, die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft wurden und bei den Ereignissen der Flucht und Vertreibung aus der Heimat ums Leben kamen. Besonders positiv anzumerken ist, daß an der Kranzniederlegung der Bürgermeister der Patenstadt, Rolf Teucher, der 2. stellvertretende Bürgermeister, Hans-Peter Robin, und Frau Pfaffe vom Haupt- und Kulturamt der Stadt Rendsburg in Begleitung ihres Ehemannes teilnahmen. Ebenfalls anwesend war neben den Mitgliedern des Vorstandes der Ehrenvorsitzende der Heimatkreisgemeinschaft, Hans Ulrich Gettkant. Dies ist der Ausdruck guter Beziehungen zwischen unserer Heimatkreisgemeinschaft und den Vertretern der Patenstadt. Am Morgen nahmen der Vorstand und der Ehrenvorsitzende an den Gedenkveranstaltungen der Stadt Rendsburg auf dem Paradeplatz, in der Herderschule und anschließend auf dem Garnisonsfriedhof teil, wo Kreisvertreter Dirk Bannick und die 2. Vorsitzende Karin Leon einen Kranz der Heimatkreisgemeinschaft zum Gedenken an die Opfer des Zweiten Weltkrieges niederlegten. Der Vorstand hat beschlossen, von nun an seine letzte Sitzung im Jahr am Wochenende des Volkstrauertages in Rendsburg stattfinden zu lassen. Seitens der Stadt Rendsburg wurde zugesagt, daß die Kranzniederlegung am Gerdauen-Stein zukünftig offizieller Teil des Volkstrauertages in Rendsburg sein wird.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann). Kreisvertreter: Arthur Klementz, Siebenbürgener Weg 34, 34613 Schwalmstadt, Telefon und Fax (0 66 91) 91 86 98 (Büro) und (0 66 91) 2 01 93

Busreise nach Gumbinnen – Die bekannten Veranstalter der erfolgreichen Heimattreffen des Regierungsbezirks Gumbinnen planen für die Zeit vom 16. bis 26. Juli die Durchführung einer Busreise nach Gumbinnen. Abfahrtsorte sind Hannover, Lüneburg, Hamburg (ZOB), Parchim und Berlin-Birkenwerder (Raststätte). Ferner können Zusteigemöglichkeiten an der A24 und A10 sowie an der Bundesstraße (Herzfelde-Münchenberg-Seelow) vereinbart werden. Die Reise in einem klimatisierten Reisebus mit Miniküche und Getränkeshop führt über den Grenzübergang Kietz/ Küstrin, durch Landsberg, Deutsch Krone und Schlochau, wo die erste Zwischenübernachtung erfolgt. Am nächsten Tag geht es weiter, an der Marienburg vorbei, wo eine Rast für eine „Fotostunde" eingelegt wird, zu einem weiteren Stop am Oberländischen Kanal und dann weiter nach Nikolaiken, zur nächsten Zwischenübernachtung. Für den nächsten Tag ist eine Fahrt mit dem Schiff durch die masurischen sehen. Die Reiseroute am 2. und 3. Tag richtet sich danach, ob der Grenzübergang Goldap inzwischen geöffnet ist. Der Aufenthalt in den folgenden sechs Tagen in Gumbinnen erfolgt im ehemaligen Hotel Kaiserhof. Während der Zeit mit einem erweiterten Kulturprogramm sind Ausflüge nach Königsberg, Rauschen, Trakehnen, Rominter Heide, Wystiter See, Breitenstein (Kraupischken) und Tilsit vorgesehen. Programmänderungen können dem Wunsch der Reiseteilnehmer angepaßt werden. Die Rückreise führt über Heiligenbeil, Braunsberg, Frauenburg, Cadienen, Elbing zur Zwischenübernachtung in Landsberg, und am nächsten Tag weiter nach Hannover. Im Reisepreis sind Vollpension in Gumbinnen und Frühstück während der Fahrt durch Polen enthalten. Weitere Auskünfte erteilt Günter Gaudszuhn, Hirschberger Straße 3, 21337 Lüneburg, Telefon/ Fax 0 41 31/5 93 82, der auch die Anmeldungen für die Reise entgegennimmt.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Fax (0 41 02) 69 77 94, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Heimatdokumentation als Weihnachtsgeschenk – „Der Kreis Heiligenbeil in Bildern", 208 Seiten, gebunden, 400 Fotos, 2 Karten, 2 Stadtpläne, Preis 30 DM. „Einwohnerlisten aus dem Kreis Heiligenbeil", Teil III (1801–1876), für Familienforscher, nach den Präsentationstabellen zusammengestellt von Otto Schemmerling, Preis 45 DM inklusive Porto und Verpackung. „Sagen und Schwänke aus Natangen". Zusammengestellt von Horst Schulz, Kreishistoriker Preußisch Eylau. Viele der 250 Titel stammen aus dem Kreis Heiligenbeil. 164 Seiten, 19 Zeichnungen, 31 Illustrationen. Leineneinband. Preis 30 DM. Alles zu bestellen bei Georg Jenkner, Lenauweg 37, 32758 Detmold. „Stadtplan Heiligenbeil", Maßstab 1:5.000, Preis 12 DM inklusive Porto und Verpackung. Bestellungen an Ilse Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Vorauszahlung auf Konto 187 857 107, Postbank Berlin, BLZ 100 100 10, Georg Vögerl, unter Bezeichnung „Sonderkonto". „Kreiskarte Heiligenbeil". Zweifarbig, Maßstab 1:100.000, Preis 11 DM inklusive Porto und Verpackung. Zu bestellen bei Klaus König, Willi-Bredel-Weg 18, 17249 Rechlin, Vorauskasse an Sparkasse Müritz, Konto 15 31 001 153, BLZ 150 501 00.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

„Stadtgemeinschaft Königsberg" in Duisburg – Sonnabend, 1. Dezember, 15 Uhr, Adventstreffen im Museum Stadt Königsberg, Duisburg. Beisammensein im Advent bei Kaffee und Kuchen. Einige Damen und Herren werden Eindrücke von ihren Fahrten nach Königsberg in diesem Jahr vermitteln. Eine Vorschau gilt dem kommenden Jahr, wenn zu Pfingsten 2002 das 50. Bestehen der Patenschaft der Stadt Duisburg für die Königsberger festlich begangen werden soll.

Die Königsberg-Gruppe in Dortmund trifft sich am Montag, 3. Dezember, 15 Uhr, im Reinoldinum, Schwanenwall 34, und am Dienstag, 4. Dezember, 18 Uhr, in der Ostdeutschen Heimatstube, Landgrafen-Ecke Märkische Straße im Gebäude der Landgrafenschule. Auch beim Adventstreffen im 56. Jahr nach der Vertreibung werden Erinnerungen und Geschichten über die Heimat wieder Mittelpunkt stehen. Werner Rieman wird wie auch schon in den letzten Jahren die vorweihnachtliche Stunde gestalten. Wir werden selbstverständlich über die Reisen nach Hause sprechen. So ist für die erste Jahresfahrt nach Königsberg im kommenden Jahr bereits die Hälfte der Plätze im Bus vergeben. Auch die Fahrt im Juli, bei der außer Königsberg auch Masuren angesteuert werden wird, wird angesprochen. Wer die zehntägige Reise vor dem 15. Januar bucht, bekommt vom Reiseveranstalter einen Frühbuchungsrabatt gewährt. Die Teilnahme an diesen Fahrten, die Horst Glaß betreut, ist nicht nur auf die Zugehörigkeit der Dortmunder Gruppe beschränkt, sondern allen Landsleuten, die 2002 die Heimat besuchen wollen, möglich. In Hannover und Berlin sind Zustiegsmöglichkeiten gegeben. Sowohl hinsichtlich der Gruppentreffen in Dortmund als auch zu den Fahrten an den Pregel, ins Samland und nach Mauren erteilt Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon/ Fax 02 31/25 52 18, Auskunft.

Lyck



Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Heimlektüre/Kreiskarte/Armbanduhr – Als Geschenk für jeden Anlaß empfehlen wir unseren Landsleuten das Heimatbuch „Der Kreis Lyck" von Reinhold Weber in zweiter Auflage. Diese Buch hat 732 Seiten und kostet einschließlich Porto und Verpakkung 65 DM. In diesem wertvollen Heimatbuch ist die Geschichte von der Stadt und Kreis Lyck übersichtlich gegliedert dargestellt. Der Text wird durch Bild- und Kartenmaterial ergänzt. Beigefügt ist eine amtliche Kreiskarte von 1939 im Maßstab 1:100.000. Außerdem können wir einen Nachdruck der Chronik der Stadt Lyck von 1859, von Horch, zum Preis von 22 DM empfehlen. Gleichzeitig bieten wir Ihnen Stadtpläne von Lyck, Stand 1939, für 9 DM beziehungsweise 8 DM an. Beide Werke kosten zusammen 15 DM. Als ein besonderes Geschenk für jeden Lycker können wir Ihnen eine Quarz-Armbanduhr für Damen und Herren mit dem Lycker Wappen (Januskopf) im großen Zifferblatt, mit Lederarmband und einjähriger Garantie für 40 DM anbieten. Die Uhr wird in einem Schmucketui ausgeliefert. Die angegebenen Beträge beinhalten auch die Versandkosten. Den entsprechenden Betrag bitten wir nach Erhalt der Ware auf das Konto 118 005 723 der Kreisgemeinschaft Lyck e. V. bei der Sparkasse Hagen, BLZ 450 500 01, zu überweisen. Ihrer schriftlichen Bestellung können Sie auch einen Verrechnungsscheck beilegen. Schriftliche Bestellungen richten Sie bitte an den Kassenwart Reinhard Bethke, Westfalenstraße 41, 58135 Hagen.

Neidenburg



Kreisvertreterin: Marion Haedge, Dorfstraße 45, 29331 Lachendorf, Tel. (0 51 45) 7 77

Der Vorstand der Kreisgemeinschaft traf sich in der Heimatstube, um anstehende Themen zu erörtern. Während des Deutschlandtreffens der Ostpreußen in Leipzig am 22. und 23. Juni wird der gesamte Vorstand anwesend sein, so daß Auskünfte jederzeit erteilt werden können. Breiten Raum nahm auch die im nächsten Jahr anstehende Wahl des Kreistages ein. Alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft werden gebeten, der Kreisvertreterin potentielle Kandidaten namentlich anzugeben. Erste Gedanken machte sich der Vorstand über die Festschrift „50 Jahre Patenschaft Stadt Bochum Kreis Neidenburg". Dieses Jubiläum wird im Jahr 2003 begangen. Wer von den Mitgliedern der Kreisgemeinschaft über noch nicht veröffentlichte, den Kreis Neidenburg betreffende Berichte verfügt, wird gebeten, diese der Kreisvertreterin zur Verfügung zu stellen, damit diese möglicherweise in die Festschrift eingearbeitet werden können.

Rößel



Kreisvertreter: Ernst Grunwald, Tel. (02 21) 4 91 24 07, Losheimer Straße 2, 50933 Köln. Rößeler Heimatbote: Anton Sommerfeld, Tel. (0 21 31) 54 53 83, Benzstraße 18, 41462 Neuss

Der Vorstand lädt am Sonntag, 2. Dezember, 14 Uhr, zur Adventsfeier nach Neuss. Eingeleitet wird die Feier mit einer heiligen Messe um 14 Uhr in der Kirche St. Quirin, Münsterplatz, Neuss. Anschließendes Treffen im Kardinal Frings Haus, gegenüber der Kirche St. Quirin am Münsterplatz. Mit einer Kaffeetafel, Singen und Musizieren zum Advent wollen wir diesen Nachmittag begehen.

Weihnachtszeit – Geschenkezeit – Schenken Sie sich selbst oder einem lieben Menschen das „Heimatliche Lesebuch – Erinnerungen an Queetz und Ankendorf". Die 350 Seiten auf DIN A 4 bieten dem Leser jede Menge Erinnerungen an die Heimat, an das bäuerliche Leben im Ermland. Das Buch ist reich, teils farbig bebildert. Auch wer nicht aus Queetz oder Ankendorf stammt, wird sich wiederfinden, verlief doch das Landleben im Ermland überall fast gleich. Wir haben auch alte Dokumente veröffentlicht. Vielleicht könnte das zum Anstoß werden, nach eigenen Unterlagen zu forschen. Haben Sie mal überlegt, wie das Leben ohne Flucht und Vertreibung verlaufen wäre? Darüber läßt sich viel spekulieren, aber wichtig ist, daß wir unseren Wurzeln treu bleiben. Das ist auch das große Anliegen des heimatlichen Lesebuches. Das Buch ist über Maria Dannenberg, Waldstraße 51/62, 10551 Berlin, für 110 DM zu beziehen.

Tilsit-Stadt



Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 52 06 68, Diedrichstraße 2, 24143 Kiel

Realgymnasium/ Oberschule für Jungen – Für das Schultreffen im Preußenjahr 2001 war mit Bedacht Potsdam als Veranstaltungsort gewählt worden. Die Stadt – vor den Toren Berlins gelegen – wurde von mehreren Generationen preußischer Könige geprägt. Friedrich der Große hatte sie gar zu seiner Residenz auserkoren. Ein reichhaltiges Rahmenprogramm bot den Schulkameraden die Gelegenheit, die geschichtsträchtige Vergangenheit Potsdams kennenzulernen. Ein geführter Spaziergang durch das holländische Viertel machte mit den Unterkünften für die friderizianischen Grenadiere bekannt. Dann ging es mit dem Bus durch den malerisch am Jungfernsee und Heiligen See gelegenen Neuen Garten. Wir sahen das Schloß Cecilienhof, wo 1945 mit dem Potsdamer Abkommen über das Schicksal Deutschlands befunden wurde, fuhren am Pfingstberg mit dem Belvedere entlang, sahen die Kolonie Alexandrowka und die Alexander-Newski-Kirche. Nach einer Mittagseinkehr im historischen Persius-Proviantamt führte die Fahrt weiter nach Babelsberg. Bei goldenem Oktoberwetter machten wir einen Spaziergang durch den Schloßpark, genossen den Blick auf das Seenpanorama mit der geheimnisumwitterten Glienicker Brücke, verweilten am Schloß Babelsberg und warfen einen Blick auf die Residenzen Stalins und Trumans, die sie während der Konferenz 1945 bewohnt hatten. Am nächsten Tag spazierten wir gruppenweise zum Grünen Gitter, wo uns nette Fremdenführerinnen zu einem Rundgang durch den Park Sanssouci erwarteten. Die Führung durch das Schloß vermittelte interessante Eindrücke und Informationen über das Leben am preußischen Hof. Potsdam war eine Reise wert. Wir atmeten sozusagen preußische Geschichte. Als die Stunde des Abschieds schlug, brachten alle ihre Zufriedenheit mit dem gelungenen Schultreffen zum Ausdruck. Man wünschte sich gegenseitig Gesundheit und noch vie-

Redaktions- und Anzeigenschluß

Für die Weihnachtsausgabe und die Folge 1/2002 müssen aus technischen Gründen Redaktions- und Anzeigenschlüsse vorgezogen werden.

Folge 51/52/2001: Redaktionsschluß Dienstag, 11. Dezember 2001
Anzeigenschluß Freitag, 14. Dezember 2001, 11 Uhr

Folge 1/2002: Redaktionsschluß Freitag, 28. Dezember 2001
Anzeigenschluß Donnerstag, 20. Dezember 2001

Wir bitten, diese Termine vor allem bei den Meldungen für die Seiten Glückwünsche, Heimatkreise und Landsmannschaftliche Arbeit zu berücksichtigen.

Verlag und Redaktion

Erst Regenschirm, dann Sonnenhut

Das September- und Oktoberwetter in der Heimat / Analysiert von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz

Offenbach – Mit dem September erlebt Mitteleuropa im allgemeinen einen freundlichen Monat, der im ersten Drittel durchaus noch ein passables Sommerwetter bereithält und zum Abschluß den bekannten „Altweibersommer" schenkt. Doch alle paar Jahre müssen wir erfahren, daß nach der Statistik auch Ausnahmen zugelassen sind. So mußten wir in diesem Jahr eben einen regnerischen und kühlen September hinnehmen.

So machte graues unbeständiges Wetter auch den Menschen in Ostpreußen zu schaffen. Öfter als an jedem zweiten Tag öffnete der Himmel seine Schleusen. Der erste Tag ließ einen solchen miserablen Monat noch nicht erahnen, denn die Sonne zeigte sich immer wieder und die Temperaturen erinnerten fast an den Sommer. Er verwöhnte die Menschen mit 20 Grad. Die höchste Temperatur meldete die Station Elbing mit 21,5 Grad. Das war gleichzeitig das Maximum des ganzen Monats. Königsberg verfehlte, wenn auch nur sehr knapp, die 20-Grad-Marke. Das galt auch für den gesamten vergangenen Monat.

Die mäßig warme Luft bestimmte das Wetter der Heimat noch für eine Woche. Nur machten jetzt mehr Wolken den Sonnenschein streitig und einzelne Regenschauer näßten das Land. Sie wanderten mit Tiefausläufern in einer südwestlichen Höhenströmung nach Rußland. Die angenehmsten Tage waren der 6. und 7. September.

Danach stellte „Valentin" das Wetter ganz auf Herbst um. Das Tief hatte sich bei Island gebildet, war unter Verstärkung zur Ostsee gezogen und blieb einige Tage vor der ostpreußischen Küste liegen. Nun regnete es häufiger und intensiver. In Königsberg setzten in der Nacht zum 13. September Gewitterschauer manche Straßen unter Wasser. Die eingeströmte kühle Meeresluft ließ jetzt nur noch Höchsttemperaturen von 12 bis 17 Grad zu.

Einen völlig anderen Charakter bescherte zum Ende des Monats ein Hoch, das von Lappland kam und südwärts gezogen war. Es lenkte Festlandluft nach Ostpreußen. Nun erlebte das Land ein heiteres, dennoch aber kühles Wetter. Trotz einer fleißigen Sonne stiegen die Temperaturen nicht höher als auf Werte von 11 bis 14 Grad. In den trockenen und klaren Nächten, die nun schon länger als die Tage waren, näherten sich die Temperaturen rasch der Null-Grad-Marke. Manchmal sanken sie auch darunter. So meldete die Station Allenstein in der Frühe des 27. September ein Minimum von minus 2,6 Grad. Das Thermometer am Erdboden meldete sogar minus 5 Grad. Das sind Werte, die am Ende des ersten Herbstmonats auch in Ostpreußen selten vorkommen. Mit diesem trockenen Wetter mit Nachtfrösten verabschiedete sich der Monat in weiten Teilen der Provinz.

Zieht man nun für die Witterung des Septembers Bilanz, dann fallen vor allem die hohen Niederschlagsummen auf. In Ostpreußen hat es meist doppelt soviel geregnet wie in einem normalen September. Einige Orte waren „trockener" und erreichten wie Königsberg nur einen Überschuß von ungefähr 65 Prozent. Während die meisten Gegenden mit einem Temperaturmittel bis zu 0,8 Grad kühler waren, hatte Königsberg mit 12,7 Grad ein ausgeglichenes Temperaturmittel. Die Sonne strahlte insgesamt nur 100 Stunden am Himmel. Damit fehlten zum statistischen Wert insgesamt 30 Stunden. Der Herbst war zum Ende des Monats in der Heimat also schon weit fortgeschritten. Die Bäume hatten schon ihr buntes Kleid angelegt. In den Heiden und im Oberland begannen sie sogar schon diesen schönen Schmuck abzulegen.

Der Oktober hatte überraschenderweise erfreulicheres Wetter als der September zu bieten. Während der Oktober in Westdeutschland sogar rekordverdächtig warm war,



waren die Temperaturen in Ostpreußen auch um drei Grad wärmer als gewöhnlich, Rekorde wurden aber nicht gebrochen. An der Wärme des Oktobers hatte die Sonne einen wichtigen, dennoch aber nur sekundären Anteil. Sie schien insgesamt knapp hundert Stunden und traf damit ihren langjährigen Mittelwert fast genau. Mehr zum Wärmeüberschuß hatte die milde Meeresluft beigetragen. Sie war zur Hälfte aller Tage in das Land geströmt. Dagegen gelangte Kaltluft aus den nördlichen Bereichen nur an fünf Tagen in die Provinz. Ebenfalls spielte Sonne im Westen der Bundesrepublik während des vergangenen Oktobers nur eine untergeordnete Rolle. Für Wärme war auch hier mehr die milde Südwestluft verantwortlich, nur wirkte diese hier eine Woche länger als in Ostpreußen.

Die Maxima der Temperaturen lagen in Ostpreußen ähnlich wie im Vormonat. Am wärmsten war es während der ersten zehn Tage. Die Spitzenwerte wurden am 8. Oktober festgestellt, als in Allenstein und Elbing die Thermometer 20,5 Grad zeigten.

Ein freundliches und ungewöhnlich mildes Wetter spendete der Oktober noch an seinem letzten Tag. Mit 18,5 Grad war es dabei in Allenstein am wärmsten. Vielleicht wollte er sich mit ihm für das miese Wetter der beiden Tage zuvor entschuldigen. An ihnen wehte nämlich ein heftiger Wind, der dunkle Regenwolken durch das Land getrieben hatte. Besonders viel Regen war in Nidden und Heidekrug niedergegangen, wo innerhalb von 24 Stunden 22 Millimeter Niederschlag zusammengekommen war. Wie bereits angedeutet, erlebte Ostpreußen auch Tage mit Kälte. Sie waren das Ergebnis von eingeströmter Polarluft und hohem Luftdruck, bei dem sich die Bewölkung weitgehend aufgelockert hatte. In den klaren Nächten sanken die Temperaturen zwischen dem 24. und 26. Oktober unter die Frostmarke. Schon vorher meldeten manche Stationen – vor allem im Binnenland – Bodenfrost. Am kältesten war die Nacht am 24. Oktober, als in Allenstein in zwei Meter Höhe fast 7 Grad minus und am Boden 10 Grad minus gemessen wurden. Ohne Frost blieb es nur in einem schmalen Streifen entlang der Ostsee. In dieser Zeit war das Wetter auch tags über recht kühl. Die Temperaturen stiegen nur auf 6 bis 8 Grad; da konnte sich die Sonne noch so anstrengen.

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 15

Miegel leiteten die Totenehrung ein. Die Gedenkminuten schlossen mit Immanuel Kants Worten „Wer im Herzen seiner Lieben lebt, ist nicht tot, nur fern. Tot ist der, der vergessen ist." Im zweiten Teil der Veranstaltung sprach Lore Zeil voller Liebe über das vergessene Danzig. Frau Leinburger aus dem Kreis Heiligenbeil berichtete über die 700-Jahr-Feier der Kreisstadt und über humanitäre Hilfeleitungen in diesem Gebiet. Ortrum Barran, die bestens mit den Sitten und Gebräuchen der alten Heimat vertraut ist, erzählte über das Brauchtum der Urbevölkerung der Prußen. Sie streifte die stille und dunkele Zeit mit nachdenklichen Worten. Körper und Geist sollten jetzt zur Ruhe kommen. Es sollte innere Einkehr gehalten werden, man sollte an die Lieben denken, die vor uns waren und noch mit uns sind, um dann gestärkt in die kommende Zeit zu gehen. Weiter ging es im Programm mit Arno Surminskis Erzählung „Lieder zum Überleben". Gerlinde Groß las vor, und es wurde wieder andächtig still. Mit dem Ostpreußenlied wurde das Treffen beendet.

Kassel – Sonntag, 16. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Restaurant Alt Süsterfeld, Eifelweg. – Zum monatlichen Treffen konnte der 2. Vorsitzende Hermann Opiolla 40 Mitglieder und Gäste begrüßen. Das Ostpreußenlied und Ankündigungen von Veranstaltungen, besonders zum Volkstrauertag, eröffneten das Beisammensein. Lm. Wolfgang Plitt berichtete von seiner Reise nach Armenien und Georgien. Viel Zeit widmete er der Zwischenstation St. Petersburg. Von dort ging es weiter nach Eriwan, der über 1.000 Meter hoch gelegenen Hauptstadt Armeniens dicht an der Grenze zur Türkei. Sie liegt am Rande des Ararat-Hochlandes, dessen höchster Gipfel der aus der Bibel bekannte 5.165 Meter hohe Ararat ist, ein erloschener Vulkan. Der Vortragende berichtete viel von der Geschichte Armeniens, dessen Einwohner – Christen seit dem 3. Jahrhundert nach Christi – nach seinen Worten im Laufe der Jahrhunderte soviel erlitten haben wie kaum ein anders Volk. Wegen der fortgeschrittenen Zeit mußte der Vortrag unterbrochen werden. Weiteres über Armenien und das Ziel Georgien folgt zu einem späteren Zeitpunkt. Die Zuhörer dankten ihrem Lm. für seinen trotz hohen Alters sehr engagierten Vortrag.

Wiesbaden – Dienstag, 11. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier der Frauengruppe im Haus der Heimat, Wappensaal, Friedrichstraße 35. – Sonnabend, 15. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliche Feier im Haus der Heimat, Großer Saal, Friedrichstraße 35. Wenn Sie sich an der Kuchenspende für unsere Kaffeetafel beteiligen möchten, wenden Sie sich bitte an Helga Laubmeyer, Telefon 30 37 67, oder Irmgard Steffen, Telefon 84 49 38. Allen Spendern im voraus vielen Dank.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern



Vors.: Fritz Kahnert, Hamburger Allee 34, 19063 Schwerin

Rostock – Eine große Menschenmenge von ostpreußischen Landsleuten füllte den großen Saal der Stadthalle, jeder Platz war besetzt, auch die Ränge eine Etage höher, und im Foyer drängelten sich die Menschen um die Ausstellungstische. Bis zum Mittag ging die Feier mit Ansprachen, Chorgesang und Volkstänzen. Nach dem offiziellen Teil spielte die Kapelle zum Tanz auf, wovon auch viele regen Gebrauch machten. Nach 17 Uhr war dann der große Tag des Wiedersehens mit Bekannten und Verwandten vorbei.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68.

Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Kreuzgarten 4, 29223 Celle, Telefon (0 51 41) 93 17 70. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig, Telefon (05 31) 57 70 69. Bezirksgruppe Weser-Ems: Otto von Below, Neuen Kamp 22, 49524 Fürstenau, Telefon (0 59 01) 29 68. Bezirksgruppe Hannover: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Telefon (0 51 32) 28 71.

Delmenhorst – Dienstag, 11. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Delmeburg und der Männergruppe zur selben Zeit im Louisenhaus.

Göttingen – Sonntag, 2. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Gasthaus Zur Linde.

Hannover / Gruppe Königsberg – Roswitha Kulikowski, die Leiterin der Gruppe, begrüßte beim Treffen der Heimatgruppe ungefähr achtzig Landsleute. Als Gast war Luise Wolfram geladen, die einen sehr interessanten Bericht über ihre Arbeit als Ehefrau des in Königsberg stationierten Pastors brachte. Zu dem Vortrag zeigte sie Dias und sie berichtete über die von ihr eingerichtete Nähstube, Kindererholungsheimen der Kirche, von Containern, in denen Straßenkinder betreut werden, Wochenbettstationen, den Wohnverhältnissen in Königsberg sowie anderen Einrichtungen der Kirche und natürlich auch über das Leben in der evangelischen Kirchengemeinde. Alle Hilfeleistungen werden aber mit dem Ziel „Hilfe zur Selbsthilfe" durchgeführt. Als Überraschungsgast konnte Alina Abrakonova aus Königsberg begrüßt werden, die gerade in Hannover zu Gast war. Sie ist vielen Landsleuten durch ihre Übersetzungen für Sem Simkin bekannt, auch arbeitet sie als Reisebegleiterin und Dolmetscherin in Königsberg. Der Bericht über ihre Heimatstadt von Frau Wolfram stimmte sie traurig, allerdings gab sie Frau Wolfram in vielen Punkten recht. Die anschließende Sammlung zur Unterstützung der Arbeit der Evangelischen Kirche Königsbergs und der Nähstube erbrachte eine überraschend große Summe.

Osnabrück – Dienstag, 11. Dezember, 16.45 Uhr, Kegeln im Hotel Ibis, Blumenhaller Weg 152. – Es ist bereits gute Tradition, einmal im Jahr zu einer Aufführung der „Dittchenbühne" nach Elmshorn zu fahren. In diesem Jahr sah die Gruppe das Stück „Die Neureichen von Polangen", eine litauische Komödie von Augustinas Gricus, die von den Darstellern gekonnt gespielt wurde und viel Beifall erhielt. Am anderen Tag stand eine Stadtrundfahrt unter sachkundiger Führung auf dem Programm, die sich hauptsächlich auf das Hafengebiet bezog. Im „Schulauer Fährhaus" erlebte die Gruppe die Willkommensgrüße für die einlaufenden Schiffe. Jedes Schiff wird mit der entsprechenden Nationalhymne begrüßt. Eine zweistündige Hamburg-Hafenrundfahrt mit einer Barkasse schloß sich an, die den Teilnehmern die gewaltige Größe dieses Gebietes zeigte. Auch diese zweitägige Fahrt war für alle wieder ein schönes Erlebnis.

Oldenburg – Mittwoch, 12. Dezember, 15 Uhr, Adventsnachmittag der Frauengruppe im Stadthotel in Eversten. Frau Zindler hat ein umfangreiches Programm vorbereitet, das in diesem Jahr dem Weihnachtsbaum gewidmet ist. Ihre Mühen und der kleine Adventsbasar sollen durch zahlreiches Erscheinen belohnt werden!– Eine Reise in die Heimat bot Karl-Heinz Bonk bei dem Versammlungsnachmittag im November. Nachdem die „Regularien" erledigt, Kaffee und Tee getrunken, den Geburtstagskindern ihre Ständchen gesungen waren, konnte Herr Bonk mit seinem Diavortrag beginnen, bei dem seine Frau Elke Bonk die Dias gekonnt sicher und zügig vorführte. Viel Farbe, Sommer, Sonne und Träume hellten die grauen Tage dieses Monats auf, Karl-Heinz Bonk verleitete sein Publikum dazu, die Gedanken laufen zu lassen, einfach auf Reisen zu gehen und mit ihm zu wandern, ausgehend von der Marienburg, über Elbing an das Frische Haff, die Nehrung und weiter an Königsberg vorbei direkt auf die Kurische Nehrung. Auf dem russischen Teil scheint die Zeit stehengeblieben zu sein, während im Litauischen der Sommer mit Tourismus und Geschäften für Leben sorgt. Über 100 Personen ließen sich diese Impressionen nicht entgehen, konnten sich dem Charme der Landschaft und des Vortrags nicht entziehen. Bis nach Memel ging die Reise, zurück über Tilsit und durch ehemals Preußisch-Litauen, alles detailliert beschrieben mit dem Gestern und Heute. Und Letzteres sieht traurig aus, die Armut kommt den Besuchern überall entgegen. So besuchte er noch die Samlandküste mit den Tagbaustätten für Bernstein und Pillau. Im Stakboot über die Flüsse und im Motorboot durch die Seen Masurens – ein Erlebnis, das immer noch Wunden aufbricht – all das machte den Abschied schwer. Über Danzig, die Königin der Ostsee und heute das Portal nach Masuren, mit einem ausgedehnten Stadtrundgang und Besuch in Zoppot, neigte sich die Rundreise durch Ostpreußen dem Ende zu. Ganz zu Ende war die Heimatreise allerdings erst in Stettin, das man bei den Erinnerungen nicht ganz vergessen sollte. Karl-Heinz Bonk fesselte seine Zuhörer fast zwei Stunden lang, es war aber stets kurzweilig. Seine Kunst, Erlebtes mit den Bildern zu verknüpfen, seine gedankenreiche Sprache und seine Art, seine Zuhörer in Gedanken mit auf die Reise zu nehmen,

ließ die Aufmerksamkeit nicht erlahmen. Die Gruppe hofft, ihn noch recht oft mit seinen Vorträgen in ihren Reihen begrüßen zu können.

Quakenbrück/Bersenbrück – Sonntag, 16. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Gemeinschaftsraum der Diakonischen Stiftung Bethanien, Lötzener Straße 14, Quakenbrück-Neustadt. Alle Mitglieder mit ihren Freunden und Bekannten sowie Nichtmitglieder sind herzlich eingeladen. (Kostenbeitrag für Nichtmitglieder: 9 DM, für Mitglieder: 5 DM.) Anmeldung bis zum 10. Dezember unter Telefon 0 54 31/56 83 oder 0 54 39/17 20.

Wilhelmshaven – Zum monatlichen Treffen der Heimatgruppe gedachte der 1. Vorsitzende, Dr. Karl-Rupprecht Sattler, in seiner Begrüßung zunächst des langjährigen Mitgliedes und der bewährten Frauengruppenleiterin Lieselotte Marburg und legte eine Gedenkminute ein. Dann begrüßte er Benno Raber, der mit seinen Dia-Aufnahmen durch Wilhelmshaven führte, wobei das Thema „Kirchen am Meer" im Vordergrund stand. Erwähnenswert sind die Banter Kirche mit dem eindrucksvollen Altarbild und die Christus Garnison Kirche mit den Gedenktafeln. Eine der ältesten Kirchen der Stadt ist die Neuender St. Jakobi Kirche aus dem 14. Jahrhundert. Für alle Teilnehmer war dieser Nachmittag informativ und erlebenswert.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf, Tel. (02 11) 39 57 63. Postanschrift: Buchenring 21, 59929 Brilon, Tel. (0 29 64) 10 37, Fax (0 29 64) 94 54 59

Bad Godesberg/Bonn – Sonntag, 2. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsfeier der Memellandgruppe Bonn im Parksaal der Stadthalle. Hierzu werden alle Landsleute mit ihren Freunden und Bekannten herzlich eingeladen. Im Mittelpunkt der Feierstunde ab 16 Uhr steht eine weihnachtliche Ansprache von Pfarrer Wachowsky, Bonn, der den Landsleuten durch seine häufigen humanitären Hilfsaktionen für das Königsberger Gebiet bekannt ist. Die Veranstaltung wird traditionsgemäß mit einer Tombola bereichert. Bei ihrem Eintreffen erhalten die Gäste einen Verzehrbon im Wert von 5 DM. – Bei der kulturellen Veranstaltung im November ging die Vorsitzende Ingrid Noll in ihrer Begrüßungsansprache insbesondere auf Halloween und St. Martin ein. Sie wußte zu berichten, daß Halloween zwischenzeitlich nicht nur in Amerika, sondern auch in Deutschland immer häufiger gefeiert wird, so war in diesem Jahr erstmals auf der Godesburg ein Halloween-Fest. Der 11. November hat es besonders in sich. Zunächst ist es der Tag des Heiligen Martins, der zu den volkstümlichsten Heiligen überhaupt gehört. Zahlreiche Klöster, Kirchen und Einrichtungen sind nach ihm benannt und auch viele Bräuche sind mit seinem Namen verbunden. Er wurde um 316 im heutigen Ungarn geboren. Sein Vater und seine Mutter waren Heiden. Mit zwölf Jahren bat er gegen den ausdrücklichen Willen seiner Eltern um den christlichen Glauben. Sechs Jahre später wurde er getauft. In der Zwischenzeit mußte er allerdings nach einer kaiserlichen Verordnung 15 Jahre zum Militärdienst. Sobald es möglich war, verließ er jedoch diesen Dienst. Martin begab sich nach Poitiers in Frankreich zu Bischof Hilarius. Er baute sich außerhalb der Stadt eine Einsiedlerzelle. Um den Armen in der Umgebung zu helfen, verzichtete er auf ein bequemes Leben und auf vornehme Kleider. Im Jahre 371 wurde der beliebte Mönch zum Bischof von Tours gewählt. Dennoch lebte er auch weiterhin als einfacher Mönch. Bischof Martin ist in die Geschichte eingegangen als ein selbstloser Beschützer und Helfer des armen Volkes. Schon bald nach seinem Tode im Jahre 397 wurde er als Heiliger geehrt. Seine Spuren sind im Brauchtum bis heute zu erkennen. Aber der 11. November ist auch, vor allem im Rheinland, der Beginn der „fünften" Jahreszeit, nämlich der des Karnevals. Ingrid Noll führte weiter aus, daß die Veranstaltung kein Karnevalsauftakt, aber trotzdem ein fröhlicher Nachmittag mit dem Rosenau-Trio aus Baden Baden werden sollte. Der Gründer und langjährige Leiter des Trios, der aus Ostpreußen stammende Willy Rosenau, der mehrmals in Bad Godesberg gastierte, verstarb leider im November 1999 im Alter von 85 Jahren. Unter dem Motto „Schenkt man sich Rosen in Tirol" besteht das Trio in neuer Besetzung fort. Sogar in den USA, Kanada, Afrika, Australien und Südamerika hat das Trio Auftritte. An diesem Nachmittag widmete sich das Trio der Stadt Wien des 19. Jahrhunderts mit Johann Strauß. Martin Winkler, der Sprecher des Trios, führte mit herrlichen Geschichten durch den Nachmittag. Mit minutenlangem Applaus bedankte sich das Publikum bei dem Trio. Als Zugabe erzählte Martin Winkler einige Geschichten in Mundart aus Ostpreußen wie „Das Flohchen", und Holger Bornschier, der Bariton der Gruppe, sang das Ostpreußenlied und Ännchen von Tharau.

Bielefeld – Sonntag, 2. Dezember, 15 Uhr, Adventsnachmittag im Wohnstift Salzburg, Memelstraße 35 in Bielefeld-Stieghorst. – Donnerstag, 6. Dezember, 16 Uhr, Gesprächskreis der Königsberger und Freunde der ostpreußischen Hauptstadt in der Wilhelmstraße 13, 6. Etage. – Sonntag, 9. Dezember, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe Ost- und Westpreußen in der Wilhelmstraße 13, 6. Etage. Leitung Heinke Braß. – Donnerstag, 13. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Kreise „Ostpreußisch Platt" und „Literatur" zur Adventsfeier in der Wilhelmstraße 13, 6. Etage. Leitung Waltraud Liedtke.

Bochum – Sonnabend, 8. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Memellandgruppe in der Ostdeutschen Heimatstube, Neustraße 5. – Donnerstag, 13. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe in der Ostdeutschen Heimatstube, Neustraße 5. – Sonntag, 16. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier aller Gruppen im großen Saal der St. Antoniusgemeinde Bochum, Antoniusstraße 6, Nähe Springerplatz. – Zum Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 21. und 22. Juni 2002 hat die Kreisgruppe eine Busreise vorbereitet. Die Unterbringung erfolgt im „Seaside Park Hotel", Richard-Wagner-Straße 7, Nähe Hauptbahnhof. Der Reisepreis beträgt pro Teilnehmer 354 DM (184,20 Euro) einschließlich Festabzeichen bei 48 Teilnehmern. Die Abfahrt erfolgt am Freitag, 21. Juni, 8 Uhr ab Bochum-Hauptbahnhof. Die Rückfahrt erfolgt am Sonntag, 23. Juni, nach Absprache. Verbindliche Anmeldungen bis zum 10. Februar bei Schatzmeister Fritz Sankowski, Joachimstraße 12, 44789 Bochum, Telefon 02 34/31 16 16. Der Reisepreis sollte bis zum 8. März auf das Konto 1 170 301 600, bei der SEB, Bankleitzahl 430 101 11, überwiesen werden. In dem Reisepreis sind enthalten: Hin- und Rückfahrt mit dem Bus, Festabzeichen, zwei Übernachtungen in Leipzig sowie zweimal Frühstück und Abendessen. Die Plätze im Bus werden nach dem Zeitpunkt des Geldeinganges bei der Bank vergeben.

Detmold – Sonnabend, 8. Dezember, 15 Uhr, Adventsveranstaltung der Kreisgruppe Lippe im „Kleinen Fest-saal" der Stadthalle Detmold. Die Andacht hält Pastor Grigoleit aus Holzminden. Georg Jenkner stellt das Buch „700 Jahre Heiligenbeil" vor. Über die Entstehung des Adventsliedes „Macht hoch die Tür ..." berichtet Gerhard Mörchel. Alle Ostpreußen in Lippe sind herzlich eingeladen. – Die Kreisgruppe Lippe plant eine Busreise zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen vom 21. bis 23. Juni nach Leipzig. Informationen und Anmeldungen bei Christel Mörchel, Eichendorfstraße 10, 32657 Lemgo, Telefon 02 52 61/1 34 46.

Düren – Freitag, 14. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier. Kinder und Enkel sind herzlich eingeladen.

Düsseldorf – Donnerstag, 13. Dezember, 19.30 Uhr, offenes Singen mit Barbara Schoch im GHH/ Ostpreußenzimmer 412, Bismarckstraße 90. – Freitag, 14. Dezember, 16 Uhr, Stammtisch im Restaurant Halls, Oststraße 37, zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 707 Klosterstraße. – Sonnabend, 15. Dezember, 18.15 Uhr, ökumenischer Gottesdienst in St. Lambertus. Es singt die Düsseldorfer Chorgemeinschaft Ostpreußen-Westpreußen-Sudetenland unter der Leitung von Karin Kämpf. – Sonntag, 16. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier der Ostpreußen im Hotel Nikko, Kohinoor-Saal, Immermannstraße 41. Kinder bitte bis zum 8. Dezember wegen Bunter Tüte unter Telefon 02 11/ 68 23 18 anmelden. – Sonntag, 16. Dezember, Ostdeutsche Glocken läuten die Weihnacht ein. Adventskonzert auf Schloß Burg. Busabfahrt um 12 Uhr Bahnhof Worringer Straße. Veranstaltungsbeginn 14.30 Uhr im Burghof. Rückfahrt 17 Uhr. Kartenvorverkauf bis 10. Dezember bei Frau Bergmann, GHH Zimmer 411a.

Duisburg – Sonnabend, 1. Dezember, 15 Uhr, Adventstreffen im Museum Stadt Königsberg, Duisburg. Beisammensein im Advent bei Kaffee und Kuchen. Einige Damen und Herren werden Eindrücke von ihren Fahrten nach Königsberg in diesem Jahr vermitteln. Eine Vorschau gilt dem kommenden Jahr, wenn zu Pfingsten 2002 das 50. Bestehen der Patenschaft der Stadt Duisburg für die Königsberger festlich begangen werden soll.

Gevelsberg – Sonntag, 16. Dezember, 15.30 Uhr, Weihnachtsfeier in der Sportlerklause. Bei Kaffee und Kuchen wird der Nikolaus allen lieben, angemeldeten Kindern ein kleines Geschenk überreichen. Kuchen wird gespendet, Kaffee und Getränke müssen gezahlt werden.

Gütersloh – Donnerstag, 6. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Frauen, Gütersloher Brauhaus, Unter den Ulmen 9. – Sonntag, 16. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Gütersloher Brauhaus. Für Kinder bis 10 Jahre gibt es ein Weihnachtspäckchen. Im Rahmen der Veranstaltung findet eine offizielle Vorstellung der Chronik statt. Einen Teil des Nachmittagsprogramm wird wieder von den Kindern gestaltet. Alle Eltern, Großeltern und Kinder, die die Feier mitgestalten wollen, melden sich bitte bei Marlene Oppenkowski, Telefon 0 52 41/70 29 19, oder Marianne Bartnik, Telefon 0 52 41/2 92 11. Anmeldungen bis spätestens 9. Dezember bei den Mitgliederbetreuern oder Frau Oppenkowski. – Schon jetzt beginnt der Kartenvorverkauf für den Silvesterball der Ostpreußen im Saal Müterthies-Wittag. Alle Einzelheiten hierzu direkt bei dem Vorsitzenden Eckard Jagalla, Telefon 0 52 41/40 38 72.

Haltern – Sonntag, 16. Dezember, 15 Uhr, Adventsnachmittag im evangelischen Gemeindehaus, Reinhard-Freericks-Straße 17. Das Kaffeegedeck ist wie immer für die Mitglieder und deren Ehepartner kostenlos. Gäste sind herzlich willkommen, zahlen aber den Selbstkostenpreis bei Kassierer Kweseleit.

Herford – Dienstag, 4. Dezember, 15 Uhr, Nikolausfeier der Frauengruppe im Hotel Stadt Berlin. – Sonntag, 16. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier der Gesamtgruppe im Stadtpark-Schützenhof. – Zum Heimatnachmittag waren die Mitglieder in erfreulich großer Zahl erschienen. Nach dem Kaffeetrinken und der Schabberstunde schenkten die Landsleute den interessanten Ausführungen von Frau Dr. Markus zum Thema „Was bedeutet Heimat" ihre volle Aufmerksamkeit. Aufgelockert wurde der Vortrag immer wieder von heimatverbundenen Gedichten und gemeinsamen Liedern, begleitet von Frau Bache auf dem Akkordeon.

Leverkusen – Sonnabend, 8. Dezember, 15 Uhr (Einlaß 14.30 Uhr), Adventsfest im Saal der Herz-Jesu-Kirche Wiesdorf, Marktplatz 1. Die Gäste erwartet eine festliche Kaffeetafel und ein großes, weihnachtliches Programm: Chor „Heimatmelodie", die Tanzgruppe von Christa Mehlmann mit sakralen Tänzen, Märchenfee mit Kinderprogramm, die Laiengruppe mit dem Krippenspiel, Mundart, Bescherung der Kinder und aller Gäste durch den Weihnachtsmann, Klavierspiel mit uralten Weihnachtsliedern und gemeinsamem Gesang. Alle Mitglieder, Freunde und auch Gäste sind herzlich eingeladen. Kinder bis 12 Jahre haben freien Eintritt, Mitglieder zahlen 8 DM und Nichtmitglieder 12 DM. Anmeldungen bei Frau Pelka, Telefon 02 14/9 57 63. Der Vorstand dankt schon im Voraus allen Kuchen-, Kaffee- und Geldspendern sowie freiwilligen Helfern. – Im Oktober feierte die Gruppe mit ihren Mitgliedern und Freunden ihr brauchtumsbezogenes, heimatliches Erntedankfest. Eine herbstlich geschmückte Kaffeetafel erwartete die Gäste sowie ein wunderschön dekorierter Erntetisch mit drei großen Erntekörben, die später verlost wurden. Das abwechselungsreiche, interessante Programm mit dem Chor „Heimatmelodie" unter der Leitung von Katharina Buchner, der Tanzgruppe „Die flotten Marjellchen und Bowkes" unter Leitung von Christa Mehlmann und die Laiengruppe „Bauer und Landarbeiter" sorgte für gute Stimmung. Der Vorstand dankt allen, die zum Gelingen beigetragen haben.

Lüdenscheid – Sonnabend, 15. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Gemeindezentrum der Erlöserkirche. Anmeldungen bei Gerhard Ramminger, Telefon 0 23 51/2 95 51, und Martha Kurreck, Telefon 0 23 51/2 57 71, bis zum 9. Dezember. Für Erwachsene und Kinder ist ein Unkostenbeitrag zu entrichten. Ein Kaffeegedeck ist mitzubringen. Landsleute und Freunde sind herzlich eingeladen. – Der diesjährige Tagesausflug der Gruppe ging in das Preußen-Museum in der Defensionskaserne am Simeonplatz in Minden, die zwischen 1827 und 1829 errichtet wurde und das früheste bauliche Zeugnis des preußischen Klassizismus darstellt. Die Kaserne diente nicht nur als Truppenunterkunft, sondern auch zur Wallverteidigung. Das Museum zeigt die Dauerausstellung „Preußen in Westfalen". Es beginnt mit dem Deutschen Orden in Preußen, Livland, in fremden Diensten und im Mittelraum. Weiter informiert es über: die Staatsgründung in Preußen und Livland, über Verfassung, Verwaltung, bürgerliches Leben, Landesentwicklung (Wirtschaft – Siedlung – Kultur), Außenpolitik (Konflikte und Friedensschlüsse) sowie Niedergang und Ende des Ordensstaates. Weiter geht es mit dem Anfang Preußens in Europa wie Lage, Wachstum, große Leistungen. Hierbei wird auch die brandenburgische Zeit mit dem 17. und 18. Jahrhundert in Westfalen und Rheinland mit einbezogen. Diese Landschaften sind bis heute viel stärker durch ihre preußische Vergangenheit geprägt, als es bekannt ist. So wurde auch Minden durch Brandenburg im Westfälischen Frieden 1648 erworben. Preußen formte beide Gebiete zum ersten Mal in ihrer Geschichte zu großen politischen Einheiten, führte eine moderne Verwaltung ein und schuf Gemeinsamkeiten. Nach einem guten Mittagessen und einem Spaziergang durch Mindens Innenstadt ging es zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal der Porta Westfalica und weiter in das über 300 Jahre zählende Staatsbad Bad Meinberg zum Kurkonzert und Kaffeetrinken. Mit neuem Wissen um Preußen ging ein schöner Ausflug zu Ende. – Anmeldungen für das Deutschlandtreffen der Ostpreußen werden von Dieter Mayer, Telefon 0 23 51/8 19 42, ab sofort entgegengenommen.

Mönchengladbach – Sonnabend, 15. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Hensehof, Roermonder Straße 78.

Monheim – Sonnabend, 15. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Grevelhaus, Falkenstraße 2. Landsleute und Freunde sind herzlich eingeladen. Natürlich ist auch wieder ein kleines Programm ausgearbeitet worden.

Recklinghausen – Mittwoch, 12. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Kolpinghaus, Herzogswall 38.

Viersen-Dülken – Sonnabend, 8. Dezember, 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier im Dülkener Hof, Lange Straße 54. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Kaiserslautern – Sonntag, 16. Dezember, 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier in der Heimatstube, Lutzerstraße 20.

Fortsetzung auf Seite 20

Maria Ide wird 80 Jahre

Wer kennt sie nicht, die treue Ostpreußin Maria Ide, die sich mit großem Idealismus in einem Zeitraum von über zwei Jahrzehnten im ganzen Bundesgebiet gelegentlich von Veranstaltungen auf landsmannschaftlicher und hippologischer Basis mit Werbe- und Informationsständen für das Fortbestehen des Trakehner Pferdes uneigennützig eingesetzt hat. Mit Spendeneinnahmen kleinerer und größerer Art hat sie einen wesentlichen Teil dazu beigetragen, daß diese stolze Pferderasse heute wieder erfolgreich auftreten und sich weltweit in Sport und Zucht behaupten kann. Vor 80 Jahren in Sinnhöfen im Kreis Ebenrode (Stallupönen) in der Nähe zur litauischen Grenze geboren, gab ihr diese Landschaft das Gepräge ihrer Urwüchsigkeit und ihres heimatlichen Humors. Das erfolgreiche Wirken des Trakehner Fördervereins wäre ohne ihren selbstlosen Einsatz kaum denkbar. So ist sie heute auch Trägerin der „Goldenen Ehrennadel mit Brillant", der höchsten Auszeichnung des Trakehner Fördervereins, die ihr 1993 verliehen wurde. Zudem wurde sie mit dem „Frieda Hitscher" Gedächtnispreis ausgezeichnet. Aber auch auf landsmannschaftlicher Basis wirkt Frau Ide seit über 35 Jahren ebenfalls ehrenamtlich, wofür ihr der Bundesvorstand der LO bereits das Silberne Ehrenzeichen verliehen hat. Für das so vielseitige, jahrzehntelange Wirken der Jubilarin danken ihr ein großer Kreis von Menschen und Verehrern aus dem Bereich der Züchter und Freunde des Trakehner Pferdes sowie ihr Heimatkreis Ebenrode. Wir wünschen ihr alles erdenklich Gute für weitere gesunde und fröhliche Lebensjahre.

Preußischer Mediendienst

Ostpreußen-Lexikon Neuauflage



Georg Hermanowski
Ostpreußen-Lexikon
Endlich die lange erwartete Neuauflage des unentbehrlichen Nachschlagewerkes. Dieser Band umfaßt die fast tausendjährige Geschichte Ostpreußens von den Prussen und dem Deutschen Ritterorden bis zur Besetzung und Teilung des Landes zwischen Russen und Polen. Wer sich bisher gezwungen sah, in zahlreichen Büchern nachzuschlagen, wenn er etwas über Ostpreußen wissen wollte, kann jetzt in wenigen Minuten finden, was er sucht. Ob geschichtliches Ereignis, Religion, Sprache, Brauchtum, Literatur oder Bildende Kunst - dieses Buch enthält beinahe alles, was dieses Land ausmacht.
328 Seiten, gebunden
früherer Ladenpreis: DM 49,80
jetzt nur DM 24,80
Best.-Nr. S1-1

Preiswerte Bildbände



G. Hermanowski
Ostpreußen - Land des Bernsteins
Wunderschöner Bildband, 144 farbige Großfotos, 54 Zeichnungen, 41 Wappen, 3 Karten, 216 Seiten
früherer Ladenpreis: DM68,00
jetzt nur: DM 24,80
Best.-Nr. S1-5



Naujok/ Hermanowski
Ostpreußen Unvergessene Heimat
Herrlicher Bildband 264 S., 216 sw-Abbildungen (historische Großfotos), 16 alte Stiche, 2 Wappen, 2 Karten
früherer Ladenpreis DM 49,80,
jetzt nur DM 19,80
Best.-Nr. S1-4

Literaturgeschichte

Helmut Motekat
Ostpreußische Literaturgeschichte mit Danzig und Westpreußen
Der Verfasser entwirft ein Gesamtbild der in 700 Jahren deutscher Geschichte entstandenen ostpreußischen Literatur. Zugleich behandelt dieses Werk die gesamte Bildungsgeschichte des Landes wie seine Musik, Kultur und Theatergeschichte, die religiösen Strömungen, sowie das Verhältnis zu den Nachbarländern und -literaturen. Zahlreiche Abbildungen veranschaulichen Kultur, Kunst und Lebensformen dieses Landes. Dieses Buch gehört in jeden Bücherschrank eines Ost- und Westpreußen und erinnert an jenen Teil unserer nationalen Identität, der verloren zu gehen droht.
456 Seiten, zahlr. Abbildungen
Best.-Nr. S10-1 (früher DM 68,00)
jetzt nur DM 39,80

Ruth Geede - Typisch ostpreußisch



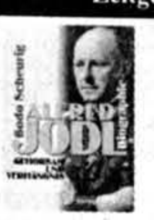
Ruth Geede
Typisch ostpreußisch
Ruth Geede stellt in Geschichten, Gedichten und Liedern, in Sprüchen und Kochrezepten vor, was das Land und seine Menschen so liebenswert macht. Ein Buch über den Charakter der Ostpreußen.
200 S., fester Einband
DM 14,80
Best.-Nr. S1-6

Königsberg



Hans Deichelmann
Hans Deichelmann blieb als Arzt auch nach der Einkesselung im Frühjahr 1945 in Königsberg. Sein Tagebuch dokumentiert auf erschütternde Weise das unfaßbare Leiden und Sterben der zurückgebliebenen Deutschen bis zu seiner Ausreise Anfang 1948.
Ich sah Königsberg sterben
288 S., Pb. **DM 29,80** Best.-Nr. B2-734

Zeitgeschichte



Alfred Jodl
Gehorsam und Verhängnis
Biographie
Jodl war von 1939 bis 1945 Hitlers "operativer Berater". Als Chef des Wehrmachtführungsstabes gehörte er zu den bedeutendsten Militärs der Deutschen Wehrmacht. Nach Kriegsende in Nürnberg angeklagt, wurde er 1946 durch den Strang hingerichtet.
552 S., geb.
DM 58,00
Best.-Nr. B2-661

Franz W. Seidler
Verbrechen an der Wehrmacht
Kriegsgreuel der Roten Armee 1941/42
In diesem Buch werden über 300 sowjetische Kriegsverbrechen aus den Jahren 1941/42 mit Zeugenaussagen und unfaßlichen Fotos detailliert belegt. Ein wichtiges Werk gegen die anhaltende Verunglimpfung der Wehrmacht.
383 Seiten, geb.
DM 58,00
Best.-Nr. L5-1



Artur Axmann
Hitlerjugend
Lebenserinnerungen des letzten Reichsjugendführers
576 S., Hardcover
früher DM 58,00
jetzt nur DM 39,80
Best.-Nr. B2-33-5

Bücher im Dienst der Wahrheit



Annerose Matz-Donath
Die Spur der Roten Sphinx
Deutsche Frauen vor sowjetischen Mili-tärtribunalen
Verschwunden, verloren, vom Schweigen verschluckt, so gingen unzählige deutsche Frauen und Mädchen durch die Hölle sowjetischer Folterkeller, die in Mitteldeutschland nach 1945 errichtet wurden.
528 S., zahlr. Fotos u. Dokumente
DM 48,00
Best.-Nr. B2-114

Videofilm-Neuerscheinung / Ostpreußenreise 1937 sensationelle Aufnahmen, teilweise in Farbe



Ostpreußen-Reise 1937
Videofilm in 2 Teilen, Laufzeit gesamt: ca 176 Min.
DM 79,00 Best.-Nr. P1-81
Teil I: Marienburg, Weichselland, Königsberg, Tannenberg-Fahrt, Oberland, Frisches Haff, Ermland
Teil II: Masuren, Rominter Heide, Trakehnen, Memelniederung, Samland, Kurische Nehrung, Pillau, Zoppot, Danzig
Bisher unbekannte Reiseaufnahmen aus dem Jahr 1937. Der umfassendste und vollständigste Erinnerungsfilm über unsere unvergessene ostpreußische Heimat!

CD - Der fröhliche Ostpreuße Neuauflage



Der fröhliche Ostpreuße
Lustige Geschichten und Lieder in ostpreußischem Dialekt
Es singen: Vera Brunschede, Heinz Tilsner und die "Elbinger Spatzen"
Es musizieren: Die "Lustigen Pillkaller"
Dazu schabbert Heinz Wald
Mit vielen Lieder aus der Heimat Ostpreußen: Köigsberger Klopse / Putthehneke / Samland-Polka / Kröstijan / De Oadeboar / Ännchen von Tharau / Soseht man an mein rosa Kleid / Königsberger Fleck / Marjellche wollt' einen Freier haben / Ein Abend am Pregel / Öck bön emol önne Stadt gewäse / Ach Lieske, komm doch fer de Dör / Königsberger Marzipan
Dazu zahlreiche lustige Anekdoten, vorgetragen von Heinz Wald in ostpreußischer Mundart.
CD: Laufzeit: 48 Minuten
DM 25,00 Best.-Nr. B2-882

Tonträger



Ostpreußen - Es war ein Land
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u.a. Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms
MC **DM 19,80**
Best.-Nr. B2-645
CD **DM 29,80**
Best.-Nr. B2-637

Geliebte Heimat Ostpreußen
Heimatreise in Wort und Lied
von Willy Rosenau
1 MC **DM 19,80**
Best.-Nr. R4-1
Der Heimat Mutterlaut
Willy Rosenau singt Volkslieder und spricht heitere mundartliche Gedichte aus Ostpreußen.
1 CD **DM 29,80**
Best.-Nr. R4-2

Video - Ostpreußen im Todeskampf



Ostpreußen im Todeskampf 1945
Dokumentation der Tragödie von Januar bis Mai 1945
Laufzeit: 122 Min.
DM 49,95
Best.-Nr. P1-73

Video-Ostpreußen im Inferno



Ostpreußen im Inferno 44/45
Dokumentation der Tragödie von Juni 1944 bis Januar 1945 s/w und in Farbe
Laufzeit:ca.83 Min.
DM 39,95
Best.-Nr. P1-71

Video - Ostpreußen wie es war



Schwarzweiß- und Farbaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren
Laufzeit: 75 Min.
DM 39,95
Best.-Nr. P1-50
Ostpreußen wie es war
In zum Teil nie gezeigten Filmaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren werden Kultur und Tradition Ostpreußens wieder lebendig.

Der ostpreußische Elch



Ostpreußischer Elch
Bronzierte Replik auf Marmorsockel
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm
DM 298,00
Best.-Nr. H3-1
Höhe 21 cm (ohne Marmorsockel)
DM 229,00
Best.-Nr. H3-2

Fahnen

Länderflagge Ostpreußen
DM 28,00
Best.-Nr. B2-23



Flagge Ostpreußen mit Elchschaufel-Wappen
DM 28,00
Best.-Nr. B2-24
jede Fahne im Format 90 x 150

Videofilm



Reise durch Ostpreußen - Eine dreiteilige Reportage **von Klaus Bednarz**
Teil 1:Ermland und Masuren
Teil 2 : Königsberg und kurische Nehrung
Teil 3 : Landschaften, Menschen, Träume
Bednarz hat die Spuren deutscher Kultur und Geschichte gesucht und dabei Zerstörtes und Versunkenes gefunden. Er hat sich faszinieren lassen von der herrlichen Landschaft Ostpreußens.
Länge: 150 min (2 Cassetten)
nur DM 69,95
Best.-Nr. A1-1

Spielfilm-Klassiker



Die Feuerzangenbowle
mit Heinz Rühmann, 1944
94 Min. **DM 39,95**
Best.-Nr. H1-20



Fridericus (1937)
mit Otto Gebühr und Hilde Körber
98 Min. **DM 39,95**
Best.-Nr. H1-11

Nacht fiel über Gotenhafen
Das Drama des Untergangs der "Wilhelm Gustloff" am 30. Januar 1945.
Spielfilm
mit Erik Schumann, Sonja Ziemann, Brigitte Horney,
115 Min. **DM 39,95**
Best.-Nr. H1-22

Silber-Medaille

Einzigartiges Schmuckstück, ideal zum Sammeln und Verschenken



Ostpreußen - Land der dunklen Wälder
Die Medaille ist hervorragend künstlerisch verarbeitet, bestehend aus Feinsilber 1000, 25 g,40 mm Durchmesser
nur DM 99,00 Best.-Nr. B2-60
(statt früher DM 158,00)

Roman vom Untergang Ostpreußens - Neuauflage



Reinhard Hauschild
Flammendes Haff
Roman vom Untergang Ostpreußens
300 Seiten, Pb. **DM 29,80** **Best.-Nr. B2-181**
Dieser Roman führt in die Apokalypse des Zusammenbruchs der deutschen Verteidigung an der Küste Ostpreußens im Frühjahr 1945.
Eine erschütternde Phase des letzten Krieges, die den Leser förmlich überrollt mit dem grauenerfüllten Ablauf dieser ostpreußischen Tage, aber auch mit den Momentaufnahmen einer tragischen Liebesgeschichte und den eingestreuten Lichtblikken von Treue und Kameradschaft.
Ein junger ehemaliger Frontoffizier schrieb ihn in der Sprache der Soldaten: manchmal kühn registrierend, dann wieder mit leidenschaftlicher Anteilnahme, mitgerissen von dem einmaligen Geschehen. In diesen kurzen Frühjahrswochen enthüllte der Krieg noch einmal voll sein schrecklidches Gesicht.

Videofilm



Triumph und Tragödie der Wilhelm Gustloff
9343 Menschen starben nach dem sowjetischen Torpedoangriff in den eisigen Fluten der Ostsee
80 Min. Laufzeit
DM 39,95
Bestell-Nr. P1-83

Ihr persönlicher Bestellschein

Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert **unter 150 DM** und bei Lieferung **in das postalische Ausland** werden die **Versandkosten** in Rechnung gestellt. Auslandslieferungen nur gegen Vorauskasse! Bei Bestellwerten **unter 50 DM** müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von **5 DM** berechnen. Videofilme, CD und MC sind vom Umtausch ausgeschlossen.

Vorname: Name:
Straße, Haus-Nr.:
PLZ, Ort: Tel.:
Ort, Datum: Unterschrift: OB 48/2001

Unsere Adresse im Internet: www.ostpreussenblatt.de

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 18

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Aschersleben-Staßfurt – Donnerstag, 13. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Bestehornhaus Aschersleben.

Dessau – Montag, 10. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Krötenhof.

Halle – Sonnabend, 8. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier in der Reilstraße 54.

Magdeburg – Der Vorsitzende Bruno Trimkowski konnte 72 Mitglieder bei der Monatsversammlung im November begrüßen. Mit der Singegruppe wurden gemeinsam die Ost- und Westpreußenlieder gesungen und die Worte zum Volkstrauertag sprach Werner Schüler. Mit den Worten „Wir trauern, doch wir leben in Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern und Frieden in der Welt", beendete er die Gedenkminute. Danach erfolgte die nachträgliche Gratulation der Geburtstagsjubilare. Im Tagesordnungspunkt „Informationen und Bekanntgaben" wurden wichtige Termine erörtert. Dazu gehörte auch die Vorbereitung auf das Deutschlandtreffen am 22. und 23. Juni in Leipzig. Der Vorsitzende wertete auch die Veranstaltung auf Landesebene vom Vortag aus. Zum 10. Jahrestag des Landesgruppe Sachsen-Anhalt waren namhafte Persönlichkeiten aus den Reihen des BdV der Einladung gefolgt. Alle Redner brachten übereinstimmend zum Ausdruck, daß die Gründung der Landesgruppe Sachsen-Anhalt gewürdigt werden muß. Besonders die Leistung der Handarbeitsgruppe „Stikkerchen" ist erwähnenswert. Die Leistungen der neun Frauen zur Erhaltung ostpreußischer Kultur sind vielseitig und von großer Bedeutung. In ihrer Bilanz brachte die Leiterin der Gruppe zum Ausdruck, daß die Pflege des Kulturgutes zum Erbe der Ostpreußen gehöre und viele Erinnerungen wachrufe. Die Singegruppe umrahmte wieder die durchaus gelungene Veranstaltung.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Schönwalde a. B. – Sonnabend, 1. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Landhaus in Schönwalde. Der Gesangsverein von 1872, der Posaunenchor, die ostpreußische Schriftstellerin Ingrid Koch und eine große Tombola werden den Nachmittag unterhaltsam werden lassen.

Landesgruppe Thüringen



Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Tel. (0 36 77) 84 02 31

Heimatgruppe Insterburg – Achtung: Weihnachtsfeier der Insterburger Heimatgruppe Thüringen jetzt erst am Sonnabend, 8. Dezember, 13 Uhr, im Diakonissen-Mutterhaus, Karlsplatz 27–31, Eisenach.

Verschiedenes

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Sattler's Ostpreußenbücher mit Widmung bei Gert O. E. Sattler, Rügenstraße 86, 45665 Recklinghausen, Preis 19,80 DM

Bekanntschaften

Gebundene SIE sucht gelegentliche Treffs. 0175/7 62 46 15

Suchanzeigen

Tharau – Wittenberg
(Kreis Pr. Eylau)
Gesucht werden Insassen der Gefangenenlager zwischen Tharau – Gut Hasseldamm und Wittenberg. Frühjahr 1945 – Herbst 1946, später Verlegung nach Pr. Eylau und Domnau. Wer erinnert sich noch? Kontaktaufnahme erbeten mit Horst Plebuch, Wallhöfener Straße 33, 27729 Vollersode. Telefon/Fax 0 47 93/28 45

Familienanzeigen

Das seltene Jubiläum

der Diamantenen Hochzeit

feiern am 5. Dezember 2001

Walter und Elli Petter
geb. Bast

aus Labagienen/Kr. Labiau, jetzt Hauptstraße 43, 58332 Schwelm

Alle Kinder, Schwiegerkinder und Enkel gratulieren herzlich.

Ein Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Lina Beyer

geb. Dzewas
aus Kalkhöfen, Kreis Ebenrode

verstarb am 12. November 2001 im gesegneten Alter von 94 Jahren an den Folgen eines Sturzes in ihrer Wohnung.

In tiefer Trauer, Liebe und Dankbarkeit
Erich und Walter Beyer
mit ihren Familien

Zum Friedensweiler 13, 39114 Magdeburg
Fuhrengrund 8 A, 38518 Gifhorn

Du hast gesorgt, du hast geschafft
bis dir die Krankheit nahm die Kraft.
Schmerzlich war's vor dir zu stehn
und dem Leiden hilflos zuzusehen.
Nun ruh in Frieden und hab Dank.

In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen von unserer lieben Oma, Uroma, Schwester und Tante

Helene Zollondz

geb. Scheklies
geb. 24. 12. 1909 in Gursben, Kreis Heydekrug/Ostpr.
gest. 21. 11. 2001

In stiller Trauer
Egon Zollondz
im Namen aller Anverwandten

Talstraße 3, 66500 Hornbach

Liegt alles so weit zurück, Jugend und Heimatland,
Freude und Glück. – Rieselt der Sand leis' durchs
Stundenglas; Abend kommt still und blaß übers
neblige Feld. Bunt warst du Welt. Warst schön –
und ich liebte dich sehr. (Agnes Miegel)

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, guten Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Dora Sawitzki

geb. Federmann

* 11. 3. 1908 † 16. 11. 2001
in Geidau/Ostpr. in Fröndenberg

In stiller Trauer
Renate Schmölders, geb. Sawitzki
Dr. med Dietrich Sawitzki
und Frau Inge, geb. Ulrich
Joachim Sawitzki
Ingo, Daniel, Katrin und Bernd als Enkel
und alle Anverwandten

Grüner Weg 1, 58730 Fröndenberg
Trauerhaus: Renate Schmölders, Beim Spieker 55, 28865 Lilienthal
Die Trauerfeier hat in Fröndenberg stattgefunden.



Nach einem erfüllten Leben nahm Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Minna Nowotka

geb. Michalzik

* 17. 6. 1914 † 17. 11. 2001
Satticken, Kreis Treuburg Düsseldorf-Heerdt

zu sich in sein Reich.

In Liebe und Dankbarkeit
Gerhard und Anita
Herbert und Erika
Günter und Karin
Enkel, Urenkel
und alle Angehörigen

Saarwerdenstraße 12 a, 40547 Düsseldorf
Die Beerdigung fand am Freitag, dem 23. November 2001, auf dem Heerdter Friedhof statt.

Herr, nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

Annemarie Steiner

geb. Kerstan

* 4. 8. 1927 † 10. 11. 2001
Nareythen/ Alsfeld
Kreis Ortelsburg

Helmut Steiner
Christian Steiner und Claudia Alexi
Margot Strauer
Heinz und Ilse Alexi
Dr.-Ing. Hans-Jörg und Ilka Pucher
mit Annika, Adrian und Alina

Scheffelstraße 9, 36304 Alsfeld



Fern ihrer Heimat Ostpreußen verstarb

Christiane Steiner-Steinsruh

geb. Tominski

* 25. 9. 1915 † 11. 11. 2001

Ihr Leben war Liebe, Treue und Pflichterfüllung.

In stiller Trauer
Peter Steiner und Familie
Eckard Steiner und Familie
im Namen aller Anverwandten

Schöne Aussicht 35, 65510 Idstein
Die Beisetzung fand am 23. November 2001 auf dem Friedhof in Idstein statt.



Meine Zeit steht in Deinen Händen.
Ps. 31,16

Agathe Drost

geb. Tuchlenski

* 1. 5. 1927 in Duttken (Sargensee), Kr. Treuburg/Ostpreußen
† 7. 11. 2001 in Hamburg

Voll Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die sie uns in ihrem Leben schenkte, nehmen wir Abschied.

Werner Drost
Reiner und Renate Mewes, geb. Drost
mit Julian
Paul-Werner Drost und Inge Kampf
Bernhard Drost
und Finn Brinkmann

Stieglitzweg 17, 21629 Neu Wulmstorf
Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fand am 13. November 2001, auf dem Friedhof Neu Wulmstorf statt.

Eine Stimme, die uns vertraut war, schweigt.
Erinnerung ist das einzige, was uns bleibt.
Du siehst den Garten nicht mehr grünen,
in dem Du einst so froh geschafft,
siehst die Blumen nicht mehr blühen,
weil Dir der Tod nahm Deine Kraft.
Was Du aus Liebe uns gegeben,
dafür ist jeder Dank zu klein,
was wir an Dir verloren haben,
das wissen wir nur ganz allein.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel



Herbert Frenzel

* 9. 11. 1930 in Rastenburg/Ostpreußen
† 18. 11. 2001 in Düren



Gerda Frenzel, geb. Kuschel
Heinz Robert und Manuela Frenzel
Klaus Dieter und Michaela Frenzel
Enkel: Sascha, Teodora, Sandra, Michael und Saskia
Urenkel: Oliver und Dominik
sowie alle Anverwandten

Holzstraße 7a, 52349 Düren
Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fand am Donnerstag, dem 22. November 2001, um 10.30 Uhr auf dem Neuen Friedhof in Düren statt.

Sei getreu bis an den Tod,
so will ich dir die Krone des Lebens geben.
Off. 2,10

Nach einem langen Leben fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat ist unser lieber Onkel und Cousin

Emil Dischereit

* 2. Januar 1905 in Astrawischken (Großzedmar)
† 11. November 2001 in Langenhagen

in Gottes Frieden entschlafen.

In stiller Trauer
für alle Verwandten
Christiane Schott, geb. Dischereit
Gerhard Ipach

Langenhagen/Königsberger Straße 44, 97072 Würzburg
Nach dem Wunsch des Verstorbenen erbitten wir statt Blumenspenden eine Spende für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Konto 4 300 603 bei Postbank Frankfurt (BLZ 500 100 60).

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
(Psalm 23; Konfirmationsspruch
der Verstorbenen)

Nach einem erfüllten Leben
in Fürsorge für andere
mußten wir Abschied nehmen von

Martha Boehncke

geb. Wolff

* 9. August 1908 † 13. November 2001
in Jätzdorf/Schlesien in Koblenz
– Prangmühle Gumbinnen
– Domäne Zweilinden

Für die Familie
Prof. Dipl.-Ing. Hans-Georg Boehncke

(Domäne Zweilinden/Stannaitschen)
Geisbachstraße 79, 56072 Koblenz



Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen. Ohne ihre geliebte Heimat wiedergesehen zu haben, entschlief nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante

Else Ronigkeit

verw. Bubel geb. Hoppe

* 14. Juli 1912 † 25. Oktober 2001
Rippen, Kreis Heiligenbeil Lägerdorf

In Liebe und Dankbarkeit
Herbert Ronigkeit
und alle Angehörigen

Grüner Weg 6, 25566 Lägerdorf
Die Trauerfeier hat im engsten Familienkreis stattgefunden.



Aber die Liebe und Wärme
vergangener Tage
weht zu uns herüber,
fast wie ein Trost …

Herta Elisabeth Liebe

geb. Zibrowius

* 26. Januar 1912 † 18. November 2001
geboren in Reichenbach/Ostpreußen
später Königs-Blumenau
verheiratet in Mühlhausen, Kr. Pr. Holland

In Liebe und Dankbarkeit
ihre Kinder
Jürgen Liebe
Dagmar Schunke
Irene Liebe-Gärtner
mit ihren Kinderfamilien
und alle Verwandten

Trauerhaus: Sperlingsweg 10, 40468 Düsseldorf
Die Beerdigung fand am 23. November 2001 statt.

… und fahr'n wir
ohne Wiederkehr
singt uns im Herbst
ein Amen …"

Ilse Giese

aus Nikolaiken, Kr. Sensburg

ist Ende September 1945 verstorben in einem Gefangenen- und Arbeitslager im sibirischen Ural.

Sie wurde nur sechzehn Jahre alt.

In tiefer Betroffenheit
Irmgard Romey
als älteste Cousine

Hagen, November 2001

Nach 56jähriger, glücklicher Ehe ist meine liebe Frau

Anna-Charlotte Lasch

geb. Wittenberg
aus Danzig

für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer und Dankbarkeit
Karl-Heinz Lasch
Die Kinder
Siegrid Graeff, Friedrich Renisch
Peter Lasch, Annemarie Maeger
mit Familien

Fasanenstraße 114, 82008 Unterhaching
Die Beerdigung fand am 23. November 2001 auf dem Friedhof Unterhaching statt.

Anspruchsvolles Kulturprogramm

Die Landeskulturtagung der Landesgruppe Hessen war auch in diesem Jahr wieder ein Erfolg

Die Landesgruppe Hessen hatte auch in diesem Jahr wieder unter der Leitung von Anneliese Franz zur Landeskulturtagung ins Anny-Lang-Haus in Wiesbaden geladen. 47 Delegierte und 10 Tagesgäste waren der Einladung gefolgt, um an drei Tagen ein anspruchsvolles Programm mitzuerleben.

Nach dem gemeinsamen Abendessen am Freitag stand ein Dia-Vortrag von Karla Weyland über die Geschichte Westpreußens und Danzigs sowie von bedeutenden Persönlichkeiten auf Briefmarken auf dem Programm. Am Sonnabend referierte Dr. Hans-Werner Rautenberg vom Marburger Herder-Institut zum Thema „Die preußische Königskrönung in Königsberg von 1701 in ihren weltgeschichtlichen Bezügen". Danach gab Ministerialrat Dr. Hummel vom hessischen Sozialministerium einen Einblick in seine Arbeit im Ministerium. Er berichtete von Patenschaften, die das Ministerium übernommen hat und die mit beachtlichen Geldmitteln gefördert werden. Er erwähnte die hervorragende Arbeit der Landsmannschaften und bedauerte zutiefst die unrechtmäßige Vertreibung von Millionen Menschen. Ohne die Integrierung der Menschen aus den ostdeutschen Gebieten, wäre Deutschland nicht das geworden, was es heute ist.

Nach dem Mittagessen sprach Professor Dr. phil. Wolfgang Stribrny zum Thema „Christentum und Aufklärung – Die Königsberger Krönung am 18. Januar 1701". Die ostpreußische „Grande Dame" Ruth Geede berichtete als nächste Referentin aus ihrer Arbeit in der Kolumne „Die ostpreußische Familie" im *Ostpreußenblatt*. Ihre Erfolge in der Spalte sind Legion und haben Tausenden geholfen, Angehörige wiederzufinden, Kinder ihren Eltern zugeführt, Bücher oder Verse aufgespürt. Wenn es sie nicht gäbe, müßte sie erfunden werden. Sie, die seit 22 Jahren diese Tätigkeit ausübt, hätte sich nie träumen lassen, einmal als „Mutter der Ostpreußen" bezeichnet zu werden. Wobei sie einwandte, daß sie mit ihren 86 Jahren wohl eher die „Großmutter der Ostpreußen" genannt werden müßte. Sie freut sich aber immer wieder über die große Resonanz, die ihre „Ostpreußische Familie" findet. Die vielen Anfragen von Außenstehenden sind ein Zeichen, daß *Das Ostpreußenblatt* weite Verbreitung findet. Natürlich gibt es auch manchmal negative und ablehnende Briefe, doch die seien Gott sei Dank selten und könnten ihr nie den Spaß an der Arbeit nehmen.



Aufmerksame Zuhörer: *Besonders die Vorträge von Ruth Geede begeisterten die Teilnehmer der Landeskulturtagung.* Foto: privat

Am Abend zeigte Heinz Luther den aufschlußreichen Dia-Vortrag über „Das Zusammenleben der Deutschen mit baltischen Völkern in 800 Jahren in Lettland und Estland". Der Sonntag begann mit einem Vortrag von Uta Lüttich, die über die wichtige Arbeit der ostpreußischen Frauenkreise und über die Volkskunst berichtete. „Männer sterben für das Vaterland, Frauen leben für dasselbe", lautete das Zitat von Gottlieb von Hippel, mit dem sie ihr Referat einleitete. Zum Abschluß der Landeskulturtagung las Ruth Geede aus ihren Büchern. Was sie zu Gehör brachte, begeisterte die Zuschauer, und sie dankten mit Beifall.

Nach der Auswertung der Tagung durch Anneliese Franz zog man Bilanz. Alle Teilnehmer waren der Meinung, daß es wieder eine schöne Veranstaltung gewesen und die „Familie" noch enger zusammengerückt war. **OB**

Erinnerungen an eine große Dichterin

Die bekannte russische Autorin Apollinaria Sujewa zu Gast bei der Agnes-Miegel-Gesellschaft



Gedenken an Agnes Miegel: *Zum Todestag der großen Dichterin sprach die russische Autorin Apollinaria Sujewa (l.).* Foto: privat

Zwei Tage nach dem Todestag der Dichterin – dies ist der 26. Oktober 1964 – trafen sich in Bad Nenndorf zahlreiche Mitglieder der Agnes-Miegel-Gesellschaft und Verehrer ihres Werkes. In der Gedenkstunde im Pavillon der Kleeblatt-Seniorenresidenz erinnerten in diesem Jahr nicht nur die Worte Agnes Miegels an ihre Geburts- und Vaterstadt, das „ruhmgekrönte" Königsberg, nein, den Zuhörern begegnete auch das heutige Kaliningrad in der Darstellung einer dort 1951 in der ersten Generation russischer Einwohner geborenen Schriftstellerin und Lyrikerin. Es ist Apollinaria Sujewa, die schon mehrfach Gast bei den Veranstaltungen der literarischen Gesellschaft gewesen ist. Sie ist derzeit auf Lesereise, um ihr deutschsprachiges Buch „Sprich doch mit mir, du meine Stadt", gerade erschienen im Geest-Verlag, Ahlhorn, vorzustellen.

Eingestimmt von einem Mozart-Andante, eindrucksvoll vorgetragen von Hans-Gerhard Fricke am Flügel und Christine Hagemann, Querflöte, konnte die 1. Vorsitzende der Gesellschaft, Dr. Christa Benz, die erwartungsvollen Anwesenden begrüßen. Sie las zum Beginn eine Rückerinnerung Agnes Miegels an deren schöne Kinderzeit im damaligen Königsberg, das der Dichterin ein unerschöpfliches, farbiges Bilderbuch wurde, indem sie an der Hand des Vaters, die Straßen und Gassen durchwandernd, die Speicher und Bauten und damit die Geschichte der ehrwürdigen Krönungsstadt kennenlernte und für alle Zeiten bewahrte.

Die Eindrücke der heutigen Bewohner der Stadt aus dem Munde der schöngeistigen Apollinaria Sujewa ließen die Hörer gespannt aufhorchen. Die Passagen ihrer Lesung aus dem vorgenannten Buch teilte sie sich abwechselnd mit Brigitte Schulze. Und der Gedichte zu Themen der Stadt und der Nehrungslandschaft gab es eine ganze Zahl, in der sich die empfindliche Lyrikerin offenbarte.

Anekdotisch geschildert, mit lyrischen Untertönen, erfuhr das interessierte Publikum von der ersten Begegnung der Autorin mit Brigitte Schulze und später mit Tamara Ehlert, deren Gedichte sie besonders berührten und deren Verse und Prosastücke sie in einem deutsch-russischen Bändchen 1992 herausgab. In anschaulichen Darstellungen zeigte sie namhafte Personen der heutigen Stadtgeschichte, wie zum Beispiel den Schriftsteller Sem Simkin, allen Mitgliedern der Agnes-Miegel-Gesellschaft von seinen Besuchen in Bad Nenndorf wohlbekannt. Einen Blick in die bemerkenswerte Familiengeschichte der Autorin brachte die lebendige Schilderung ihrer Großmutter Vera, die seit der Revolution als kämpferische Verfechterin der kommunistischen Idee alle Höhen und Tiefen Rußlands durchlebte und ob ihrer geraden Haltung von ihrer Enkelin durchaus verstanden wurde.

Das in Jahrzehnten langsame Ineinanderübergehen des alten Königsberg mit noch vielen deutschen Überlieferungen in das neue, nunmehr von den russischen Einwohnern bestimmte Kaliningrad zeigte Apollinaria Sujewa sehr realistisch auf, so daß die Autorin sagen konnte: „In dieser Stadt ist alles möglich. Das ist Kaliningrad. Eine Stadt mit doppeltem Boden." Und an anderer Stelle hieß es: „In der Geschichte gehören Vergangenheit und Zukunft untrennbar zusammen. Und die Gegenwart ist das Bindeglied zwischen beiden. ... Man kann sich von seiner Vergangenheit nicht lossagen. Denn eine verschmähte Vergangenheit kehrt in der Zukunft als schrecklicher Bumerang im Sturzflug zurück." In diesem Sinne ist auch der Titel des Buches „Sprich doch mit mir, du meine Stadt" zu verstehen. Bevor das Duo Fricke und Hagemann mit einer Bach-Sonate diese Lesung harmonisch beendete, sprach Dr. Christa Benz Agnes Miegels Gedicht „Sturmnacht". Herzlicher Beifall belohnte alle Vortragenden. **Inge Hartmann**

Gestern, heute und morgen

Dülmen: Zahlreiche Teilnehmer beim Treffen der 21. Infanterie-Division

Zum diesjährigen Divisionstreffen traf erneut eine große Zahl alter Divisionsangehöriger aus der BRD, Ostpreußen und sogar aus Südafrika in Dülmen ein. Die Stimmung der Truppenkameradschaft war, unterstützt von der herzlichen Gastfreundschaft des Artillerie Regimentes 7 der Bundeswehr, entsprechend gut.

Die perfekte Organisation des Treffens sorgte für das Gelingen, der Gesprächsstoff wollte nicht enden, zumal die Ereignisse auf dem Balkan und in New York fortwährend die Fäden der Erinnerung mit den Sorgen der Gegenwart und Zukunft verwoben. Zum großen Bedauern der Kameradschaft hinderte eine Erkrankung den 1. Vorsitzenden Dr. Fritz Scheunemann, an dem Treffen teilzunehmen und es zu leiten. Um so mehr Anerkennung und Dank wurde dem Verbindungsoffizier zum AR 7, Oberstabsfeldwebel d. R. Heinrich Baues, zuteil, der die Koordination übernahm und sich der Quartiernahme, des Essens und des Transportes in und zur Kaserne annahm.

Am Vormittag des nächsten Tages stand traditionsgemäß das Gedenken an die Gefallenen und die verstorbenen Kameraden im Mittelpunkt des Treffens. Der Regimentskommandeur Oberst Hitscherich begrüßte vor dem großen Findling, geschmückt mit dem Truppenzeichen vom AR 7 und der 21. Infanterie-Division, die Gäste und fand bewegende Worte für die Opfer der Kriegsgeneration auf beiden Seiten und für die Opfer und Anstrengungen, die den jungen Soldaten im Rahmen vaterländischer Pflichten in Zukunft abverlangt werden könnten, wenn sich der erhoffte Weltfrieden nicht einstellen sollte.

Der eindrucksvollen Vorführung von modernem artilleristischen Gerät schloß sich ein literarischer Nachmittag an.

Am Sonntag folgte ein beeindruckender Vortrag von Oberstleutnant Stelter und Major Müller über die Erfahrungen des deutschen Kontingents aus dem Balkaneinsatz. Mit einem zünftigen Mittagessen aus der Regimentskantine klang das 31. Divisionstreffen aus. **F.-W. Möllenkamp**

Konzert

Düsseldorf – Am Sonntag, 16. Dezember, lädt die Stiftung „Gerhart-Hauptmann-Haus" unter dem Titel „Ostdeutsche Glocken läuten die Weihnacht ein" zu einem feierlichen Adventskonzert auf Schloß Burg im Bergischen Land ein. Im Burghof erklingen die Silberglocken aus dem Dom zu Königsberg, die Glocken der Breslauer Jakobikirche und des Doms. Die Ansprache hält Dr. Walter Engel, Direktor des Gerhart-Hauptmann-Hauses. Anschließend erwartet die Besucher im Rittersaal von Schloß Burg eine Lesung von Leonore Gedat mit ernsteren und heiteren Weihnachtserzählungen, umrahmt von festlicher Burgmusik der Chorgemeinschaft „Heimatmelodie" aus Leverkusen, dem Bläser-Duo Hans-Ulrich Bohla und Waldemar Jankus, Fritz Düllmann am Flügel und Günther Bittermann von der Deutschen Oper am Rhein. Die Abfahrt ist um 12 Uhr von der Reisebushaltestelle Worringer Straße. Die Kosten belaufen sich auf 25 DM für die per Bus Fahrenden (ermäßigt 20 DM) und 15 DM für Selbstfahrer (ermäßigt 10 DM). Nähere Informationen und Kartenverkauf (bis 10. Dezember) im Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, 40210 Düsseldorf, Telefon 02 11/16 99 10, Fax 02 11/35 31 18, E-Mail: gerhart-hauptmann-haus@t-online.de

CD-Masurenlied

Heimatlieder gibt es viele. Meist sind es alte Weisen, die immer wieder gern gehört und auch gesungen werden. „Ännchen von Tharau", „Land der dunklen Wälder", „Wild flutet der See", „Wo des Haffes Welle" – die Reihe ließ sich beliebig fortsetzen. Nun aber hat sich einer daran gemacht und ein neues Heimatlied zu Papier gebracht: Bernd Krutzinna schrieb den Text und die Noten für ein neues Masurenlied. „Fahr einmal nach Masuren./ Der Weg nach Masuren ist weit./ Suche dort nach den Spuren/ einer längst vergangenen Zeit ..."

Es war Mutter Emmi, eine Holsteinerin, die den Sohn aufforderte: „Mach doch einmal ein Lied auf Masuren." Innerhalb weniger Stunden „stand" der Text; eine Melodie war auch schnell gefunden, schließlich fühlt sich der 1947 in Lübeck geborene Immobilien-Kaufmann Krutzinna der Musik eng verbunden. Seit langem singt er im Passat Chor Lübeck-Travemünde mit. Gewidmet hat er das Masurenlied seinem Vater Ernst, der vor 80 Jahren in Neufreudenthal, Kreis Angerburg, geboren wurde. Aber auch andere Ostpreußen und Freunde dieser einzigartigen Landschaft werden Gefallen an der einfühlsamen Melodie finden und den Text bald mitsingen können.

Bern Stein, wie sich Bernd Krutzinna als Sänger nennt, hat sein Masurenlied auf CD aufgenommen. Sie kostet 10 DM zuzüglich Versandkosten und kann über den Preußischen Mediendienst, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08-0, bezogen werden.

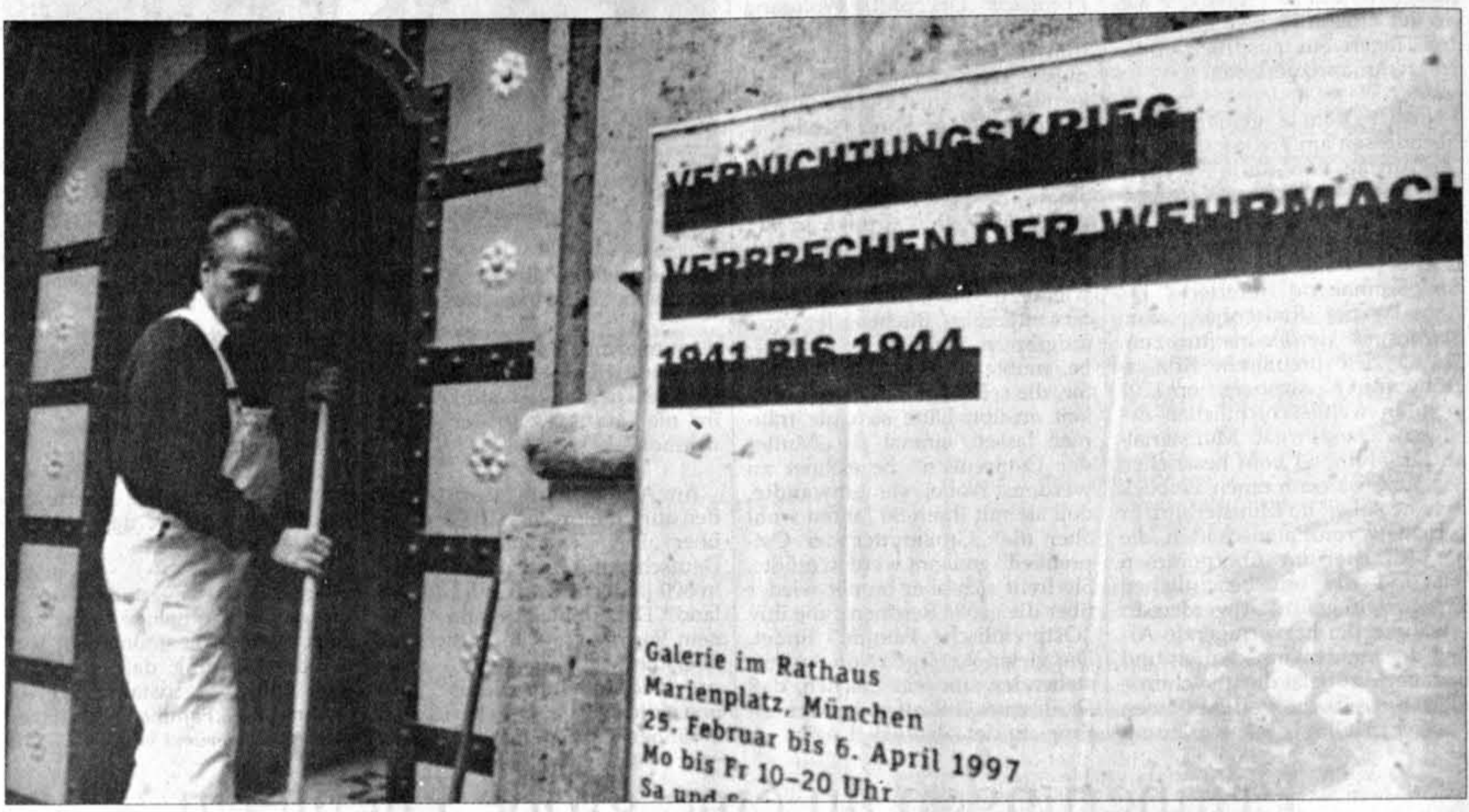
Ausstellung

Ratingen-Hösel – Im Oberschlesischen Landesmuseum, Bahnhofstraße 62, 40883 Ratingen-Hösel, Telefon 0 21 02/96 50, ist vom 2. Dezember bis zum 10. Februar die Ausstellung „Menschen im oberschlesischen Industriegebiet" zu besichtigen. Studenten der Akademie der Schönen Künste in Kattowitz und Schüler des Kunstgymnasiums in Zabrze stellen ihre Arbeiten aus.

Bilder der Vergangenheit:

Ein Instrument der Macht

Hans-Joachim v. Leesen über bundesdeutsche »Geschichtspolitik« und ihre ganz alltäglichen Lügen (Teil II)



Von bundesdeutschen Eliten und Medien wurde sie tatkräftig unterstützt – Kritik blieb ungehört, bis ausländische Historiker eine Reihe von Falschdarstellungen öffentlich aufdeckten: *Reemtsmas Anti-Wehrmachtsausstellung, hier 1997 im Münchener Rathaus* Foto: dpa

Nicht aufzuhalten sind die immer weiter in die Öffentlichkeit dringenden Kenntnisse von den Vorbereitungen der Sowjetführung, 1941, spätestens aber 1942 einen Angriffskrieg gegen das Deutsche Reich und damit gegen Westeuropa beginnen zu wollen. Die seit dem Zusammenbruch des Sowjetsystems zu Tage gekommenen und weitere entdeckte sowjetische Dokumente werden immer häufiger Gegenstand der Forschung vor allem junger russischer, aber auch westlicher Historiker. Noch verteidigen die deutschen Massenmedien mit Klauen und Zähnen die Version vom „deutschen Überfall", doch ist der Zusammenbruch dieser Legende der „Geschichtspolitik" abzusehen.

Ein typisches Produkt der „Geschichtspolitik" war die Reemtsma-Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht". Daß sie nicht allein den Marotten eines schwerreichen Einzelgängers entsprang, der mit der Belastung der deutschen Wehrmacht die nationalsozialistische Vergangenheit seiner Familie „bewältigen" wollte, geht auch daraus hervor, daß die Ausstellung von namhaften Vertretern der heute in der BRD herrschenden politischen und militärischen Elite sowie von fast allen Medien tatkräftig unterstützt wurde – bis sie wegen von ausländischen Historikern aufgedeckter Falschdarstellungen abgebrochen werden mußte.

Das Ostpreußenblatt deckte in Folge 23 vom 9. Juni 2001 auf, daß es für die seit einiger Zeit umlaufende Behauptung, im Zweiten Weltkrieg habe man schwer verwundete deutsche Soldaten im Rahmen der Euthanasie ermordet, keine seriösen Quellenbelege gibt, sondern daß die Behauptung der britischen psychologischen Kriegführung gegen Deutschland entnommen wurde.

Am 11. November 2000 las man in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" in einem Beitrag des Historikers Wolfram Wette, der vor seiner Pensionierung der „Roten Zelle" im Militärgeschichtlichen Forschungsamt zugerechnet wurde, über einen „Menschenfreund und Offizier", bei dessen Lektüre der kritische Leser stutzen mußte. Es ging dabei um einen Oberleutnant der deutschen Wehrmacht, der, was von wirklicher Zivilcourage zeugt, verfolgten Juden geholfen hat. Das soll beispielsweise so geschehen sein: Der Oberleutnant hatte eine jüdische Familie in seiner Wohnung in Berlin versteckt. Mitglieder der Familie hatten mehrfach eine öffentliche Telefonzelle benutzt, um andere illegal in Berlin lebende Juden abzurufen. Bei diesen Gelegenheiten hatten sie „die angerufenen Nummern, wie vorgeschrieben, in eine dort ausliegende Kladde eingetragen. Dieses Dokument wurde von einer überzeugten Nationalsozialistin verwaltet."

Um zu verhindern, daß die Nummern überprüft und dabei die anderen Juden entdeckt würden, habe der Oberleutnant „das Beweisstück verbrannt und die Asche im Walde vergraben."

Ältere werden sich vergeblich an „Kladden" in Telefonzellen zu erinnern versuchen, in die man gewählte Telefonnummern eintragen mußte. Damals gab es für Verbindungen innerhalb von Großstädten den Selbstwähldienst. Ferngespräche mußten von Fernämtern vermittelt werden. Die Szene trägt alle Anzeichen einer Legende.

Immer wieder fällt auf, daß deutsche Opferzahlen heruntergerechnet werden, während Opfer der Siegerstaaten häufig in astronomische Höhen hochgerechnet werden. Bekannt ist die offenkundige Manipulation der Zahlen der Luftkriegstoten von Dresden. Tatsächlich scheinen die wirklichen Opferzahlen nicht mehr exakt feststellbar zu sein. Es dürfte aber zur „Geschichtspolitik" gehören, wenn in dem offiziellen Begleitbuch zur Ausstellung im Stadtmuseum Dresden aus dem Jahre 1995 anläßlich des 50. Jahrestages der Angriffe, einer offiziellen Veröffentlichung, zu lesen ist, die Luftangriffe hätten „nachweisbar circa 25.000 Todesopfer" gefordert. Bislang waren

Deutsche Opferzahlen werden gezielt heruntergerechnet: Als nächstes ist Nemmersdorf dran

alle seriösen Darstellungen von mindestens 35.000 Toten ausgegangen, was im Vergleich zu Luftkriegsverlusten anderer Städte eher plausibel war, zumal nach Zeugenaussagen in Dresden viele Flüchtlingstrecks aus Schlesien Station gemacht hatten. Die Ansammlung dieser Flüchtlinge wird aber in der offiziellen Dresdner Veröffentlichung geleugnet.

Man bemüht sich, auch andere deutsche Opferzahlen herunterzurechnen, so zum Beispiel die Anzahl der von der Roten Armee in Nemmersdorf meist unter grauenhaften Begleitumständen ermordeten deutschen Zivilisten. Dieser erste Ort, den die Sowjets besetzen konnten, wurde nach 48 Stunden von der Wehrmacht zurückerobert. Man fand dort, was wenige Tage später eine internationale Ärztekommission bestätigte, etwa 70 ermordete Frauen, Kinder und alte Männer, in der näheren Umgebung weitere 85, darunter auch französische Kriegsgefangene. Zur Zeit kursieren Berichte, nach denen die Zahl der Toten nicht nur wesentlich kleiner war, sondern denen zufolge die Greueltaten der deutschen Seite zugeschoben werden.

Fast jeden Tag liest man in den Zeitungen flotte, im Strom des Zeitgeistes schwimmende, für Deutschland negative Behauptungen über angeblich historische Ereignisse, ob es um die verhältnismäßig harmlose Behauptung geht, Marlene Dietrich habe „Nazi-Deutschland verlassen, um den West-Alliierten beim Kampf gegen die Barbarei beizustehen" („Die Welt" vom 17. Oktober 2001) – tatsächlich ging sie längst vor dem 30. Januar 1933 nach Hollywood, weil sie sich dort eine einträglichere Filmkarriere versprach – oder um eine von der „Welt" groß aufgemachte Geschichte über den „Helden" Dr. G. S., einen deutschen Regimentsarzt, der bei den Kämpfen um den Hürtgenwald Ende 1944 auch amerikanische Verwundete hatte versorgen lassen, obwohl das angeblich „für die Todesstrafe reichte". Tatsächlich sei er dann zum Tode verurteilt worden, als er beim Rückzug ein deutsches Feldlazarett, das nicht mehr abtransportiert werden konnte, den nachrückenden US-Truppen übergab. Er habe sich jedoch einer anderen Einheit unterstellt und sei so der Vollstreckung entgangen. Eine Rückfrage beim Bundesarchiv ergab, daß Dr. G. S., der heute in Berlin seinen Ruhestand genießt, nach der Stellenbesetzungsliste vom 15.2.1945 im Grenadier-Regiment 1055 als Oberarzt tätig war. Von einem Todesurteil ist dort nichts dokumentiert. Eine Verurteilung wäre auch in höchstem Maße unwahrscheinlich, denn während des ganzen Westfeldzuges haben deutsche Sanitätseinheiten, gleichgültig, ob sie vom Heer oder der Waffen-SS kamen, verwundete Briten und Amerikaner genau so versorgt wie verwundete eigene Kameraden. Das ist hundertfach dokumentiert. Und daß Feldlazarette, wenn sie denn nicht mehr zu-

Mecklenburg-Vorpommern will den 8. Mai zum offiziellen Feiertag »der Befreiung« machen

rückgeführt werden konnten, dem nachrückenden Gegner übergeben wurden, war ebenso selbstverständlich. Auch in diesem Falle wurde die deutsche Wehrmacht belastet, wenn hier auch wohl eher aus Uninformiertheit des jungen Redakteurs, der die „Story" geschrieben hat, ohne fundierte Kenntnisse der damaligen Verhältnisse zu haben.

Zur Geschichtspolitik gehören auch die Errichtung neuer Denkmäler (die meist Hand in Hand geht mit der Zerstörung der alten) wie die Dekretierung von Gedenktagen, so beispielsweise in Mecklenburg-Vorpommern, wo die PDS gemeinsam mit der SPD den 8. Mai zum landesweiten „Gedenktag für die Befreiung des deutschen Volkes vom Faschismus" erheben will. Sie nehmen dabei keine Rücksicht darauf, daß dieser Tag für Millionen Deutsche das Symbol ist für Not, Vergewaltigung, Tod, Demütigungen, Sklaverei, Erniedrigung. Deutet man den Tag der deutschen militärischen Niederlage um zu einem Tag der „Befreiung", dann ist damit die von der SED, heute PDS, betriebene Politik im Geiste und zum Nutzen der Sowjetunion rehabilitiert.

„Geschichtspolitik" soll die Herrschaft der heutigen Eliten rechtfertigen, die wiederum Geschichte instrumentalisieren, damit in ihrem Sinne Vergangenheit gedeutet, Gegenwart verstanden und Zukunft gestaltet werden kann. Fragt man nach jenen, die die Richtlinien der „Geschichtspolitik" bestimmen, dann trifft man in der einschlägigen Literatur auf das offene Bekenntnis, daß es sich um die politischen Eliten handelt, die als Deutungseliten „Geschichtspolitik" gestalten zum politisch-instrumentellen Umgang mit der Geschichte und Geschichtswissenschaft (so Edgar Wolfrum in „Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland 1949 bis 1989"). Geschichtspolitik dient auch der sogenannten „Erinnerungskultur", die ebenfalls einen politischen Zweck hat und die sich bei uns „im Angesicht von Auschwitz ... in eine Erinnerungsreligion" verwandelt (so Peter Reichel in „Politik mit der Erinnerung").

Geschichtspolitik hat – und darin ähnelt sie der psychologischen Kampfführung – mit der Geschichtswissenschaft nur ansatzweise etwas zu tun, sehr viel aber mit „Vergangenheitsbewältigung", einem weiteren Instrument der politischen Führung. Wer diese häufig in Geschichtsmanipulation umschlagende „Geschichtspolitik" schwer erträgt, sollte die historischen Tatsachen dagegensetzen und ständig kritisch nachfragen, wenn er glaubt, auf verfälschende Behauptungen in der Öffentlichkeit gestoßen zu sein. Seriöse Geschichtswissenschaft hält in den allermeisten Fällen eine fundierte Darstellung der historischen Fakten parat. Sie müssen nur in die Öffentlichkeit getragen werden.

Schluß